



Wahljahr 2023

Ein Jahr im Voraus

In dieser Ausgabe Dans cette édition



Redaktioneller Teil

-
- 3 Editorial

 - 4 Eine schwierige Legislatur

 - 7 «Politik ist nicht käuflich»

 - 11 Zu den Abstimmungsvorlagen am 15. Mai 2022

Vereinsteil

-
- 18 Billet de l'ancien Président

 - 19 Zentralfest Sursee – in Rückblick in Wort und Bild
«Es braucht mehr StV»

 - 21 Surlacher Zentralfestkommers

 - 22 Den Bestand der Armee sichern – aber wie?

 - 23 Die Geschäfte des Zentralfestes

 - 24 Comité central 2022-2023

 - 26 «Hic Rhodus – hic salta»

 - 30 «Es ist des StVs Wertewelt ...»

 - 34 Mitgliedermutationen 2021–2022

 - 35 «Humboldt oder Mc-Kinsey?»

 - 38 Positionspapier zur Bildungspolitik

 - 43 Aus dem CC – das CC auf Reisen

 - 49 Juristenzirkel

 - 50 Besinnungswochenende

 - 52 Der synodale Prozess

 - 54 Jubiläum Berner Philisterverband

 - 55 StV-Golfmeisterschaft

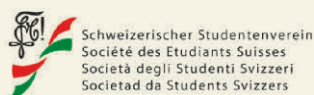
 - 56 Agenda

 - 57 Chroniken

 - 61 Nekrologe

 - 67 Impressum

 - 67 Vorschau nächste Ausgabe



Zentralpräsident

Erich Meyer
v/o Cobalt
Bsc
Kurfürstenstrasse 18
7000 Chur
T 079 705 87 84
cobalt@schw-stv.ch

Vize-Zentralpräsident

Hans Ruppner
v/o Chrampf
Dr. pharm.
Mattenweg 22
4148 Pfeffingen
G 061 260 77 01
chrampf@schw-stv.ch

Zentralsekretariat

Heinz Germann
v/o Salopp, lic. iur. RA
Gerliswilstrasse 71
Postfach 150
6020 Emmenbrücke 2
T 041 269 65 50
office@schw-stv.ch

Redaktion Civitas

Thomas Gmür
v/o Mikesch, lic. phil. I/
Historiker
Fruttstrasse 17
6005 Luzern
T 041 360 22 72
civitas@schw-stv.ch

Kommunikation

Kilian Ebert v/o Fanat,
BA in Mass Media &
Communication Research
Steinenstrasse 3
6004 Luzern
G 041 320 10 10
kommunikation@schw-stv.ch
www.schw-stv.ch

Das Wahljahr braucht unsere Werte

L'année électorale a besoin de nos valeurs

« Nächstes Jahr stehen in der Schweiz Parlamentswahlen an. Es sind dies wiederum Wahlen, bei denen den Bürgerinnen und Bürgern weisgemacht wird, es seien sehr wichtige, richtungweisende Wahlen. Daraus könnte man schliessen, es gebe auch unwichtige Wahlen. Nun, dies ist ziemlich falsch, denn jede Wahl in der Schweiz ist eine wichtige Wahl, bei jeder neuen Zusammensetzung des Parlaments geht es um entscheidende Richtungsänderungen oder um das Einhalten einer bereits eingeschlagenen Politik. Die letzten Jahre haben uns aber immer wieder vor Augen geführt, dass Personalpolitik im Vordergrund steht. Es geht weniger um Inhalte, sondern darum, welche Bundesrätin, welcher Bundesrat das Rennen macht oder welche Bundesparlamentarier sich erneut zur Verfügung stellen oder allenfalls um eine Wiederwahl zittern müssen. Die entscheidenden Fragen werden dabei stets ausgeblendet: Welche Energiestrategie braucht unser Land? Welche Sicherheitspolitik wollen wir? Wie sieht es um den gesellschaftlichen Zusammenhalt aus?

Bei diesen politischen Fragen geht es nicht bloss um kurzfristiges Umsetzen einer Idee, es geht vielmehr um die Langfristigkeit einer vernünftigen Politik. Es geht aber auch stets um Werte. Welche Werte sind wichtig, welche weniger wichtig? In seiner Brandrede am Zentralfest in Sursee hat Nationalrat Gerhard Pfister dazu aufgerufen, nicht nur unsere Werte hochzuhalten, sondern auch für diese zu kämpfen, uns für die Umsetzung dieser Werte in der Politik einzusetzen. Ich wünsche mir, dass wir StVerinnen und StVer diese Werte nicht nur am Zentralfest, an den Stämmen, im trauten Freundeskreise hochhalten, sondern dass wir diese Werte auch übers Jahr diskutieren und dann in unsere politischen Entscheidungen einfließen lassen. Auf dass 2023 für die Schweiz, für den Schw StV, für uns persönlich ein erfolgreiches Jahr sein wird.

Mit rot-weiss-grünen Farbengrüssen
Thomas Gmür v/o Mikesch



« L'année prochaine, des élections législatives auront lieu en Suisse. Il s'agit à nouveau d'élections dont on fait croire aux citoyennes et citoyens qu'elles sont très importantes et déterminantes. On pourrait en déduire qu'il y a aussi des élections sans importance. Eh bien, c'est assez faux, car chaque élection en Suisse est une élection importante, chaque nouvelle composition du Parlement implique des changements de direction décisifs ou le respect d'une politique déjà engagée. Mais les dernières années nous ont montré à maintes reprises que la politique du personnel est au premier plan. Il s'agit moins de contenu que de savoir quelle conseillère fédérale, quel conseiller fédéral fera la course ou quels parlementaires fédéraux se représenteront ou devront éventuellement trembler pour être réélus. Les questions décisives sont toujours occultées:

de quelle stratégie énergétique notre pays a-t-il besoin? Quelle politique de sécurité voulons-nous? Qu'en est-il de la cohésion sociale?

Dans ces questions politiques, il ne s'agit pas seulement de mettre en œuvre une idée à court terme, mais plutôt de mettre en place une politique raisonnable à long terme. Mais il s'agit aussi toujours de valeurs. Quelles valeurs sont importantes pour nous, lesquelles le sont moins? Dans son discours incendiaire prononcé lors de la Fête centrale de Sursee, le conseiller national Gerhard Pfister a appelé non seulement à porter haut nos valeurs, mais aussi à nous battre pour elles, à nous engager pour leur mise en œuvre dans la politique. Je souhaite que nous, les membres de la SES, ne nous contentions pas de porter haut ces valeurs lors de la Fête centrale, dans les stamms ou dans notre cercle d'amis, mais que nous en discutons également tout au long de l'année et que nous les intégrions ensuite dans nos décisions politiques. Pour que 2023 soit un succès pour la Suisse, pour la SES et pour nous personnellement.

Salutations colorées
Thomas Gmür v/o Mikesch

Eine schwierige Legislatur

Die Bilanz der letzten Legislatur fällt nicht leicht, zwei Jahre waren geprägt von der Coronapandemie und dieses Jahr wird von einem hässlichen Krieg überschattet. Parlamentarier haben in den letzten drei Jahren nicht viel gestalterisch ausrichten können, und auch der Bundesrat musste mehr reagieren als agieren.

von Thomas Gmür, Redaktor Civitas

Der Bund hat grundsätzlich eine sehr gute Coronapolitik betrieben. Die Schweiz ist mit einem blauen Auge davongekommen. Zwar ist der Bundesrat nicht immer einheitlich aufgetreten, doch was zählt, ist das mehrheitlich positive Resultat. Natürlich gehen mit der Coronapolitik auch Kollateralschäden einher. Nicht so leicht wegstecken lassen sich die enormen Ausfälle im Gastgewerbe. Die Kredite wurden zwar grosszügig gesprochen und auch gewährt, doch den Fachkräftemangel, auch in anderen mehrheitlich mit Tieflohnen konfrontierten Branchen, konnte niemand so voraussagen. Die Bevölkerung hat die Politik des Bundesrates grossmehrheitlich mitgetragen, wenn auch mit zunehmender Kritik, was sich zum Teil bei Abstimmungen manifestierte. Eine lauthalbe, jedoch wenig einflussreiche Minderheit von Coronaskeptikern und -leugnern hat sich Gehör verschaffen können und radikalisiert sich seither. Sie eint die Ablehnung bundesrätlicher sowie parlamentarischer Politik. Inhaltlich bleibt diese Gruppe aber eine zu heterogene Ansammlung Unzufriede-

dener. Offen bleibt, wie sich künftig das Verhältnis dieser Gruppe zum Staat entwickelt.

In der Wirtschaftspolitik und auch in der Finanzpolitik haben die beiden Bundesräte Guy Parmelin und Ueli Maurer sehr schnell Lösungen präsentiert, wie die Schweiz, insbesondere die betroffenen Branchen, durch die Krise kommt. Der Bundesrat hat ein grosszügiges Paket für Unterstützungen, für Hilfen geschnürt. Dies hat sich sehr schnell auch be-

«Der Bund hat grundsätzlich eine sehr gute Coronapolitik betrieben.»

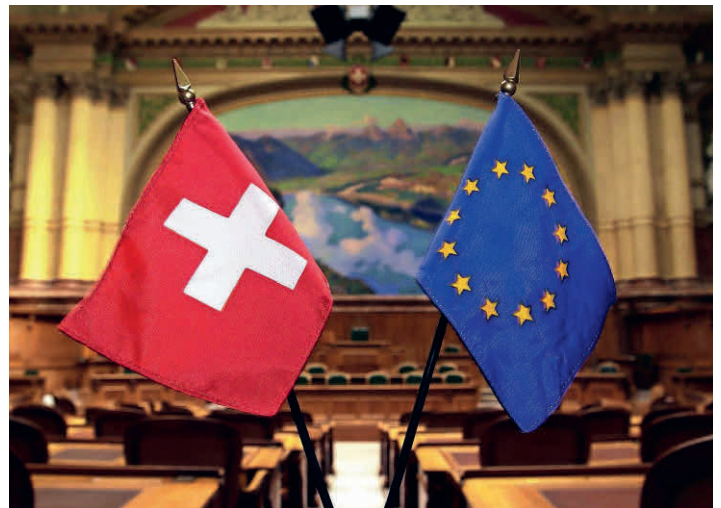
währt. Jeder wusste, woran er mehr oder weniger war. Die nächsten Jahre wird die Schweiz mit einer hohen Verschuldung konfrontiert sein. Finanzpolitische Kraftakte werden nötig sein, Sparmassnahmen nicht ausgeschlossen. Dafür verantwortlich ist aber nicht nur die Pandemie, der Ukrainekrieg trägt ebenfalls Wesentliches dazu bei. Der Schuldenberg dürfte nicht nur grösser werden, ihn abzutragen braucht wohl auch mehr Zeit.

Der Mist schien geführt, als Ende 2020 die Konzernverantwortungsinitiative zur Abstimmung kam. Bereits Monate im Voraus bestanden wenig Zweifel, dass diese Initiative nicht nur angenommen, sondern grossmehrheitlich Zustimmung finden würde. Dass es dann trotzdem nicht so herauskam, ist verschiedenen Faktoren zu verdanken. Einerseits der beherzten Führung des Departements durch Bundesrätin Karin Keller-Sutter, andererseits fand eine teilweise gar aggressiv anmutende Übersättigung an Informationen seitens der Initiativbefürworter statt. Die Initiative ist schliesslich ganz knapp an der Urne gescheitert – dank des Ständemehrs, das nicht zustande gekommen ist. Die Diskussion um die Konzernverantwortung hat aber ein anderes Phänomen zutage gefördert; die NGOs, die namhaft hinter der Initiative standen, haben eine Power entwickeln können, wie wir sie in den letzten Jahrzehnten seitens der Parteien oder der Gewerkschaften nie in diesem Ausmass erlebt haben. Und genau diese Organisationen unterstehen keiner öffentlichen oder behördlichen Kontrolle. Es ist keine Transparenz gegeben, diese wäre



Corona hat ganz neue Wählerschichten mobilisiert.

(zVg)



Die Beziehungen zur EU sind weiterhin ungeklärt.

(zVg)

mit den ab diesem Herbst gültigen Transparenzrichtlinien auch nur zum Teil gegeben.

« Ein Rückzug vom Verhandlungstisch ist die schlechteste aller Optionen.»

Vor zwei Jahren war noch nicht klar, wie es mit der Beschaffung neuer Kampfflugzeuge aussieht. Ein Typenentscheid fand 2014 bei der Stimmbevölkerung keine Gnade, der schwedische Gripen fiel hochkant durch. Unterdessen hat das VBS mit Viola Amherd eine neue Departementsvorsteherin. Statt einen Typ zu propagieren, verlangte der Bundesrat einen Rahmenkredit, in dem sich die Jet-Beschaffung bewegen sollte. Der Souverän hat denkbar knapp Ja gesagt. Seither hat sich der Bundesrat für einen Typ entschieden. Dagegen hat die vereinigte Linke zusammen mit der GSoA (Gruppe für eine Schweiz ohne Armee) eine Initiative lanciert, um den Kauf einerseits zu verhindern, andererseits aber auch die ganze Flugzeugabwehr und Luftraumsicherung zu torpedieren. Dieses Verhalten ist demokratiepolitischer Unfug. Aber genau diesen Unfug betreibt die Linke seit Jahren, zwischendurch in einer unheiligen Allianz, sekundiert von der SVP. Seit dem 24. Februar dieses Jahres herrscht in Europa wieder Krieg. Die Diskussion um die Flugzeugbeschaffung erhält eine neue Dynamik, die Schweiz ist nun konfrontiert mit einer in den letzten Jahren angestrebten und in sich nun zerbrochenen Friedenspolitik. Nach 1989 glaubte man, Europa gehe

friedlichen Zeiten entgegen. Die Implosion des sowjetrussischen Systems hat eine neue Entwicklung eingeläutet. Man hat den letzten 30 Jahren nie mehr daran glauben wollen, dass es dereinst so weit kommen kann, dass wir in Europa wieder mit einem Krieg konfrontiert sind. Dies hat sich nun als eine ziemlich fatale Einschätzung erwiesen. Die Schweiz muss heute anerkennen, dass sie nicht gerüstet ist für einen Krieg vor ihrer Türe. Diese Tatsache haben wir nicht nur der politischen Linken zu verdanken, es gab stets bürgerliche Mehrheiten in der Schweiz.

Die Grünen gingen 2019 als grosse Wahlsiegerin hervor. Die Klimapolitik hat diesen Wahlerfolg ermöglicht. Sie haben vor allem auch sehr viele Junge anziehen können, die in der Klimapolitik andere Vorstellungen haben als die ältere Generation. Dabei spielte es nur eine untergeordnete Rolle, dass die Klimapolitik in einem sehr aggressiven Masse geführt wurde, mit Mitteln, die teilweise an der Rechtmässigkeit zweifeln liessen. Heute, drei Jahre später, ist eine gewisse Ernüchterung eingeleitet. Diese Ernüchterung hat massgeblich mit dem Ukrainekrieg zu tun. Die Schweiz hat in den letzten Monaten feststellen müssen, dass sie energiepolitisch sehr stark vom Ausland abhängig ist. Zum einen sind es Abhängigkeiten von französischer Kernkraft, andererseits aber auch eine Abhängigkeit von russischem Gas und Öl. Der aktuelle Ukraine-Krieg hat ein diesbezügliches energiepolitisches Dilemma aufgezeigt. Die Haltung der Linken torpediert eine pragmatische Energiepolitik. Utopie ist in der Energiepolitik ein schlechter Ratgeber. Wir brauchen eine Energiepolitik, die

uns von Abhängigkeiten vom Ausland löst und die inländische Produktion stärkt – Wasserkraft, Windkraft, Sonnenenergie. Diesen Spagat zu finden ist eine grosse Herausforderung, namentlich für die Vorsteherin des Energiedepartements. Bundesrätin Simonetta Sommaruga hat bislang wenig Fingerspitzengefühl bewiesen.

« Die Diskussion um die Flugzeugbeschaffung erhält eine neue Dynamik.»

Federführend in der Pandemiepolitik war das Bundesamt für Gesundheit unter der Leitung des Innenministers Alain Berset. Nach zwei Jahren Corona kann festgehalten werden, dass die Coronapolitik grossmehrheitlich erfolgreich war. Die Schweiz ist gut durch die Pandemie hindurchgekommen und sie hat diese Aufgaben besser gemeistert als die meisten anderen Länder. Die Pandemiepolitik hat aber auch aufgezeigt, dass es nicht nur geringe Defizite beim Bundesamt für Gesundheit gibt. Die Defizite sind viel grösser als befürchtet, in der Führung, auf der mittleren Entscheidungsebene, aber auch im strukturellen Bereich. Es ist zu bezweifeln, ob diese Defizite mittelfristig behoben werden, denn schliesslich ist die Pandemiepolitik ja erfolgreich verlaufen.

Zum Auftakt des Wahljahres kommt es zu einer sehr wichtigen Abstimmung. Der Innenminister legt den Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern eine neue AHV-Revision zur Abstimmung vor. Nach über 25 Jahren



Im VBS braucht es eine neue Auslegeordnung.

(zVg)



Es gibt nicht nur ums Bundeshaus Baustellen.

(Thomas Gmür)

wird sich nun weisen, ob die Schweiz fähig ist, das wichtigste Sozialwerk zu reformieren. Bis jetzt haben stets linke Kräfte (zuletzt waren es dann die Freisinnigen) eine Revision verhindert, auch diesmal versuchen Sozialdemokraten und Gewerkschaften, eine dringend nötige Lösung zu verhindern. Würde ihnen dies gelingen, wäre es eine schmerzhaft Niederlage für Bundesrat Berset. Es ist aber zu hoffen, dass der Souverän hier Gegensteuer bietet und die Vorlage annimmt. Kommt die Vorlage durch, wäre es hingegen ein empfindlicher Schlag gegen die vereinigte Linke.

«Die Schweiz ist konsequenter bei der Umsetzung der UNO- und EU-Sanktionen als mancher EU-Mitgliedstaat.»

In der Aussenpolitik hat sich in der letzten Zeit einiges ergeben. Vor zwei Jahren hat der Bundesrat beschlossen, die Diskussionen zum Rahmenabkommen mit der EU nicht nur auf Eis zu legen. Er hat sich gänzlich vom Verhandlungstisch verabschiedet. Dies tat er vor allem auf Druck der Gewerkschaften, die bei den Sozialdemokraten an den Hebeln der Macht sitzen, sowie der SVP, die sich gegen jegliche Annäherung an Europa wehrt. Dieser Zustand ist unbefriedigend, denn die Schweiz braucht vertraglich geregelte Beziehungen mit der EU, mit den Nachbarstaaten. Ein Rückzug vom Verhandlungstisch ist die schlechteste aller Optionen. Hingegen eröffnen sich für die

Schweiz als Mitglied im UNO-Sicherheitsrat neue Perspektiven. Es sind gerade jetzt mit dem Ukrainekrieg höchst verantwortungsvolle Aufgaben und Fragestellungen, mit denen die Schweizer Aussenpolitik konfrontiert ist. Wir können somit auch unsere Neutralitätspolitik stärken. Denn gerade die Auslegung unserer Neutralität ist innenwie aussenpolitisch mehr denn je schwierig zu vermitteln. Im Krieg zwischen Russland und der Ukraine hat die Schweiz – zunächst etwas zögerlich – Sanktionen gegenüber dem Aggressor unterstützt. Die Schweiz ist konsequenter bei der Umsetzung der UNO- und EU-Sanktionen als mancher EU-Mitgliedstaat. Namentlich Deutschland könnte durchaus mehr tun

Gewiss, es sind grosse Baustellen, die in dieser Legislatur entstanden sind. Es sind aber auch Baustellen, an denen nur bedingt weitergearbeitet wurde. Daran ist nicht nur der Bundesrat oder die Bundesverwaltung schuld. Viel mehr tragen die beiden Räte – National- und Ständerat – eine grosse Verantwortung.

Die grösste Partei, die SVP, hat während der Legislatur stets den Bundesrat kritisiert – bis hin zu absurden Vorwürfen des diktatorischen Verhaltens. Der Partei sind ihre Themen abhandengekommen. Eine Annäherung an die EU steht nicht zur Diskussion und die Flüchtlingspolitik lässt sich zurzeit auch nicht instrumentalisieren. Die SVP stürzt sich nun auf die Aussenpolitik. Sie möchte den Neutralitätsbegriff neu, sprich in ihrem Sinne, austarieren. Ob sie damit wirklich neue Wählerschichten anspricht, ist zu bezweifeln. Die Thematik ist zu technisch, zu juristisch.



Energiapolitische Herausforderungen stehen bevor.

(srf)

Die Sozialdemokratie, aber auch die Grünen, sind mit ihren Forderungen – sei es in der Energiapolitik, sei es in der Arbeitsmarktpolitik – in Bundesbern meistens aufgelaufen. Vieles hat sich während Corona auch ohne sie erledigt und vieles ist jetzt mit dem Krieg in der Ukraine neu entstanden. In der Energiapolitik stehen wir vor Herausforderungen, die gänzlich fern sind von den klimapolitischen Utopien.

«In der Energiapolitik stehen wir vor Herausforderungen, die gänzlich fern sind von den klimapolitischen Utopien.»

Die CVP hat sich vor zwei Jahren einen neuen Namen gegeben. Sie hat sich als neue Mitte vor allem mit sich selbst beschäftigt, das Ziel vor Augen, bei den Wahlen 2023 den Turnaround zu schaffen. Mehr denn je ist eine konstruktive, solide, lösungsorientierte Politik zwischen den Polen gefragt.

Bei der FDP wurde mehr über Personalien – Bundesrat Cassis, Bundesrätin Keller-Sutter, Parteipräsident Burkhart – diskutiert als über inhaltliche Fragen. Dabei brechen immer auch Flügelkämpfe auf.

Die zwei Coronajahre haben auch kleinere Splitterparteien hervorgebracht. Coronaleugner und -skeptiker haben politische Gefässe gefunden. Ob diese überhaupt an der Urne eine Chance haben, ist eher unwahrscheinlich. Sie schwächen eher die Polparteien, speziell die SVP. In verschiedenen Kantonen sind coronaskeptische Kandidaten bereits angetreten, jedoch chancenlos. Bei diesen Kandidaten tritt ein ganz anderes Phänomen hervor: Die Schnittmenge von Coronaleugnern und Putinverstehern ist erschreckend gross.



«Ich bin zuversichtlich, dass national das bürgerliche Lager gestärkt wird.»

Josef Leu v/o Vopa, Staufer



«Ich erwarte, dass die politische Zusammensetzung besser wird.»

Benno Schmid v/o Isaak, Fryburgia



«Ich erwarte für die Energiapolitik, dass die Politiker wenigstens die physikalischen Grundlagen verstehen.»

Dominik Rohrer v/o Seriös, Steinacher

«Politik ist nicht käuflich»

Ein Komitee aus mehrheitlich linken Parteien und Organisationen hat am 2. November 2017 die Initiative «Für mehr Transparenz in der Politikfinanzierung» eingereicht.

Der Bundesrat hat die Initiative abgelehnt, worauf das Parlament einen weniger weit reichenden Gegenvorschlag ausarbeitete. Die Initiative wurde daraufhin zurückgezogen.

Peter Buomberger und Daniel Piazza haben eine Studie zur Thematik der Politikfinanzierung verfasst. Die Civitas hat mit Co-Autor Piazza ein Interview führen können.

Civitas: Daniel Piazza, du hast eine Untersuchung zur Transparenz der Politikfinanzierung mitverfasst. Sind wir in der Schweiz bzgl. der Parteienfinanzierung transparent?

Daniel Piazza: Heute haben wir nach wie vor den Fokus auf die Privatsphäre. Auch in Zukunft wird es wichtig sein, dass man auf diesen Wert legt. Ähnlich wie bei Abstimmungen hat jeder Bürger das Recht, selbst zu entscheiden, ob er sagen möchte, was er stimmt. Dasselbe hatten wir bislang auch in der Politikfinanzierung. Mit den neuen Regeln, die wohl ab Herbst in Kraft treten – ein Jahr vor den nationalen Wahlen –, gehen wir einen Schritt in eine neue Richtung für die Schweiz. Mir ist dabei wichtig, dass man die Privatsphäre weiterhin gut schützt.

Sind denn neue Regeln nötig? Waren wir bis jetzt zu wenig transparent?

Es gibt zwei Gründe, die dazu geführt haben, dass es nun neu geregelt wird. Erster und wichtigster Grund: Der Bevölkerung ist in den letzten Jahren die Transparenz in verschiedensten Bereichen immer wichtiger geworden und somit auch in der Politikfinanzierung. Die Politik hat dies von links bis rechts aufgenommen. Es soll das Vertrauen in die Politik gesteigert werden. Dann gibt es einen zweiten Treiber, die internationale Ebene. Der Druck wurde ständig grösser. Schon seit Jahren wurde der Schweiz aufgezeigt, dass sie im Verhältnis zum europäischen Ausland und generell zu anderen OECD-Ländern abfällt, was die Transparenz betrifft. Das hat bestimmt zusätzliche Argumente für die Befürworter geliefert, die nun zu diesen Regeln geführt haben. Es hat auch ein Umdenken in den bürgerlichen Kreisen stattgefunden. Man findet, letzten Endes auch im Parla-

ment, eine gewisse Transparenz tue dem System gut, um das Vertrauen zu steigern.

Demnach braucht die Politik mehr Vertrauen. Dazu schafft sie mehr Transparenz und gewährt mehr Einblick in Finanzströme.

Ja, das ist auch richtig so. Ich habe vier Jahre lang die Parteienfinanzierung der Mitte Schweiz verantwortet. Wir haben zu keinem Zeitpunkt anonyme Gelder angenommen, auch nicht aus dubiosen Quellen. Keine Partei hat ein Interesse, irgendwelche Gelder anzunehmen, die nicht den Ansprüchen entsprechen. Der Wille aufzuzeigen, dass alles sauber und richtig läuft, ist bestimmt vorhanden. Hauptsächlich geht es darum, das Vertrauen in die Politik zu stärken. Denn wenn man nicht darüber spricht, besteht die Gefahr, dass Misstrauen da ist, obwohl es überhaupt nicht nötig wäre.

Gehen die Regelungen der OECD und der EU weiter als unsere?

Diese gehen weiter als unsere Regeln, allerdings dienen sie nicht als Vorbild. Besonders im deutschsprachigen Ausland Deutschland und Österreich gibt es eine ausgeprägte staatliche Parteienfinanzierung. Bis zu achtzig oder noch mehr Prozent finanzieren

« Der Staat hat in der Schweiz eine untergeordnete Rolle in der Politikfinanzierung.»

sich Parteien vom Staat. Da muss der Staat seinerseits Gewähr leisten, wie er seine Steuergelder einsetzt. In der Schweiz stehen wir klar für die private Politikfinanzierung ein. Dieses System hat sich sehr bewährt und



Die Transparenzinitiative wurde 2017 eingereicht.

Foto: zVg

passt ideal zur direkten Demokratie. Wir müssen mit Argusaugen darauf achten, dass die private Politikfinanzierung nicht in Gefahr gerät. Sie wird auf jeden Fall unter Druck kommen.

Steuerlich kann ich Parteispenden absetzen. Wie sieht dies künftig aus?

Diesbezüglich gibt es heute bereits Ungleichheiten. Ein Problem der neuen Transparenzregeln ist aber die Ungleichbehandlung der Akteure. Auf Bundesebene ist es für alle gleich. Dort haben wir momentan bei den Parteien eine Limite von CHF 10 000.–, die man auf Bundesebene von den Steuern abziehen kann. Bei allen anderen Arten von Spenden gibt es eine Limite, die sich am Einkommen bemisst. Das kann also auch höher sein. Es sind zehn Prozent des Einkommens. Dies ist weniger Teil der eigentlichen Transparenzregelung, aber es ist ein Teil der Ungleichbehandlung der Parteien. Es gibt einen weiteren Punkt, den ich gerne anfügen möchte: Es besteht die Gefahr, dass die Parteien benachteiligt werden. Bei den eigentlichen Transparenzregelungen lag der Fokus stets bei der Parteifinanzierung. Dort ist alles offenzulegen, auch das Budget, Abstimmungskampagnen, Wahlkampagnen. Es werden auch Kampagnen von NGOs, Wirtschaftsverbänden, Branchenverbänden, Gewerkschaften abgedeckt. Bei den Parteien kommt jedoch hinzu, dass sie ein Parteisekretariat zu führen haben mit Mitarbeitenden, die den politischen Prozess begleiten, Fachreferenten, welche ebenfalls durch Fundraising, das offenzulegen ist, finanziert werden. Währenddem andere Akteure dies nicht müssen. Das ist beispielsweise eine Ungleichheit bei diesem neuen Gesetz.

«Internationale Firmen spenden praktisch nicht. Häufig fehlt das Verständnis für das System in der Schweiz.»

Wird diese Ungleichheit noch behoben?

Nein. Wenn man die Regelung anschaut, werden die Kampagnen abgedeckt bis hin zu Kandidatenkampagnen. Abstimmungskampagnen, Wahlkampagnen von Parteien sind im Fokus, die Parteien haben ihr Bud-



Das Anliegen ist berechtigt, einiges bleibt weiterhin verschwommen.

Bild: Thomas Gmür

get offenzulegen. Aber weitere Akteure, sei es im links-grünen oder bürgerlichen Spektrum, haben alles, was über die Kampagnenarbeit hinausgeht, nicht offenzulegen, auch wenn sie Personal haben, welches sich ausschliesslich der politischen Arbeit widmet. Das ist ein wesentlicher Unterschied.

In den letzten Jahren sind bei Abstimmungswahlkämpfen vor allem NGOs sehr stark in Erscheinung getreten, aber auch Gewerkschaften oder die Economie-suisse. Alle diese unterstehen nur be- dingt diesen neuen Regelungen?

Ja, was die Kampagnenarbeit betrifft. Wir haben versucht, die Finanzströme der Jahre 2019, ein Wahljahr, und 2020 zu erfassen. Dabei hat sich überraschend gezeigt, dass die links-grünen Spektren, die NGOs, in den letzten zwei Jahren sehr stark geworden sind, was die Finanzierung betrifft. Sie sind sogar stärker geworden als die bürgerliche Seite. Das ist eine der interessanten Erkenntnisse.

Es geht ja vor allem um die privaten Spender. Was ist denn mit den Firmen?

Der Staat hat in der Schweiz eine untergeordnete Rolle in der Politikfinanzierung. Auf nationaler Ebene kommen über neunzig Prozent von Privaten, sprich von Privatpersonen und Unternehmungen. Was eher überrascht, ist, dass von diesen neunzig Prozent der Politikfinanzierung mehr als zwei Drittel von Privatpersonen sind und nur ein

überraschend kleiner Teil ist von Unternehmungen. Privatpersonen spenden häufig kleinere Beträge, ausser sie sind selbst Kandidaten. Diese finanzierten übrigens 2019 mit über 100 Millionen die Parteien, womit sie die stärksten Unterstützer sind, gefolgt von ihrem Umfeld, was oft unterschätzt wird. Und dann ist es oft so, besonders bei Privaten im bürgerlichen Spektrum, dass man auch von Unternehmungen Gelder entgegennehmen kann. Auf linker Seite ist es teilweise Grundsatz, dass man keine Gelder von juristischen Personen entgegennimmt oder nur von bestimmten, beispielsweise nur von Genossenschaften. Es ist ein interessanter Fakt, dass Unternehmungen weniger wichtig sind als erwartet, die Privatpersonen entsprechend wichtiger. Es entspricht den Erwartungen, dass praktisch die ganze schweizerische Politikfinanzierung von Privaten finanziert wird.

Von den Verschärfungen sind vorwiegend die Parteien betroffen, aber auch Kampagnenorganisationen. Wer wird nun stärker in den Fokus geraten, die bürgerlichen Parteien oder Kampagnenorganisationen, die man zwar kennt, aber bislang kaum als Politikakteure wahrgenommen hat?

Grundsätzlich betreffen die gleichen Regeln die gleichen Arten von Politikakteuren. Wenn es beispielsweise um Parteien geht, sind alle gleich behandelt. Aber die Auswirkungen sind vermutlich auf der bürgerlichen

Seite eher spürbar. Oder anders gesagt, im links-grünen Spektrum wird sich eigentlich nichts ändern. Man ist bereits transparent, man hat die Rechnungen seit Längerem offengelegt. Bei der Kampagnenarbeit wird man wohl mehr über die Budgetstruktur auf der Ausgabenseite erfahren, wie Kosten für Agenturarbeiten, für Werbemittel. Die Parteien dürften eher unter Druck geraten, und da stärker die traditionellen. Die neuen Akteure arbeiten mehr mit Crowdfunding, mit vielen Leuten, die kleine Beträge spenden, währenddem die traditionellen Akteure, vor allem auf der bürgerlichen Seite, auf Spenden zurückgreifen, die schon mal mehrere Tausend Franken ausmachen können.

Eine Partei muss Jahr für Jahr ihr Budget offenlegen. Kampagnenorganisationen müssen offenlegen, wie viel sie in die jeweilige Kampagne investieren. NGO machen laufend Kampagnen – aber sie müssen die Zahlen nicht offenlegen. Das ist eine Ungleichbehandlung.

Ja, genau. Die Parteien haben im Jahr ca. zwanzig Millionen Franken zur Verfügung. Damit zahlen sie jedoch nicht nur politische Kampagnenarbeit, sondern auch Versammlungen, eine Datenbank für ihre Mitglieder, politische Arbeit. All dies wird auch offengelegt und muss mitfinanziert werden. Bei



Ob es weiterhin gewisser Tricks bedarf, um an die gewünschten Informationen zu kommen?

Bild: Buchheim Museum, Bernried/Thomas Gmür

den NGOs beziehen sich die Transparenzregeln ausschliesslich auf die Kampagnenarbeit. Welche Teams im Hintergrund an politischen Dossiers arbeiten, wird nicht erfasst.

« Die NGOs sind in den letzten zwei Jahren sehr stark geworden, was die Finanzierung betrifft. »

Wo steht der Staat bei der Parteienfinanzierung?

Rund neun von zehn Franken kommen von Privaten. Der Staat zahlt den Fraktionsbeitrag an die im Bundesparlament vertretenen Parteien. Das ist ein fixer Betrag, welcher publik ist. Er beträgt 7,6 Millionen Franken; diese werden jährlich an die im Bundesparlament vertretenen Parteien für ihre politische Arbeit ausgeschüttet. Staatliche Parteifinanzierung ist ein Punkt, der im deutschsprachigen Ausland relevant ist. Dort ist es richtig, dass der Staat, wenn er Steuergelder ausgibt, offenlegen muss, wie viel er ausgibt und für was er das Geld ausgibt. Diese Transparenz ist absolut unbestritten. Aber bei den Privaten gelten andere Regeln, da gibt es eine Privatsphäre zu schützen. Vor allem haben wir in der Schweiz eine andere Tradition im Vergleich zu den Deutschen oder den Österreichern.

Mittlerweile weiss man bzgl. der neuen Regeln, wie die Parteien etwa reagieren. Gibt es da Unterschiede?

Ja, da gibt es klar zwei Gruppen: die links-grüne, die sich darauf freut und sagt, wir haben das bereits so gelebt. Da ändert sich nicht viel. Die eigentlichen Änderungen passieren nun bei den bürgerlichen Parteien. Sie müssen jetzt neu mehr offenlegen. Man hat einen gewissen Respekt, einerseits vor der Bürokratie, und andererseits die Hoffnung, dass das Spendenvolumen von Privaten insgesamt nicht abnimmt.

Gibt es bei den Firmen ein Bild, wer spendet?

Unsere Studie deckt ausschliesslich die nationale Ebene ab. In der Tendenz sind es mittelgrosse bis grössere Schweizer Firmen, welche die Politik unterstützen. Internationale Firmen spenden aus verschiedenen



Ad personam

Dr. Daniel Piazza (1978) studierte in St. Gallen Banking and Finance. Zuvor machte er eine kaufmännische Lehre, ehe er an der Hochschule Luzern zum Betriebsökonom avancierte. Piazza ist Partner und Mitinhaber der Dynamics Group AG, einer Kommunikationsberatungsfirma in Bern. Er ist Luzerner Mitte-Kantonsrat. Daniel Piazza v/o Hägar ist Mitglied der Notkeriana. Er ist verheiratet, hat zwei Kinder und wohnt in Malters LU.

Gründen praktisch nicht. Häufig fehlt das Verständnis für das System in der Schweiz. Bei ihnen gibt es die Tradition nicht, dass Private – Privatpersonen und Firmen – ihre Partei unterstützen müssen, damit diese arbeiten kann. Bei uns ist das die Realität. Bei ausländischen Firmen mit Sitz im Ausland kommt hinzu, dass es gar nicht erst erlaubt ist. Bei ausländischen Firmen mit Sitz in der Schweiz sind Spenden eine absolute Ausnahme.

« Wir kennen keine solchen Skandale, obschon wir bis anhin keine Transparenzregeln hatten. »

Gibt es Branchen oder Personengruppen, die sich komplett von Politikspenden fernhalten?

Ja, das sind alle die Firmen, die entweder den Wert der Politik nicht erkannt haben, oder dann Firmen, und das ist leider der Regelfall, die sich nicht politisch exponieren wollen. Sie wollen kein Risiko eingehen und halten sich aus diesem Grund raus. Ich halte das für einen Fehler. Dies zeigen Beispiele von Firmen, die die Transparenz bis anhin schon gelebt haben. Denn es geht



«Die bürgerlichen Parteien könnten erstmals benachteiligt sein gegenüber allen anderen Politakteuren.»

Bild: zVg



um eine Art «Service public politique»: Der Private und der Unternehmer zahlen etwas an die politische Arbeit. Das hat in unserem Land Tradition. Je mehr Personen sich da heraushalten, seien das Private oder Unternehmungen, um so mehr gerät das System der privaten Politikfinanzierung unter Druck.

«Neun von zehn Franken kommen von Privaten.»

In Bezug auf das Vertrauen und die Transparenz stellt sich auch immer die Frage: Ist die Politik, sind die Politiker käuflich?

Das ist sie garantiert nicht, schon im Vergleich zum deutschsprachigen Ausland – Österreich und Deutschland. Dort gibt es in regelmässigen Abständen Skandale, wovon wir weitestgehend verschont blieben. Wir

kennen keine solchen Skandale, obschon wir bis anhin keine Transparenzregeln hatten. Es gibt keinen Kausalzusammenhang zwischen aktiven Transparenzregeln und dem Verhindern von Korruption oder Missbräuchen. In der Schweiz hat es wohl einen anderen Grund. In der Schweiz ist das politische System so aufgebaut, dass im Zweifelsfall das Volk das letzte Wort hat. Das hilft und dafür braucht es Geld, um Kampagne zu machen. Man kann sich aber kein Ja oder Nein erkaufen.

Politik ist nicht käuflich. Das kommt auch in unserem Buch zum Tragen. Wir möchten alle motivieren, die Politakteure zu unterstützen. Wenn wir dies nicht machen und es auf einer breiten Basis abnimmt, werden sie irgendwann gezwungen sein, beim Staat anzuklopfen. Wir sind strikt der Meinung, der Staat dürfe nicht mehr finanzieren, als dass er heute tut. Was er jetzt tut, ist gut. Die Fraktionsbeiträge auf nationaler Ebene sind richtig. Sie sollen aber auch nicht

erhöht werden, vielmehr soll ein Wettbewerb bestehen bleiben, um die Finanzierung der eigenen Organisation sicherzustellen.

«Wir möchten alle motivieren, die Politakteure zu unterstützen.»

Die neuen Anforderungen sind ab diesem Herbst gültig. Gibt es bereits Auswirkungen auf das Wahljahr? Wird weniger gespendet?

Ich habe die Hoffnung, dass nicht weniger gespendet wird – vielleicht sogar mehr! Ich habe die Befürchtung, dass es auf der bürgerlichen Seite gewisse Einbussen geben könnte. Die bürgerlichen Parteien könnten erstmals benachteiligt sein gegenüber allen anderen Politakteuren.

von Thomas Gmür, Luzern

AHV – Es braucht dringend eine Reform

Ausgangslage

Die finanzielle Stabilität der AHV ist in Gefahr. Geburtenstarke Jahrgänge, die sogenannten Babyboomer, erreichen das Pensionsalter. Zugleich steigt die Lebenserwartung. Da somit eine ebenso produktive wie bevölkerungsstarke Generation die Arbeitswelt verlässt und diese zudem deutlich älter als frühere Generationen wird, reichen die bisherigen Einnahmen der AHV in wenigen Jahren zur Deckung der Rentenausgaben nicht mehr aus. Der Bund rechnet, dass bis 2032 eine Finanzierungslücke von 26 Milliarden Franken entstehen werde. Entsprechend würden bis zu diesem Zeitpunkt ohne sofortige Reform nur noch 69% der Ausgaben durch die Einnahmen gedeckt.

Das Thema Altersvorsorge belegt die vordersten Plätze des Schweizer Sorgenbarometers. Wer ein Leben lang gearbeitet hat, soll Anspruch auf eine sichere und gerechte Rente haben. Deshalb will der Bund zur Stabilisierung der AHV eine Reform der bisherigen Gesetzeslage. Hierzu präsentiert er zwei Vorlagen: Einerseits soll das Mehrwertsteuergesetz angepasst und die Mehrwertsteuer auf 8,1 Prozent erhöht werden, wobei die zusätzlichen 0,4 Prozent der Altersvorsorge zugutekommen sollen. Andererseits schlägt er vor, das Rentenalter der Frauen auf 65 Jahre zu erhöhen und damit dem Rentenalter der Männer anzugleichen. Neu soll man Beitragslücken durch längeres Arbeiten über das Rentenalter hinaus schliessen dürfen. Vorübergehend sollen Kompensationsmassnahmen die drohenden Rentenausfälle bei Frauen ausgleichen.

«Das Thema Altersvorsorge belegt die vordersten Plätze des Schweizer Sorgenbarometers.»

In den letzten 25 Jahren sind sämtliche Reformen für eine nachhaltigere Altersvorsorge gescheitert. Der Reformbedarf ist zwar unbestritten, trotzdem wird die Vorlage, wie schon frühere Versuche, aufgrund ihrer Massnahmen nicht von allen getra-

gen. Es zeichnet sich ein Graben zwischen links-grünen und bürgerlichen Kräften ab.

Argumente der Befürworter

Parlament und Bundesrat argumentieren, dass es für eine kurzfristige Stabilisierung der AHV unbedingt einer einfach zu erreichenden Zusatzfinanzierung bedürfe. Die vorgeschlagenen Massnahmen stellen einen Kompromiss dar. Die Erhöhung der Mehrwertsteuer gebe Zusatzeinnahmen bis ins Jahr 2032 von kumuliert 12,36 Milliarden Franken. Gleichzeitig würden durch die Erhöhung des Frauenrentenalters 8,9 Milliarden Franken gespart. Infolge der Ausgleichsmassnahmen der Frauenrenten in den Übergangsjahrgängen und verschiedener anderer Massnahmen würde sich die

Finanzlage der AHV bis 2032 um 17,3 Milliarden Franken verbessern. Somit würden nach heutiger Rechnung im Jahre 2032 noch 99% der Ausgaben der AHV durch die Einnahmen gedeckt, was eine Verbesserung von 30% darstelle.

«In den letzten 25 Jahren sind sämtliche Reformen für eine nachhaltigere Altersvorsorge gescheitert.»

Für die Frauen in den Übergangsjahrgängen werden zudem gewichtige Ausgleichsmassnahmen vorgeschlagen, damit



sich ihre finanzielle Situation nicht verschlechtert. Es gilt: Je tiefer das Einkommen, desto höher der Rentenzuschlag. Dieser liegt zwischen 50 und 160 Franken pro Monat. Für Personen mit tiefen Einkommen kann die Annahme der Vorlage eine Verbesserung im Vergleich zur heutigen Situation bewirken. Zudem würden die Frauen der Übergangsjahrgänge bei einem Vorbezug der Rente von einem tieferen Kürzungssatz profitieren. Der Rentenzuschlag unterläge überdies nicht der Rentenplafonierung bei verheirateten Frauen; er würde zusätzlich ausbezahlt. Auch für die Berechnung von Ergänzungsleistungen würde er nicht angerechnet, damit gerade Frauen mit tiefem Einkommen bessergestellt würden. Durch diese Massnahmen soll das soziale Gefüge der Altersvorsorge ausgeglichen werden. Gemäss den Befürwortern gibt es keine Rentenlücke für Frauen in der AHV, denn die Renten seien für Frauen und Männer gleich hoch. Die Behauptung der Gegner, dass Frauen bei der AHV benachteiligt würden und eine Rentenkürzung um 1200 Franken hinnehmen müssten, stimme deshalb nicht:

«Es gibt keine Rentenlücke für Frauen in der AHV, denn die Renten sind für Frauen und Männer gleich hoch.»

Die Gegner würden bewusst falsch rechnen, damit sie zu diesem Ergebnis gelangen. Sie nähmen an, dass bei einer statistischen Lebenserwartung von 22,2 Jahren ab dem 65. Lebensjahr Frauen bei gleicher theoretischer Lebenserwartung ein Jahr weniger Rente bezögen und daher insgesamt theoretisch weniger Rente bekämen. Diese Rechnung sei schlicht falsch, nicht nur weil sie die höhere Lebenserwartung der Frauen ausser Acht lasse. Richtig sei: Mit dieser Reform werde die monatlich ausbezahlte Rente überhaupt nicht gesenkt, sondern die Frauen erhielten gleich viel und teilweise sogar mehr.

Andere kurzfristige Lösungen seien zudem nicht zielführend. Gelder der Schweizerischen Nationalbank (SNB) seien ungeeignet, um die AHV zu finanzieren, weil ihre Unabhängigkeit gewährleistet bleiben müs-

se. Eine Finanzierung der AHV-Reform mit den Gewinnen aus den Negativzinsen der SNB wäre ohnehin eine unsichere Finanzierungsquelle gewesen. Tatsächlich unterliegen diese hohen Schwankungen und werden voraussichtlich in den nächsten Jahren stark fallen. Deshalb hat sich die Mehrheit des Parlaments für eine Finanzierung durch eine geringe Erhöhung der Mehrwertsteuer um 0,4 Prozentpunkte entschlossen. Diese sei nachhaltig, berechenbar und gesamtgesellschaftlich gerecht, da alle Menschen in der Schweiz dazu beitragen.

Argumente der Gegner

Die Gegner der Vorlage monieren eine Erhöhung der Ungleichheit zwischen Mann und Frau. Die bittere Rentenlücke der Frauen zeige die ungleiche Verteilung der Erwerbschancen zwischen den Geschlechtern. Frauen übernahmen mehrheitlich Arbeiten in anstrengenden, aber schlechter bezahlten Berufen wie der Reinigung und dem Verkauf, der Betreuung, der Gesundheitsversorgung und der Pflege. Es seien hauptsächlich Frauen, welche sich um Kinder, Enkelkinder, die alternden (Schwieger-)Eltern und kranke Angehörige kümmerten. In der Folge könnten sie oft nur Teilzeit arbeiten, was bei knapp 80 Prozent der Frauen der Fall sei. Dies führe zu unwürdig tiefen Renten für Frauen. Es könne den Frauen nicht zugemutet werden, für die Sicherung der Altersvorsorge noch weiter zu bluten. Die Gegner rechnen mit einem Einkommensverlust von rund 26 000 Franken pro Frau, gemessen am Medianeinkommen. Dieser entstehe, weil Frauen zukünftig ein Jahr länger arbeiten müssten.

Zudem würden bereits 2026 die nächsten Abbauschritte folgen. Das Parlament habe beschlossen, dass der Bundesrat bis dann eine nächste Reform vorlegen müsse, in welcher «strukturelle Fragen» angepackt würden. Das heisst für die Gegner nichts anderes als: Rentenalter rauf, und zwar für alle. Bereits im Parlament hängig sei die Renteninitiative. Sie fordere nicht nur eine generelle Erhöhung des Rentenalters, sondern auch eine Verknüpfung desselben an die Lebenserwartung – was das Rentenalter auf 67 und später noch höher steigen lassen werde. Auch in der BVG-Reform drohe ein Abbau-Massaker, damit die Menschen mehr bezahlen für weniger Rente. Damit werde klar: AHV 21 spiele die erste Geige im Rentenabbau-Konzert. Nur ein klares Zeichen gegen Rentenabbau könne dies stoppen. Bereits mit AHV 21 werde es ausserdem teurer und komplizierter, sich vorzeitig pensionieren zu lassen. Das Parlament wolle, dass man erst mit 63 Jahren die AHV-Rente beziehen könne. Damit bleibe die vorzeitige Pensionierung ein Privileg der Reichen. Heute stünden viel mehr 55- bis 64-Jährige im Erwerbsleben als früher. Die Zahl der Frühpensionierungen sei in den letzten Jahren spürbar zurückgegangen, auch weil die Pensionskassen sie immer seltener anböten. Zudem steige die Erwerbslosigkeit der älteren Arbeitnehmenden drastisch. Die Lage habe sich vor allem bei den 60- bis 64-Jährigen verschlimmert. Auf dem Arbeitsmarkt seien ihre Perspektiven schlecht, weshalb sie länger arbeitslos blieben. Nur wenige Arbeitgeber gäben älteren Stellensuchenden eine Chance. Alle diese sozialen Verfehlungen würden dazu führen, dass die Erhöhung



«Die Finanzierung muss sichergestellt werden. Es soll auch künftig niemand zu kurz kommen.»

Raphael Disler v/o Göpel, Subsilvania



«Es braucht ein Ja als Zwischenschritt für eine Sanierung, damit auch die Jungen einmal AHV erhalten.»

Heidi Pfister-Ineichen, Agorà

des Rentenalters (AHV 21) mehr Personen in die Langzeitarbeitslosigkeit oder in die Sozialhilfe treiben würde.

Kurze Bilanz

Die AHV steht unbestrittenermassen in einer Schieflage. Reformen sind nötig. Leider können sich die politischen Lager und das Volk offensichtlich nicht einmal auf kleinste Massnahmen einigen. Jedenfalls sind finanzielle Verbesserungen dringend, soll die AHV auch zukünftig funktionieren. Die vorgeschlagenen finanziellen Massnahmen sind in der Lage, sie kurzfristig zu stabilisieren. Doch weitergehende, tiefgreifendere Reformen drängen sich auf. Bereits ab 2033 wird die AHV aber erneut in einer Schieflage sein.

«**Leider können sich die politischen Lager und das Volk offensichtlich nicht einmal auf kleinste Massnahmen einigen.»**

Die Massnahmen sind also nötig und geeignet, die AHV vorübergehend zu stabilisieren. Fraglich ist daher einzig: Sind sie auch angemessen? Die Angleichung des Frauenrentenalters wird seit 20 Jahren diskutiert. Links-Grün hat dies zur Gretchenfrage hochstilisiert. Da Frauen andernorts diskriminiert würden, dürfe man hier keine Gleichheit von ihnen verlangen. Während die strukturellen Fragen der Geschlechtergleichheit in der Wirtschaft und Gesellschaft je länger je mehr im Sinne der Linken gelöst werden (unter anderem mit Quoten), sperren sie sich weiterhin gegen die Anglei-



chung des Rentenalters. Tatsache ist aber, dass es nebst der Mehrwertsteuererhöhung der einzige Weg ist, sofort zu einer Stabilisierung zu kommen. Geschlechtergleichheit mag noch nicht vollständig erreicht sein, doch ist ihre Notwendigkeit in der Bevölkerung anerkannt und es wurden in den letzten zwanzig Jahren zahlreiche Massnahmen getroffen. Daher ist es in Zeiten der finanziellen Not vertretbar, das Rentenalter anzugleichen. Immerhin werden zusätzliche Massnahmen für die Übergangsjahrgänge getroffen, damit sie keine Renteneinbussen erleiden.

Es scheint, als ob die Argumentation der Gegnerschaft hauptsächlich auf die kommenden Abstimmungen abzielt: Bei Annahme dieser Vorlage werde bald das Ren-

tenalter erhöht. Die BVG-Reform würde den Armen das Geld weiter enteignen. Frührentenwürden verhindert. Dies steht alles heuer nicht zur Debatte. Vieles davon wird einer Volksabstimmung auch nicht standhalten. Es lohnt sich, sich nun auf die Stabilisierung zu konzentrieren, sodass man die strukturellen Fragen in Ruhe klären kann. Möglichkeiten und Initiativen hierzu gibt es bereits jetzt zuhauf. Nicht alle fordern die Erhöhung des Rentenalters. Zu beachten ist überdies, dass, sollte die AHV heute nicht stabilisiert werden, zukünftige Massnahmen umso einschneidender sein müssten.

**Für die Politische Kommission:
Dominic E. Tschümperlin v/o Herr
Philipp Mazenauer v/o Avis, Präsident**

FOLGT UNS AUF

 **Instagram**
schw.stv

 **Facebook**
Schw. StV/SES/SSS intern

 **Linked-In**
Schweizerischer Studentenverein / Société des Étudiants Suisses / Società degli Studenti Svizzeri

Massentierhaltung – Die Schweiz hat eines der strengsten Gesetze

Vorlage

Am 17. September 2019 reichten 26 Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Organisationen und Parteien die Volksinitiative «Keine Massentierhaltung in der Schweiz (Massentierhaltungsinitiative)» mit 106 125 gültigen Unterschriften ein. Die Würde des Tieres in der landwirtschaftlichen Tierhaltung soll neu auf Verfassungsebene geschützt werden. Dies impliziert insbesondere das Recht des Tieres, nicht in Massentierhaltung zu leben. Als solche gilt die industrielle, gewinnoptimierte Haltung von Tieren, bei der das Tierwohl nach Ansicht der Initianten systematisch verletzt werde. Die Initiative verlangt deshalb eine tierfreundliche Unterbringung, Pflege und Schlachtung der Tiere sowie Zugang ins Freie und eine begrenzte Gruppengrösse pro Stall. Als Mindestrichtgrösse zieht die Initiative die Bio-Suisse-Richtlinien von 2018 heran, welche bei ihrer Annahme alle Landwirtschaftsbetriebe einhalten müssten. Diese Anforderungen sollen auch für den Import von Tieren und Tierprodukten wie auch für Lebensmittel mit Zutaten tierischer Herkunft gelten. Hierfür räumt die Initiative eine Übergangsfrist von 25 Jahren ein.

«Die Initianten der Massentierhaltungsinitiative sind der festen Überzeugung, dass alle Nutztiere Anspruch auf ein bedürfnisgerechtes Leben haben.»

Ausgangslage

Die Initianten der Massentierhaltungsinitiative sind der festen Überzeugung, dass alle Nutztiere Anspruch auf ein bedürfnisgerechtes Leben haben; Recht auf mehr Platz; Recht auf mehr Einstreu; Recht auf Spielmöglichkeiten; Recht auf artgerechte Fütterung; Recht auf mehr Freilauf und

vieles mehr. Sie argumentieren, dass in der Schweiz diese Rechte oft nicht gegeben seien. So würden in der Schweiz die meisten Nutztiere den Grossteil ihres Lebens eingepfercht auf Betonböden verbringen, sodass die meisten Nutztiere kaum Beschäftigungsmöglichkeiten hätten und am Schluss ihres Lebens unter massivem Transportstress leiden müssten, um schliesslich vor ihrer Schlachtung mit fehleranfälligen Methoden betäubt zu werden.

Argumente pro

Die Initianten möchten die Grundbedürfnisse von Nutztieren befriedigen. Tiere sollen nicht länger auf engstem Raum zusammengepfercht leben müssen und Zugang nach draussen erhalten. Für die Landwirtschaft seien Tiere, trotz ihrer inhärenten Leidensfähigkeit, nicht Lebewesen, sondern nur Produkte, welche es zu verarbeiten gelte. Dies sei eine Realität, die weit entfernt vom Bild der tanzenden Kuh oder vom lachenden Schwein sei, welches die Milch- und

Fleischlobby in der Werbung zeichne. Die momentane Situation offenbare deutlich, dass das geltende Tierschutzgesetz nicht ausreiche. Ohne eine Verfassungsgrundlage werde sich nichts ändern.

«Die von der Initiative geforderten Standards existieren bereits.»

Nicht nur Tierliebe, sondern auch unser ureigenes Interesse solle uns zum Handeln drängen. Massentierhaltung bedinge einen hohen Einsatz von Antibiotika. Über den Fleischkonsum gelangten diese dann in den menschlichen Körper, wo sie eines der grössten medizinischen Probleme unserer Zeit – die zunehmende Antibiotikaresistenz eines stetig wachsenden Teils der Bevölkerung – beschleunige.



«Als lange praktizierender Tierarzt bin ich überzeugt, dass die Initiative überflüssig ist. Sie ist gut gemeint, aber unnötig.»

Jörg Willi v/o Cent, Staufer



«Die Schweiz hat bereits eines der strengsten Tierschutzgesetze»

Claudia Richard-Beeler v/o Purpur, Staufer



«Es hat nichts mit der Masse zu tun, wie die Tiere gehalten werden. In der Schweiz haben wir mehrheitlich Familienbetriebe von idealer Grösse, wo die Tiere gut behandelt werden. Es gibt keinen Handlungsbedarf.»

Stefan Birrer v/o Knapp, Berchtoldia



Was von den Initianten behauptet wird...



... hat wenig mit der Realität zu tun.

Bilder: zVG

Weiter sei die Massentierhaltung auch für die Umwelt eine grosse Belastung. Die industrielle Tierproduktion führe unter anderem zu erhöhten Ammoniakemissionen.

Laut den Initianten seien die Hauptprofiteure des heutigen Systems die Futtermittelfabrikanten und -händler sowie die Grossverteiler mit ihren Schlachthöfen und Fleischverarbeitungsindustrien. Die Initiative zielt insbesondere auf grosse, fabrikähnliche Mastbetriebe, die häufig bis zu 27 000 Hühner, 1500 Schweine oder 300 Rinder in einem Stall halten. Die wenigsten landwirtschaftlichen Betriebe wären folglich von der Initiative betroffen; gemäss Bundesrat wären es nur rund 5 Prozent, welche ihre Infrastruktur verändern müssten. Nur dank massiven Futtermittelimporten sei es überhaupt möglich, derart viele Nutztiere in der Schweiz zu halten. Bei tierfreundlicher Landwirtschaft gelänge das nicht. Die Schweiz könne ihrem Selbstverständnis einer tierfreundlichen Gesellschaft gerecht werden, wenn die Nutztiere vermehrt auf Grasland gehalten und der Import von Futtermitteln reduziert würde.

Argumente kontra

Die Gegner bringen vor, dass die Vorschrift eines Bio-Labels in der Bundesverfassung missbräuchlich sei. Die von der Initiative geforderten Standards existierten bereits. Wer heute in der Schweiz Bio-Angebote mit Tierwohl-Label suche, finde diese problemlos, sogar im Supermarkt. Die geforderten Standards seien unweigerlich mit höheren

Produktionskosten verbunden. Tierische Lebensmittel könnten sich je nach Produkt ohne Weiteres um 20 bis 40 Prozent verteuern und das Portemonnaie der Schweizer Konsumenten mit rund 1800 Franken im Jahr zusätzlich belasten. Es gebe keinen Grund, die Wahlfreiheit derjenigen zu untergraben, welche den finanziellen Aspekt des Fleischkaufs priorisierten. Die Gefahr bestehe, dass dadurch der Einkaufstourismus angekurbelt würde. Was unsere Fleischversorgung betreffe, seien wir schon jetzt stark vom Ausland abhängig. Diese Abhängigkeit würde sich bei Annahme der Initiative weiter erhöhen, insbesondere bei

«Uns Schweizern liegt das Tierwohl am Herzen.»

Geflügel, Eiern und Schweinefleisch. Die Initiative sehe vor, dass für Importe von tierischen Produkten ebenfalls strengere Regeln gelten sollen. Das wäre eine klare Verletzung der Verpflichtungen der Schweiz gegenüber der Welthandelsorganisation (WTO). Es sei realistisch, davon auszugehen, dass sich bei Importen keine gleichwertigen Tierschutzvorgaben durchsetzen liessen. Die Initiative würde in der Folge zu steigenden Importen von tierischen Produkten aus Staaten mit einem tieferen Tierwohlniveau führen. Im Gegenzug würden die Schweizer Produzenten geschwächt, weil sie die Mehrkosten zu

stemmen hätten, die durch den geringeren Tierbestand und höheren Arbeitsaufwand entstünden.

Fazit

Uns Schweizern liegt das Tierwohl am Herzen. Deswegen haben wir bereits heute eines der weltweit strengsten Gesetze zum Schutz der Tiere. Ist die Würde unserer Nutztiere damit genügend geschützt? Dies ist die Grundsatzfrage. Der Bundesrat bejaht sie und lehnt die Initiative ab. Der Nationalrat sprach sich ebenso mit 106 Nein- zu 77 Ja-Stimmen bei 8 Enthaltungen gegen das Volksbegehren aus. Der Ständerat stimmte mit 32 Nein- zu 8 Ja-Stimmen und 1 Enthaltung noch deutlicher gegen die Initiative. Die Initianten verneinen die Grundsatzfrage. Das Schweizer Tierschutzgesetz sei zwar vorbildlich – es werde aber nicht vorbildlich umgesetzt. Die Realität in der Tierhaltung sei mit unserem Selbstbild als Nation, welche das Tierwohl ernst nehme, kaum verträglich. Dies müsse jetzt geändert werden. Ob wir hierfür zusätzlich tatsächlich noch einen Verfassungsartikel benötigen, in welchem die Würde und das Wohlergehen von Nutztieren speziell geschützt wird, muss aber letztlich das Stimmvolk entscheiden.

Vincenzo Robbiani v/o Gummibärli
Mitglied Politische Kommission
Philipp Mazenauer v/o Avis
Präsident Politische Kommission

Reform der Verrechnungssteuer

Für den Schweizer Fremdkapitalmarkt sind die heute geltende Umsatzabgabe sowie die Verrechnungssteuer ein Hemmschuh. Zu dessen Stärkung möchten Bund und Parlament Zinserträge von der Verrechnungssteuer befreien und die Umsatzabgabe auf inländischen Obligationen aufheben.

von Thomas Gmür, Redaktor Civitas

Nach geltendem Recht unterliegen Zinsen auf inländischen Obligationen der Verrechnungssteuer von 35 Prozent. Für Anlegerinnen und Anleger ist diese Steuer ein Hindernis. Zwar gibt es einen Anspruch auf Rückerstattung der Verrechnungssteuer. Damit einher geht jedoch ein administrativer Aufwand, auf allen staatlichen Ebenen. Zudem führt die Erhebung und Rückerstattung zu einem vorübergehenden Liquiditätsentzug für die Anlegerin oder den Anleger. Davon betroffen sind selbstredend auch steuerbefreite inländische Anlegerinnen und Anleger (wie z. B. Pensionskassen).

Aufgrund der Verrechnungssteuer und der damit verbundenen Nachteile für Anlegerinnen und Anleger emittieren Schweizer Konzerne ihre Obligationen in der Regel nicht in der Schweiz, sondern im Ausland – vorzugsweise in einem Land ohne Quellensteuer. Damit stellen sie sicher, dass ihre Titel wettbewerbsfähig sind. Entsprechend ist der Fremdkapitalmarkt Schweiz vergleichsweise unterentwickelt. Als Folge davon sind die Wertschöpfung und die damit verbundenen Arbeitsplätze ebenfalls im Ausland angesiedelt.

«Die Verrechnungssteuer führt zu einem vorübergehenden Liquiditätsentzug.»

Die ebenfalls zur Disposition stehende Umsatzabgabe wird auf dem Handel mit bestimmten Wertpapieren erhoben, so auch auf dem Handel mit Obligationen. Sie wirkt sich ebenfalls hemmend auf den schweizerischen Fremdkapitalmarkt aus.

Der Bundesrat hat 2020 eine Vernehmlassung zur Reform der Verrechnungssteuer

durchgeführt. Das Ergebnis ist kontrovers ausgefallen. Der Bundesrat hat diesem Ergebnis Rechnung getragen, womit die Reform im Wesentlichen folgende Elemente beinhaltet:

- Abschaffung der Verrechnungssteuer auf Obligationenzinsen. Nicht abgeschafft wird die Verrechnungssteuer auf Zinserträgen aus Guthaben natürlicher Personen im Inland bei Banken und Sparkassen sowie bei Versicherungsunternehmen.
- Aufhebung der Umsatzabgabe auf inländischen Obligationen.

«Die Reform dürfte für die Kantone und Gemeinden innerhalb weniger Jahre zu Mehreinnahmen führen.»

Ziel der Vorlage ist eine Stärkung des schweizerischen Fremdkapitalmarkts. Dies wird dadurch erreicht, dass Unternehmen aller Branchen Obligationen zu wettbewerbsfähigen Bedingungen aus der Schweiz emittieren können. Auch konzerninterne Finanzierungsaktivitäten werden bisweilen wegen der Verrechnungssteuer nicht in der Schweiz durchgeführt. Das damit verbundene Potenzial an Wertschöpfung, Arbeitsplätzen und Steuereinnahmen wird nicht ausgeschöpft. Eine vermehrte Zentralisierung der Konzernfinanzierung in der Schweiz soll zu zusätzlicher Wertschöpfung und Arbeitsplätzen in den betroffenen Unternehmen führen. Infolge der vermehrten Emissions-, Handels- und Konzernfinanzierungsaktivitäten ergeben sich auch positive Effekte auf den hiesigen Finanzsektor.

Mit der Aufhebung der Umsatzabgabe auf inländischen Obligationen wird es für Anlegerinnen und Anleger attraktiver, diese Obligationen im Inland zu handeln. Es wird



Für das Referendumskomitee sind Anleger per se kriminell. (zVg)

ein Anreiz gesetzt, im Ausland verwaltetes Wertschriftenvermögen und die damit verbundene Wertschöpfung in die Schweiz zurückzuholen.

Die Vorlage führt zu einer Schwächung des Sicherungszwecks im Inland, da inländische Obligationenzinsen nicht mehr der Verrechnungssteuer unterliegen, obwohl sie einkommens- und vermögenssteuerpflichtig sind. Diese Schwächung gilt es jedoch zu relativieren, da bereits im heutigen System nur bestimmte Zinserträge besichert sind. Im aktuellen Zinsumfeld erfüllt die Verrechnungssteuer den Sicherungszweck ohnehin nur begrenzt.

«Es wird ein Anreiz gesetzt, im Ausland verwaltetes Wertschriftenvermögen in die Schweiz zurückzuholen.»

Zu Beginn werden die Mindereinnahmen bei der Verrechnungssteuer und der Umsatzabgabe auf einen je zweistelligen Millionenbetrag geschätzt. Die Mindereinnahmen bei der Verrechnungssteuer fallen

zu 90 Prozent beim Bund und zu 10 Prozent bei den Kantonen an. Die Mindereinnahmen bei der Umsatzabgabe fallen vollständig beim Bund an. Steigt das Zinsniveau weiter an, steigen auch die Mindereinnahmen aus der Reform.

« Von der Reform profitieren laut Komitee vor allem ausländische Anlegerinnen und Anleger.»

Diesen Mindereinnahmen stehen Mehreinnahmen für Bund, Kantone und Gemeinden aus der Stärkung des Fremdkapitalmarkts gegenüber. Daher dürfte die Reform für die Kantone und Gemeinden innerhalb weniger Jahre zu Mehreinnahmen führen. Im günstigsten Fall könnte sich die Reform bereits im Jahr des Inkrafttretens selbst finanzieren. Insgesamt ist das Kosten-Nutzen-Verhältnis dieser Reform als sehr vorteilhaft zu bewerten.



Unbestritten ist, dass Geld zurückfliesst. Die Höhe ist indes ungewiss. (zVg)

Zusätzlich zu den zuvor erwähnten Reformelementen sieht die Vorlage des Bundesrates folgende Elemente vor:

- Verrechnungssteuer auf Ersatzzahlungen: Die Verrechnungssteuer auf Ersatzzahlungen – also Zahlungen, bei denen verrechnungssteuerpflichtige Erträge nachgebildet oder weitergeleitet werden – soll gesetzlich geregelt werden. Dies trägt den Interessen der Finanzbranche an Rechtssicherheit Rechnung. Zudem wird das Risiko einer mehrfachen Rückerstattung der Verrechnungssteuer minimiert. Die gesetzliche Regelung entspricht der bisherigen Praxis, die vom Bundesgericht mangels gesetzlicher Grundlage nicht geschützt wurde.

- Beschwerderecht der kantonalen Steuerbehörden: Das betroffene und mit dem konkreten Fall regelmässig eng vertraute kantonale Verrechnungssteueramt soll selbstständig zur Beschwerde an das Bundesgericht berechtigt sein.
- Einsicht der ESTV in das Transaktionsregister: Abklärungen zur Rückerstattung der Verrechnungssteuer im Bereich der Beteiligungserträge und zur Vermeidung des sog. Dividend-Strippings sollen erleichtert werden.

Der Nationalrat hat der Gesetzesvorlage mit 125 zu 70, der Ständerat mit 31 zu 12 Stimmen zugestimmt. Dagegen hat ein Komitee das Referendum ergriffen.

Für das Referendumskomitee führt die Reform zu mehr Steuerkriminalität und zu Steuerausfällen von bis zu 800 Millionen Franken. Von der Reform profitieren laut Komitee vor allem ausländische Anlegerinnen und Anleger. Gleichzeitig bleibt die Verrechnungssteuer auf Bankkonten von Schweizer Stimmberechtigten bestehen.



«Es ist eine Förderung der Standortattraktivität. Ab 2024 wird die OECD-Mindeststeuer umgesetzt, daher ist es umso wichtiger, jetzt Massnahmen zu ergreifen.»

Lorenzo Motti v/o Durin, Notkeriana



«Es ist verständlich, dass die Schweiz vor dem Hintergrund der OECD-Mindeststeuer ihr Steuersystem überprüft. Ich bezweifle aber, ob die Schweiz mit der Abschaffung der Verrechnungssteuer wettbewerbsfähiger wird. Es ist reine Spekulation von Bundesrat Maurer, es gäbe mehr Steuereinnahmen. Ich kann da nicht zustimmen.»

Xaver Vogel v/o Polka, Alemannia



«Die Verrechnungssteuer ist eigentlich überflüssig. Wir bezahlen die Steuer, die wieder rückerstattet wird. Der Bund verdient dabei praktisch nichts. Hingegen unterliegen ausländische Obligationen keiner Verrechnungssteuer, womit viel Geld ins Ausland abfliesst. Wir behalten das Geld besser in der Schweiz, um hier Arbeitsplätze zu erhalten.»

Ivo Gut v/o Schreck, Alemannia

Billet de l'ancien président

« Was für ein Jahr! Was für ein Zentralfest! Dem OK unter OKP Christoph Hess v/o Ehrlich sowie der Stadt Sursee gilt unser herzlichster Dank! Es war eine riesige Freude, so viele StVerinnen und StVer am Zentralfest wiedergesehen sowie kennengelernt zu haben. Die überwältigende Anwesenheit von Couleurikern aus sämtlichen Freundschaftsverbänden zeigte unmissverständlich, dass das traditionelle Zentralfest nicht nur in der Schweiz vermisst wurde. Wir freuen uns auf das Wiedersehen am Zentralfest 2023 in Wil.

Trotz der Jahresdevise «Vor an der Zeit für einen kurzen Rückblick. Endlich konnten wir wieder an unsere lang vermissten Stammtische zurückkehren. «Gaudeamus igitur» schallte wieder durch die Kammersäle, lauter und euphorischer als je zuvor. Ebenso konnten wir wieder in trauten Kreisen zusammenkommen und an den Trauerkommersenen würdig unsere verstorbenen Mitglieder verabschieden. All dies mit einer neu aufgelebten Wertschätzung für unsere Traditionen und Kultur. Schliesslich wissen wir jetzt, wie es ist, wenn all dies, was den Schweizerischen Studentenverein ausmacht, nicht gelebt werden kann.

Doch der Schweizerische Studentenverein hat nicht nur ein bewegendes Jahr hinter sich, sondern bewegte in diesem Jahr auch einiges. Mit dem Berufszirkel für Juristinnen und Juristen konnte ein lang geplantes Pilotprojekt in die Testphase gehen und bot eine Plattform für die berufliche Vernetzung unserer Mitglieder. Die Mittelschüler-Informationstage kehrten unter dem Motto «Color Up Your Life» zurück an diverse Gymnasien. Der Auftritt wird nun anhand der erhaltenen Rückmeldungen weiterentwickelt.

Mit dem Hilfsprojekt «1019.ch» konnte zweifelsfrei bewiesen werden, dass das Netzwerk unter den Studentenverbindungen selbst über die Landesgrenzen hinweg die stillen Jahre überwunden hat. Über CHF 220 000 konnten dank dem grossartigen Einsatz der Initianten der AB Glanzenburger sowie der Hilfe der Austria-Sagitta zu Wien, der Obnova Lviv und zahlreichen weiteren Mithelfern gesammelt und eingesetzt werden.

Ein Vereinsjahr voller Ereignisse, freudvollen Momenten und viel Einsatz liegt nun hinter uns. Wir danken herzlichst für all die Unterstützung von euch sowie die schönen Momente mit euch. Das nächste Amtsjahr hat bereits begonnen und wir wünschen hierfür unseren Nachfolgern viel Erfolg und Freude!

Vivat, crescat, floreat Schw. StV ad multos annos!

« Quelle année! Quelle Fête centrale! Nous remercions chaleureusement le comité d'organisation dirigé par Christoph Hess v/o Ehrlich ainsi que la ville de Sursee. Ce fut une grande joie de revoir et de faire la connaissance de tant de membres de la SES à la Fête centrale. La présence écrasante de coloristes de toutes les amicales a montré sans équivoque que la traditionnelle Fête centrale ne manquait pas seulement en Suisse. Nous nous réjouissons de les revoir à la Fête centrale de 2023 à Wil.



Malgré la devise de l'année «En avant vers une nouvelle force!», il est maintenant temps de faire une brève rétrospective. Nous avons enfin pu retourner à nos stamms qui nous manquaient depuis longtemps. «Gaudeamus igitur» a de nouveau résonné dans les salles de réunion, plus fort et plus euphorique que jamais. De même, nous avons pu nous réunir à nouveau en cercles

intimes et prendre dignement congé de nos membres décédés lors des kommers de deuil. Tout cela avec une appréciation renouvelée de nos traditions et de notre culture. Enfin, nous savons maintenant ce que c'est que de ne pas pouvoir vivre tout ce qui fait la spécificité de la SES.

Mais la SES n'a pas seulement vécu une année émouvante, elle a aussi fait bouger les choses cette année. Avec le cercle professionnel pour juristes, un projet pilote planifié de longue date a pu entrer en phase de test et a offert une plateforme pour la mise en réseau professionnelle de nos membres. Les journées d'information pour les élèves du secondaire ont fait leur retour dans divers lycées sous le slogan «Color Up Your Life». La présentation va maintenant être développée sur la base des réactions reçues.

Le projet d'aide «1019.ch» a prouvé sans aucun doute que le réseau entre les sociétés d'étudiants, même au-delà des frontières nationales, avait surmonté les années de calme. Plus de CHF 220 000 ont pu être récoltés et utilisés grâce au formidable engagement des initiateurs de l'AB Glanzenburger ainsi qu'à l'aide de l'Austria-Sagitta zu Wien, de l'Obnova Lviv et de nombreux autres contributeurs.

Une année associative pleine d'événements, de moments de joie et d'engagement est désormais derrière nous. Nous vous remercions chaleureusement pour tout le soutien que vous nous avez apporté et pour les bons moments passés en votre compagnie. La prochaine année a déjà commencé et nous souhaitons à nos successeurs beaucoup de succès et de joie !

«Es braucht mehr StV!»

Das Zentralfest in Sursee 2022 ist bereits wieder Geschichte. In Erinnerung bleiben farbenfrohe Veranstaltungen, ein wissenschaftlicher Anlass von höchster Qualität, eine musikalisch wunderschön unterlegte heilige Messe, eine ergreifende Brand-, eine poetische Festrede und fröhliches, freundschaftliches Beisammensein.

Vor drei Jahren fand das letzte Zentralfest in ordentlichem Rahmen statt, vor zwei Jahren wurde es gänzlich gestrichen, letztes Jahr in Einsiedeln gab es ein Zentralfest unter coronabedingten Auflagen. Heuer konnten wir uns eines Festes, wie wir es uns gewohnt sind, erfreuen, eines Festes voller Farbe, voller unvergesslicher Begegnungen, voller einzigartiger Reden, ein Fest mit den uns so vertrauten Komponenten. Das grossartige Fest hat einerseits mit der tollen Organisation unter dem OK-Präsidenten Christoph Hess v/o Ehrlich zu tun, andererseits hat auch das Wetter mitgespielt. Das Wallfahren für schönes Wetter hat sich gelohnt!

Am Freitag trafen die ersten Gäste ein, um an der Delegiertenversammlung des Vereins oder am wissenschaftlichen Anlass «Wehrpflicht versus Service Citoyen» teilzunehmen. Unter der Leitung von Dominik

Feusi v/o Caritas debattierten Daniel Jositsch v/o Malz, Ständerat Zürich, die Aargauer SVP-Nationalrätin Stephanie Heimgartner sowie Noemie Rothen vom Initiativkomitee für einen «Service Citoyen».

Der Samstagmorgen stand im Zeichen des Erinnerns. Den letzten Fahngross erhielten im von Vierherr Walter Bühlmann v/o Zöli gestalteten Requiem die im vergangenen Jahr verstorbenen Couleurfreunde. Der Männerchor Sursee sang dazu Studentenlieder, um diese Erinnerungen musikalisch zu untermalen.

Die nachmittäglichen Generalversammlungen bestellten zum einen ein neues Zentralkomitee, zum anderen wurden Jahresbericht, Jahresrechnung und die statutarischen Geschäfte wie gewohnt abgewickelt. Zudem wurde Murten als Zentralfestort 2024 bestimmt.

Abends folgte der Fackelumzug durch die Innen- und die Altstadt Sursees mit anschließender Brandrede und Aufnahme der Kandidaten. Brandredner Gerhard Pfister v/o Diogenes erinnerte die StVerinnen und StVer nicht nur an die hehren Werte des Vereins, vielmehr forderte er, diese Werte umzusetzen, für diese Werte einzustehen, zu kämpfen und: «Wer mehr hat, wer mehr kann, muss mehr tun, mehr verantworten.»

Dieser Einsatz für unsere Werte, unsere Schweiz muss ja nicht gerade so heroisch sein wie weiland bei Gregor dem Drachentöter. Diesem Stadtpatron war die Festmesse des Surseer Kirchenmusikers Joseph Frei gewidmet. Dem Festgottesdienst, der ebenfalls zwei Jahre nicht stattfinden konnte, stand der Basler Bischof Felix Gmür v/o Schpoot vor. Gestaltet wurde die St.-Georg-Messe vom Kirchenchor Sursee sowie vom Strei-





«Ich habe mich, wie alle anderen StVer, gefreut, dass in Sursee endlich wieder ein Zentralfest mit vollem Programm durchgeführt werden konnte. Ein erster Höhepunkt war der WAC mit dem Einführungs-Referat aus dem Stegreif von Korpskommandant Thomas Süssli. Der Wechsel zwischen dem Lied «Es hatten drei Gesellen» und dem Verlesen der Namen der Verstorbenen verlieh dem Requiem einen zusätzlichen würdigen Rahmen. Die Aufführung der St.-Georgs-Messe von Joseph Frei und die Predigt von Bischof Felix Gmür v/o Schpoot waren für mich Höhepunkte des Festgottesdiensts. Unvergessen werden auch die vielen Stunden sein, die ich mit Farbengeschwistern aus dem StV und den befreundeten Verbänden verbringen durfte. Dazu kommt, dass ich in diesem Jahr das Veteranenband erhalten habe, was mit verschiedenen Ehrungen verbunden war. Aber: Ich fühle mich deshalb nicht älter ... Ich danke dem gesamten OK für seinen Einsatz und freue mich aufs Zentralfest in Wil.»

Elsbeth Fiedler v/o Primula



«Das diesjährige Zentralfest war für mich ein Fest voller Emotionen. Das Wiedersehen so zahlreicher Couleuriker aus nah und fern war schlichtweg überwältigend. Herzlichsten Dank an das OK und allen Beteiligten für ihren fantastischen Einsatz sowie allen Besuchern für das unvergessliche Fest!»

Patrick Widrig v/o Schwätz



«Sursee ist immer eine Reise wert, dass weiss jeder StVer. Und wenn dann alles so tadellos klappt wie dieses Jahr – inklusive Wetter – dann wissen es auch alle, welche das erste Mal in Sursee waren. Es war ein grossartiges Fest mit grossartiger Beteiligung, vielen Dank an das OK!»

Daniel Straub v/o Sec



«So sind die Schicksalswege dieser rauhen Welt: Heute wirst du sanft in den Sattel gehoben. Und morgen wird dir der Sattel auf die Schultern gelegt. Herzlichen Dank ans alte Aktiven-CC und viel Erfolg und Freude ans neue.»

Norbert Ritz v/o Punkt



«Es hat mich sehr gefreut, in neuer Funktion am Zentralfest in Sursee teilzunehmen. Seit meiner Zeit als Vorortspräsident des ÖCV im Jahr 2013/14 habe ich versucht, kein Zentralfest auszulassen. Als Staatssekretär für Digitalisierung in der österreichischen Bundesregierung war es mir wichtig, darauf hinzuweisen, dass die Digitalisierung für die Verbindungen eine enorme Chance in der Pandemie war. Aufgrund der fehlenden Begegnung war es wichtig, online in Kontakt zu bleiben. Dabei hat sich einerseits gezeigt, wie unterschiedlich professionell die Verbindungen digital aufgestellt sind, und andererseits, dass der analoge Kontakt durch nichts zu ersetzen ist. Nach dem einen oder anderen Online-Stamm war bald das Interesse verflogen und die Sehnsucht nach einem analogen Wiedersehen gross. Das hat sich nicht zuletzt beim Zentralfest besonders unter Beweis gestellt.»

Florian Tursky v/o Aeneas



«Durch die geniale Vorbereitung des OK durfte man auch als CC das Fest einfach geniessen. Dadurch dass fast alle Stämme am gleichen Platz waren, kam eine Feststimmung sondergleichen auf und man fand alle drei Schritte jemanden, welchen man schon lange nicht mehr gesehen hatte.»

Pascal Pfeifhofer v/o Geminus



«Nach drei Jahren Pandemie endlich wieder ein wunderschönes Zentralfest mit Fackelumzug und allem anderen Dazugehörigen. Es war ein wunderbares Fest und auch die Möglichkeit, wieder altbekannte und zukünftige Freunde zu treffen. Als CC des Jahres 2021/2022 werde ich dieses Zentralfest sicherlich nicht vergessen und danke dem gesamten OK von Sursee für dieses reichlich buntbemützte Fest.»

Iwan Betschart v/o Nimbus



«La Fête centrale de Sursee a été mémorable, je n'ai pas vu le temps passer. La fatigue s'est tout de même faite sentir après 4 jours. J'ai pu revoir beaucoup de monde, rencontré lors d'évènements, aussi des sociétaires venant d'Allemagne et d'Autriche. Cette année de CC me restera gravée à vie. Merci à tous!»

Jennifer Roduit v/o Gala



«Freude herrscht! Herzlichen Dank Petrus und dem super OK unter Ehrlich für dieses grandiose Fest! Speziellen Dank auch allen Altdamen und Altherren, welche die Versammlungen besucht haben. Sursee, ein wunderbarer Katalysator fürs Aufwärmen neuer und alter Freundschaften.»

Hans Ruppner v/o Chrapf, VCP

chorchester Sursee-Sempach unter der Leitung von Peter Meyer. Sopranistin war Jeannine Camenzind-Nuspliger v/o Sile. Ein wahrlich prächtiger Ohrenschaus!

Der Cortège am Sonntagnachmittag zeigt einmal mehr die vielfältige Farbenpracht des Schweizerischen Studentenvereins. Rot-, orange-, lila-, rosabemütztes Farbenmeer alenthalben!

«Ich will es Ihnen nicht verhehlen/es sind oft Werte, die sonst fehlen» – in ihrer Festrede, die auch eine sehr persönliche Note trug, stellte die Luzerner Ständerätin Andrea Gmür-Schönenberger den Wertekanon des StV ins Zentrum und folgerte: «Es braucht mehr StV in Bundesbern.»

Nach zwei Jahren teilweisen Unterbruchs hat der Schweizerische Studentenverein ein

prachtvolles, farbiges, fröhliches Zentralfest erleben dürfen und wir wissen nun mehr als vorher: «Es braucht mehr StV!» – nicht nur, aber auch für unser aller Gemüt.

von Thomas Gmür v/o Mikesch, Redaktor Civitas;

Bilder: Zentralfest: Kilian Ebert v/o Fanat

und OK Zentralfest Sursee

Surlacher Zentralfestkommers

Die GV Surlacia (Sursee, gegr. 1991) und ihre Altherrenschaft wurden diesen Frühling nach 13 Jahren Sistierung wieder reaktiviert. Ihren erneuten Einstand im StV feierte sie mit einem «Schnupper-Kommers für Kanti-Oberstufenschülerinnen und -schüler» am Freitagabend im Hirschen-Saal. «Wir hofften auf 30–40 Teil-

nehmer, gekommen sind 150! Das CC, Gymnasia-Verbindungen, die Patensektion Neu Romania, ausländische Vertretungen, viele Surlacher Altherren und Kynos an der Bierorgel sorgten für einen ausserordentlich würdigen und internationalen Rahmen mit einer richtigen Bombenstimmung. Es war einfach grossartig und überwältigend, ein

herzliches Dankeschön an alle!», sagt Michaela Evita Jacquemai v/o Phönix, Senior. Der «Hirschen» war übrigens am Sonntagmittag leer getrunken, auch unter tatkräftiger Mitwirkung der beiden zuteilten Stammverbindungen AKV Burgundia und AV Bodania.

von Rainer Jacquemai v/o WISO, AHP Surlaciae



Am Zentralfestkommers der reaktivierten Surlacia.



Die Surlacher Fahndelelegation mit dem Luzerner Finanzdirektoren Reto Wyss.

Den Bestand der Armee sichern – aber wie?

Die Teilnehmer am WAC des Zentralfestes Sursee waren sich einig: Insbesondere die Armee braucht eine nachhaltige Stärkung ihres Bestands. Bei den Wegen zu diesem Ziel war es dann mit der Harmonie vorbei – die diskutierte Initiative «Service Citoyen», die sich aktuell im Sammelstadium befindet, will mit einer allgemeinen Bürgerpflicht eine Lösung präsentieren und Bewegung in die festgefahrene Diskussion über das Schweizer Milizsystem bringen.

Noemie Rothen, die Vertreterin des Initiativkomitees, dürfte sich bereits vor dem Beginn der Podiumsdiskussion gefreut haben. Mit Thomas Süssli, dem Chef der Armee, hatte sie einen starken Fürsprecher. Süssli zeichnete in seinem Inputreferat ein Bild mit vier globalen Megatrends, welche Auswirkungen auf die Gefahrenlage in der Schweiz haben werden: die zunehmende Urbanisierung der Welt, die veränderte Demografie auf den verschiedenen Kontinenten, der Klimawandel und schliesslich die vierte industrielle Revolution. Die Sicherstellung des Sollbestands der Armee, so Süssli, müsse für das Land oberste Priorität haben. «Die Schweiz funktioniert nur dank unserem Milizsystem. Aber dieses System gerät an seine Grenzen», sagte Süssli und rechnete vor, dass schon heute 3000 Angehörige der Armee zu viel aus dem Gesamtsystem verloren gehen.

«Die Initiative ist der richtige Weg, um mehr Menschen dazu zu bewegen, Armeedienst zu leisten.»

Damit bereitete Süssli die Bühne vor für das Podium mit Noemie Rothen, Ständerat Daniel Jositsch v/o Malz sowie Nationalrätin Stephanie Heimgartner. Letztere sprach sich als Einzige deutlich gegen die Initiative aus. Für Daniel Jositsch war hingegen klar: Die Initiative ist der richtige Weg, um mehr Menschen dazu zu bewegen, Armeedienst zu



«Die Schweiz funktioniert nur dank unserem Milizsystem.»

leisten. «Wir werden mit etwas Aufklärung und Informationstagen keine fundamentale Trendwende erreichen. Dafür sind beispielsweise die Benachteiligungen von Armeedienstleistenden im Arbeitsmarkt schlicht zu gross.» Wenn alle einen Dienst leisten müssten, so Jositsch, würde ein gleichstellendes Element geschaffen, wodurch keine Nachteile mehr bestünden. «Die Armee ist doch heute nicht mehr nur Häuserkampf, Sturmgewehr und Handgranate. Der Dienst ist attraktiv.»

Stephanie Heimgartner konnte er damit nicht überzeugen. «Wenn man einfach irgendeinen Dienst leisten kann, wird die Armee dadurch nicht attraktiver. Die Gefahr ist doch gross, dass man sich dann einfach den leichtesten Dienst aussucht,» kritisierte Heimgartner. Sie wolle nicht am Modell der Wehrpflicht rütteln, es brauche jedoch auch hier Massnahmen, um insbesondere mehr Frauen für einen Militärdienst zu begeistern. «Alle Frauen sollten am Orientierungstag der Armee teilnehmen müssen. Da geht uns sehr viel Potenzial verloren, schlicht auch einfach deswegen, weil viele Frauen gar nicht wissen, was sie in der Armee erreichen könnten.» Zudem war Heimgartner die Umsetzung der Initiative zu schwammig formuliert. Auch

die Finanzierung, die Noemie Rothen mit einer Kostensteigerung von rund 25% gegenüber dem aktuellen System schätzte, sei alles andere als gesichert und viel zu unpräzise.

Jositsch wollte dies nicht gelten lassen. «Es ist doch bei solchen Initiativen immer so: Die Umsetzung und deren Details werden in den Kommissionen geregelt. Es braucht zum jetzigen Stand nicht mehr Konzepte.» Rothen sekundierte und betonte einmal mehr, es gehe um ein gerechtes System, in der alle Menschen in der Schweiz einen Beitrag an das Gemeinwohl und an die innere Kohäsion des Landes leisten müssten: «Das Engagement wird aufgewertet. Heute leistet eine Minderheit einen Dienst und bekommt dafür noch Nachteile im Arbeitsmarkt. Das empfinde ich als diskriminierend.»

Aktuell befindet sich die Initiative, so Rothen auf eine Nachfrage von Moderator Dominik Feusi v/o Caritas, noch nicht auf Kurs. Wir haben aktuell rund 7000 Unterschriften. Wir werden also noch aufholen müssen.» Es war ihr, Jositsch und Süssli sicherlich gelungen, an diesem Abend einige weitere Unterschriften zu generieren.

von Kilian Ebert v/o Fanat,
Kommunikationsbeauftragter

Die Geschäfte des Zentralfestes Sursee

Les Assemblées à Suree

Delegiertenversammlung lanciert Diskussion zum bildungspolitischen Positionspapier

Am Freitagnachmittag fand die Delegiertenversammlung statt. Gemäss Präsenzkontrolle der GPK waren 33 von 39 verpflichteten Verbindungen und 43 von 65 verpflichteten Altherrenverbänden anwesend. Die Delegierten wurden über die Geschäfte der Mitgliederversammlungen orientiert. Die Delegiertenversammlung unterstrich, dass sich das Zentralkomitee noch stärker für die Nachwuchsförderung einsetzen muss. Die Kommissionspräsidenten Philipp Mazenauer v/o Avis für die Politische Kommission (PK), sowie für die Bildungspolitische Kommission (BPK) Céline Schorro v/o feliz, wurden für eine weitere Amtsperiode bestätigt. Präsentiert wurde zudem das bildungspolitische Positionspapier (siehe S. 38 ff). Unter dem Titel «Humboldt oder McKinsey? Bleibt das Gymnasium eine Schule für universitätsreife Köpfe? – Gedanken zur Maturitätsreform» bot Carl Bossard v/o Sunto ein bemerkenswertes Einstiegsreferat (siehe S. 35 ff). Insgesamt durften zudem 197 neue Mitglieder aufgenommen werden.

Résumé des décisions: validation de l'élection des présidences des commissions PK et BPK, présentation de la prise de position sur la politique éducative et admission de 197 nouveaux membres à la SES.

PK: Philipp Mazenauer v/o Avis, pk@schw-stv.ch

BPK: Céline Schorro v/o feliz, bpk@schw-stv.ch

Mitgliederversammlungen

Am Samstagnachmittag folgten die Aktivenversammlung mit rund 300 Aktiven und die Altherrenversammlung mit rund 100 Altherren und Veteranen. Die Protokolle sowie die Jahresrechnung wurden genehmigt, alle Décharges erteilt und die Jahresbeiträge in unveränderter Höhe festgesetzt. An der Altherrenversammlung gab es keine Wahlen. Bei der Aktivenversammlung gab es seit langer Zeit wieder einmal eine Kampfwahl um das Zentralpräsidium. Gewählt wurde Erich Meyer v/o Cobalt von den Glanzenburgern. Rafael Blum v/o Siegfried von der Struthonia hat sich jedoch als Gegenkandidat wacker geschlagen. Als

Zentralfestort 2024 wurde Murten-Morat festgelegt.

Résumé des décisions: approbations des procès-verbaux et des comptes 2021-2022, décharges pour le caissier central et les membres du Comité central, fixation de cotisations (Actifs: CHF 55.00; Anciens: CHF 105.00; Vétérans: CHF 0.00), élections selon propositions, fixation de Murten-Morat comme lieu pour la Fête centrale 2024.

Dank an Organisationskomitee

Ein herzlicher Dank gilt Christoph Hess v/o Ehrlich und seinem OK für das gelungene Zentralfest. Es war wieder ein Fest mit allen Programmpunkten, zwei würdigen Festakten und einer feierlichen Messe. Sursee war super!

Merci à Sursee – nous nous réjouissons à Will!



Comité central – Zentralkomitee 2022-2023



Erich Meyer v/o Cobalt, CP
BSc
AV Curiensis, AB Glanzenburger
Kurfürstenstrasse 18
7000 Chur

N 079 705 87 84
cobalt@schw-stv.ch

Ressort:
Aussenbeziehungen,
Öffentlichkeitsarbeit



Hans Ruppner v/o Chrampf, V_CP
Dr. pharm.
AKV Rauracia, AV Turicia
Mattenweg 22
4148 Pfeffingen

N 079 606 77 69
chrampf@schw-stv.ch

Ressort:
Relations externes et publiques



Jonathan Binaghi v/o JB
B. A. in lettere
Lepontia Cantonale, Helvetia Romana
Représentant des Anciens
Wallisellerstrasse 147
8152 Opfikon

N 076 295 45 97
JB@schw-stv.ch

Ressort:
Aus- und Weiterbildung,
Christliches Engagement

Region West:
Genf, Waadt, Neuenburg, Freiburg,
Unterwallis sowie Tessin

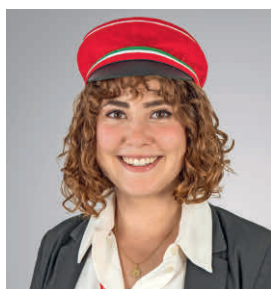


Elsbeth Fiedler-Schnidrig v/o Primula
AV Berchtoldia, Sectio Brigensis,
Altherrenvertreterin
Vissaulastrasse 47
3280 Murten

P 026 670 26 34
primula@schw-stv.ch

Ressort:
*Politique de l'éducation et
affaires internes*

Région Centre:
*Jura, Berne, Soleure, Lucerne,
Ob- et Nidwald, Haut-Valais*



Sarah Anna Gauss v/o Artemis
AV Berchtoldia,
Représentante des Actifs
Tschuggstrasse 24
3236 Gampelen

N 079 504 15 10
artemis@schw-stv.ch

Ressort:
Nachwuchs

Région Ouest:
*Genève, Vaud, Neuchâtel,
Fribourg, Valais, Tessin*


Adrian Grossenbacher v/o Hulk

AV Stauffer, Aktivenvertreter
Meisenweg 30
4564 Obergerlafingen

Avenue du Guintzet 15
1700 Fribourg

N 079 863 12 33
hulk@schw-stv.ch

Ressort:
Politique sociale et finances

Region Mitte:
Jura, Bern, Solothurn, Luzern,
Ob- und Nidwalden, Oberwallis


Selina Lienhard v/o Minerva

AV Welfen, Aktivenvertreterin
Bernhardswiesweg 8
9014 St. Gallen

N 079 794 60 91
minerva@schw-stv.ch

Ressort:
Bildungspolitik und Internes

Region Ost:
Schaffhausen, Thurgau,
St. Gallen, Glarus, Graubünden


Norbert Ritz v/o Punkt

lic. iur.
GV Brigensis, AKV Neu-Romania,
AV Romania Bernensis,
Altherrenvertreter
Termerweg 15
3900 Brig

N 079 417 35 88
P 027 921 64 48
punkt@schw-stv.ch

Ressort:
Relève

Région Nord:
Bâle, Argovie, Zurich, Zoug, Schwyz, Uri


Daniel Straub v/o Sec

Dipl. Ing. ETH et lic. oec. HSG
AKV Kyburger, AV Bodania,
SAKV Corona Sangallen-sis,
Altherrenvertreter
Gotthardstrasse 26
8800 Thalwil

N 079 759 73 62
sec@schw-stv.ch

Ressort:
Gesellschaftspolitik und Finanzen

Région Est:
Schaffhouse, Thurgovie, St Gall,
Appenzell, Glaris, Grisons


Céline Stier v/o Jade

BSc in Geosciences
AV Froburger, AV Welfen,
Aktivenvertreterin
Schalerstrasse 22
4054 Base

N 079 864 85 77
jade@schw-stv.ch

Ressort: Formation et formation
continue, engagement chrétien

Region Nord:
Basel, Aargau, Zürich, Zug,
Schwyz, Uri

Hic Rhodus. Hic salta

Zur Verantwortung von Eliten in interessanten Zeiten

Ich danke für die ehrenvolle Einladung, die Sie mir zukommen liessen. Dass die Einladung an einen Parteipräsidenten erst dann erfolgte, nachdem dessen Partei den Namen wechselte und sich reformierte – dem StV folgend, der sich schon ein paar Jahre früher öffnete und dem katholischen Milieu entsagte – das wäre eine ironische Pointe des Weltgeists am heutigen Abend, wäre Hegel ein Schweizer. Dass die Einladung in Zeiten fällt, die zu den herausforderndsten gehören, die die Schweiz seit Langem durchlebt, ist ein ernster Akt des Weltgeists, den wir nicht mehr ausblenden können, auch heute nicht.

Wenn Chinesen jemanden verfluchen, sagen sie angeblich: «Mögest du in interessanten Zeiten leben.» Wir leben in diesen. Ob Fluch oder Segen, hängt davon ab, wie wir uns entscheiden. Denn es sind – recht besehen – in Europa wieder Kriegszeiten. In solchen Zeiten kommen Sie, ich, wir als Mitglieder des StV, nicht darum herum, Antworten zu finden, zu entscheiden. Denn Sie, ich, wir – wir gehören zu den Eliten, und damit zu denen, die mehr leisten müssen. Der StV ist eine Elite in einer Demokratie,

die wie jede Demokratie Eliten der Leistung braucht. Wer mehr hat, wer mehr kann, muss mehr tun, mehr verantworten. Es ist eine Verantwortung in Kriegszeiten. Haec est mea res quae agitur. Unsere Tugenden, die Tugenden des StV, virtus, scientia, amicitia sind in diesem Sinne elitär, als sie sehr selten und sehr anspruchsvoll zu erfüllen sind, wenn wir sie wirklich ernst nehmen. In Demokratien sind Eliten nur dann erlaubt, wenn sie Eliten der Leistung sind, nicht solche der Geburtsgnade oder des Reichtums.

Unsere Tugenden taugen nur dann, wenn wir sie in schwierigen Zeiten auch leben, nicht nur wie in anderen, früheren, einfacheren Zeiten manchmal einfach wie Monstranzen vor uns hertragen. Der StV ist dann eine legitime Elite, wenn die amicitia nicht als Netzwerkprivileg für die Karriere gemeint ist. Wir sind dann eine legitime Elite, wenn die scientia nicht das Schmücken mit akademischen Titeln, sondern das Suchen nach Wahrheit zum Nutzen der Gesellschaft meint. Wir sind nur dann eine legitime Elite, wenn die virtus nicht das Prahlen mit Exzellenz bei Sekundärtugenden, sondern das bescheidene, demütige Wahrnehmen von Verantwortung und Mut bedeutet. Menschenfreundlichkeit, Wahrheitssuche und mutiges Einstehen für die eigene Wahrheit als Überzeugung, im bescheidenen Wissen, dass diese auch Irrtum sein kann, das sind die Tugenden, die den StV als Elite legitimieren, uns eine Verantwortung für andere Menschen und für unser Land abverlangen, wo immer wir leben und woran wir arbeiten. In Zeitenwenden kommt in Demokratien den Eliten eine besondere Verantwortung zu, den gewählten, wie den selbstgewählten. Wer mehr hat, wer mehr darf, und wer mehr kann, muss auch mehr tun.

«Zeitenwende» ist ein häufigeres Wort geworden im öffentlichen Diskurs. Ob man damit eine Wende zu etwas Neuem oder eine Rückkehr von etwas Gleichem meint, ist weniger wichtig als der Eindruck, dass Selbstverständlichkeiten brüchig werden, Gewissheiten unsicher, Fundamente unter-

spült, und Wände kippen. Die Schweizer Selbstvergewisserung, alle Krisen der Welt seien immer so anständig mit uns, dass sie einen Umweg um unser Land einschlagen würden, ist keine mehr. Die Schweizer Welt gleich lange der des Osterspaziergangs zweier Bürger in Goethes «Faust», wo es heisst: «Nichts Bessres weiss ich mir an Sonn- und Feiertagen/Als ein Gespräch von Krieg und Kriegsgeschrei,/Wenn hinten, weit, in der Türkei,/Die Völker aufeinander schlagen./Man steht am Fenster, trinkt sein Gläschen aus/Und sieht den Fluss hinab die bunten Schiffe gleiten;/Dann kehrt man abends froh nach Haus.»

«**Unsere Tugenden taugen nur dann, wenn wir sie in schwierigen Zeiten auch leben.**»

Kiew ist heute nicht mehr «weit hinten in der Türkei», sondern näher zu Bern als Sevilla, eine Stadt, die wir schnell an Wochenenden besuchen können. Der gefährliche Atem der machthungrigen Autokraten weht nicht mehr nur über fremde östliche Steppen, wie noch in den Romanen eines Joseph Roth der Atem des Zaren, sondern heute auch über Schweizer Gipfel. Ob Nordstream 1 Gas von Russland nach Europa transportiert oder nicht, wird heute auch in der Stadt Zug entschieden und ausgeführt. Wenn jetzt das Eidgenössische Schwing- und Älplerfest gefeiert wird, dann sponsert eine «Schweizer» Firma mit, deren faktischer Besitzer die Kommunistische Partei Chinas ist, deren Botschafter in Bern Schweizer Politikern abrät, in einen demokratischen asiatischen Staat zu reisen. Und damit implizit Konsequenzen androhte, falls sich Schweizer Parlamentarier für souveräne Reisepläne entscheiden würden. Das ist bemerkenswert, nicht völlig überraschend, aber in der Deutlichkeit unangenehm und ungewohnt. Wir hätten es kommen sehen können. Es ist das Echo der Frohbotschaft der wertefreien Globalisierung, die der Wes-



Ad personam

Gerhard Pfister (1962), Dr. phil. I, ist Mitte-Nationalrat des Kantons Zug. Er ist Präsident der Partei «Die Mitte» (vormals CVP). Pfister studierte in Freiburg Deutsche Literatur und Philosophie. Gerhard Pfister v/o Diogenes ist Mitglied der Desertina. Er ist verheiratet und wohnt in Oberägeri.

ten nach dem Sieg über den Sozialismus in alle Ecken der Welt rief. Es hallt jetzt zurück. Wir hören dieses Echo nicht so gerne wie unsere hinausgerufene Botschaft. Denn sie wurde gehört, übernommen, und richtet sich nun gegen uns. Die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen, Nietzsches Vorwegnahme der Moderne, sie erfasst auch uns. Die Pandemie steht auch dafür, wenn einfachste Ess- und Tierhaltungs- und Hygienegewohnheiten in China schnelle, tiefe und tödliche Auswirkungen bei uns haben. «Weit hinten in der Türkei», wie es Goethe nannte, ist in ein paar Tagen bei uns daheim. Das nennt sich Globalisierung. Mit Folgen.

Die vier apokalyptischen Reiter, die Pandemie, der Krieg, die Teuerung und der Tod, sie reiten wieder auch durch unseren Kontinent. Die Pandemie konnten wir abwehren, vorläufig. Der Krieg, die Teuerung und der Tod, diese drei Reiter sitzen noch im Sattel. Wie wehren wir uns gegen sie? Sind wir bereit dazu? Wie tun wir es? Wer? Sind die westlichen Länder, die regelmässig als die glücklichsten der Welt gelten, in der Lage, ihr Paradies zu verteidigen? Welche Werte sind es denn, die die westlichen Demokratien zu den glücklichsten Ländern machen? Wie viel ist uns deren Verteidigung wert?

Interessante Zeiten wie diese zwingen zur Entscheidung. Wie wir uns entscheiden, ob wir entscheiden, wird existenziell. Auch Nichtentscheide haben Konsequenzen. Der antike Fünfkämpfer in der Fabel Aesops prahlte vor Freunden, dass er einen gewaltigen Sprung über das Wasser in Rhodos gemacht habe. Die Freunde sind skeptisch, glauben ihm nicht und verlangen von ihm den konkreten Tatbeweis. Er solle, statt einfach nur von seiner früheren Leistung in Rhodos zu reden, gleich hier und jetzt nochmals so weit springen. Hic Rhodus, hic salta.

« Wer mehr hat, wer mehr kann, muss mehr tun, mehr verantworten. Es ist eine Verantwortung in Kriegszeiten. »

Rhodos ist für uns auch heute, ist hier, wir müssen springen, den Tatbeweis bringen, dass unsere Werte uns auch wichtig sind, dass wir bereit sind, diese Werte zu

verteidigen, und bereit sind, einen Preis dafür zu zahlen. Das ist die Folge des Kriegs in Europa. Er zwingt uns, zu entscheiden. Er zerreisst den Nebel des Opportunismus, hinter dessen Schleier wir recht gut lebten, und das Sonnenlicht blendet uns. Wir waren und sind uns nicht gewohnt, im grellen Sonnenlicht zu stehen. Kaum jemand wollte ganz genau ausleuchten, ob Schweizer Waffen für Saudi-Arabien wirklich neutralitätskonform sind. Denn Saudi-Arabien und seine Kriege waren weit weg. Jetzt müsste sich ein europäischer naher Nachbar verteidigen können, und gegenüber diesem Nachbarn, der unsere Werte teilt, sind wir jetzt skrupulöser als früher gegenüber einem Regime, das terroristische Gruppen im Kampf gegen den Westen und unsere Werte finanziert.

Die Ukraine zwingt uns zu Entscheidungen. Wir zögern, weichen aus, warten ab. Wir greifen zu den eingeübten, gewohnten Werkzeugen der Verantwortungsdiffusion, Berichten aus Amtsstuben, die uns den Entscheid abnehmen oder leichter machen sollen, wie früher so oft. Einige halten

Äquistanz zwischen Angreifer und Angegriffenem – und unterstützen damit den Angreifer. Andere verurteilen den Krieg als Katastrophe, die nicht von jemandem bewusst verantwortet wurde, sondern wie vom Himmel herabgestürzt sei wie ein Komet. Andere behandeln Täter und Opfer gleich, um mit beiden gleich wenig zu tun haben. Manche hoffen, der Kelch der Entscheidung gehe nochmals an ihnen vorüber. Es ist eine falsche, trügerische Hoffnung.

Denn es stellen sich Fragen, die unangenehm werden. Ab wann wird diese Äquidistanz, dieses Verleugnen der eigenen Werte, dieses opportunistische Wegducken, un-

« Wir greifen zu den eingeübten, gewohnten Werkzeugen der Verantwortungsdiffusion, Berichten aus Amtsstuben, die uns den Entscheid abnehmen. »



anständig? Wie viel sind uns unsere Werte wert? «Einmal dem Fehlläuten der Nachtglocke gefolgt, es ist nicht wieder gutzumachen», heisst es in der Parabel «Ein Landarzt» von Kafka. Wir wollen lieber keine Nachtglocke hören, als dass wir riskieren, vergebens zum Bett eines Kranken aufzubrechen, wie es der Arzt tut. Wir streichen unsere guten Dienste hervor. Sind sie wirklich so gut? Für wen? Welchen guten Dienst erweisen wir der Ukraine, welcher wäre der beste Dienst? Besteht der gute Dienst in den Aufgaben eines Dolmetschers oder Briefträgers, dem Bereitstellen der Hotels für die Treffen der Mächtigen? Flüchten wir uns nicht einfach in die Hoffnung, wir seien wichtig und neutral, weil wir wichtige Vertreter von Grossmächten an Schweizer Flughäfen empfangen?

Ich habe auf diese Fragen keine fertigen Antworten. Ich kann sie nur mir selbst geben, für mich. Aber ich bin zutiefst davon überzeugt, dass sie jeder und jede von uns beantworten muss. Wer, wenn nicht wir, muss antworten, muss verantworten, und muss entscheiden? Rhodos ist hier und heute. Interessante Zeiten sind nur dann ein Fluch, wenn wir ihnen nicht gewachsen sind. Wenn wir Verantwortung abschieben.

Unsere Verantwortung besteht darin, unsere Schweiz, unser Europa, unsere westlichen Werte, die es uns ermöglichten, ein Leben zu leben, das an Wohlstand, Sicherheit und Freiheit nicht mehr zu überbieten ist, diese Paradiese auf Erden auch kommen-

den Generationen zu erhalten. Und dafür zu sorgen, dass andere Menschen in anderen Ländern den Weg in diese Paradiese in ihren eigenen Ländern finden und gehen können. Die westlichen Werte, die dies ermöglichen, unsere Demokratien, sie müssen sich wehren gegen die Autokratien, deren Herrscher die Vorzüge der westlichen Paradiese nur sich selbst und ihrem Hof zuschanzen, aber sie ihren Völkern vorenthalten. Die westlichen Demokratien müssen ihr Gesellschaftsmodell selbstbewusst verteidigen, dafür einstehen und dessen Werte gegenüber Autokraten einfordern. Dass der blasse Handel mit autokratischen Staaten den Wertewandel in diesen Staaten bringe, war der Traum des Westens nach dem Fall der Mauer in Berlin. Er ist heute ausgeträumt. Wir sollten erwachen.

Was sollen wir tun? Wie entscheiden wir uns, wenn wir nicht wissen, ob das Läuten der Nachtglocke ein Fehlläuten ist oder ein Läuten, weil ein Mensch wirklich Hilfe braucht, dem wir folgen müssen? Dazu sechs Thesen, bestreitbar, hoffentlich, wie alles Gesagte.

1. Mangel, Verzicht, Krieg, soziale Verwerfungen und Verarmung sind Worte, die wir bisher manchen andern Ländern, nur uns nicht, zuordnen konnten. Das könnte sich ändern.

Denn was für uns neu und fremd sein mag, ist in der Geschichte anderer Länder die Regel. Wir werden mit Fragen konfrontiert, die für uns neu sein mögen. Für die meisten Länder Europas sind sie nicht einmal so alte,

gute Bekannte. Wir müssen erst mit ihnen zurechtkommen. Das wird nicht einfach.

« Der Zusammenhalt der Gesellschaft beruht auf der Versicherung, dass die Politik sich um die Schwächsten kümmert, ohne die Starken zu schwächen, aber auch ohne diese aus ihrer sozialen Verantwortung zu entlassen.»

2. Der liberale Individualismus ist eine Fehlentwicklung der Globalisierung, die Vereinzelung und Egoismus förderte.

Menschliches Glück ist nicht nur individuelle Befriedigung materieller Bedürfnisse.

Die Aufgabe unserer Gesellschaft und der Politik besteht deshalb weder darin, die materiellen individuellen Bedürfnisse der gegenwärtigen Menschen zu bedienen oder es dem Markt zu erlauben, dass Reichtum und Kapital und Leistung, Arbeit und Mass auseinanderdriften. Wir müssen eine soziale Ordnung schaffen, die die Bedürfnisse der jetzigen und zukünftigen Generationen gleichermaßen bedient. Wir brauchen Gemeinschaft, nicht nur Gesellschaft. Politik kann nur dann das Vertrauen des Volks gewinnen, wenn die soziale Gesellschaft erhalten bleibt. Der Zusammenhalt der Gesellschaft beruht auf der Versicherung, dass die Politik sich um die Schwächsten kümmert, ohne die Starken zu schwächen, aber auch ohne diese aus ihrer sozialen Verantwortung zu entlassen. Gemeinwohl, Gemeinschaft und Solidarität sind Voraussetzung für die Freiheit und Schutz vor dem Egoismus. Eine Gesellschaft als Gemeinschaft stellt sich gegen Marktfundamentalismus und Individualismus.

3. Wirtschaft braucht Werte, will sie erfolgreich und nachhaltig sein. Der rein marktwirtschaftliche Fokus der Globalisierung nach 1989 war falsch.

Der Westen beachtete damals nicht den Mangel an Vertrauen und sozialem Kapital in der Bevölkerung Russlands, sondern liess den Ausverkauf von öffentlichem Reichtum



an neue Oligarchen zu, statt neben wirtschaftlicher auch demokratische institutionelle Aufbauhilfe zu leisten. Der Westen förderte die Entwicklung zum neuen sowjetischen Zarismus Putin'scher Prägung. Die Folgen erleben wir jetzt in der Ukraine. In China wurde das Dogma des Wandels durch Handel spätestens seit der Rückgabe Hongkongs an China widerlegt. Die Folgen erleben wir jetzt, in Taiwan. Die Einführung des Euro übergang die beträchtlichen kulturellen Unterschiede zwischen den verschiedenen Volkswirtschaften der Mitgliedstaaten. Die Folgen erleben wir jetzt mit Inflation und Verlust der Kaufkraft für die sozial Schwachen in Europa.

4. Unsere Demokratien müssen sich Autokratien entgegenstellen. Damit sie nicht verschwinden.

Die Zahl der Demokratien nimmt ab. Die Wehrhaftigkeit der westlichen Demokratien muss gestärkt werden, nachdem die Friedens- und Globalisierungsgewinne konsumiert sind. Sie mögen weniger mächtig als die Autokratien sein. Sie haben mit den USA eine geschwächte Führungsmacht. Aber was westliche Demokratien auszeichnet und stärkt, ist ihre werte- und institutionenbasierte Gesellschaftsordnung. Wenn Menschen frei entscheiden könnten, würden sie sich für den westlichen Weg entscheiden. Wir sollten es ihnen ermöglichen, dass sie entscheiden können. Gegen ihre Regierungen. Darauf können wir hoffen.

5. Wir leben in einer Zeit der «riskanten Moderne». In dieser Zeit müssen die Eliten ihren Orientierungsauftrag ernst nehmen.

Eine Elite, die sich durch Arroganz, Größenwahn, Selbstbereicherung und Abkoppelung vom Rest der Gesellschaft kennzeichnet, ist keine. Demokratische Eliten orientieren sich wieder am Gemeinwohl, sind fähig zur Selbstkritik und Selbstkorrektur. Klugheit, Tapferkeit, Mässigung und Gerechtigkeit – die Grundnormen aus Platons Staat können als Leitlinie gelten, wie die christlichen Tugenden der Treue, Hoffnung und Nächstenliebe. Es sind auch die Tugenden des StV. Man mag das als naiv und realitätsfern abtun. Aber der Erfolg der westlichen Demokratien, die Attraktivität unserer Vorstellung einer guten Ge-

sellschaft, die eben auch Gemeinschaft ist, dieser Erfolg basiert nicht nur auf der sozialen Marktwirtschaft, sondern eben auch auf den Werten. Der Individualismus führt zu Egoismus und Vereinzelung. Das Dazwischen, das Soziale, die Bräuche, Gewohnheiten, Traditionen, das Gelebte, das ist es, was eine Gesellschaft zusammenhält. Ohne diese Werte wird es nicht möglich sein, unsere Gesellschaftsform auch künftigen Generationen anzubieten. Das ist unsere Verantwortung. Elite ist kein Selbstzweck. Sie hat dem Gemeinwohl zu dienen, darf sich nicht nur auf Wachstum und Effizienz beschränken. Sonst wird sie scheitern.

6. Rhodos ist hier und heute. Rhodos liegt auch in der Schweiz.

Die Ereignisse in der Welt zwingen uns zu Entscheidungen zwischen Demokratie oder Autokratie. Die Verteidigung der Demokratie, unserer westlichen Werte, wird einen Preis haben. Wir werden in Situationen geraten, in denen wir unangenehme Entscheidungen treffen müssen. Zwischen Konsum oder Verzicht. Zwischen unserer gegenwärtigen Lebensqualität und derjenigen kommender Generationen. Zwischen den Versprechen für die nächste Wahl oder dem Offenlegen unangenehmer Wahrheiten. Zwischen Vorteilen für uns oder dem Beseitigen von Nachteilen anderer Menschen. Diese Ent-

scheide werden unangenehm. Sie werden nicht populär sein. Sie werden den Populisten Auftrieb geben, den autoritären Kräften, den extremistischen, ideologischen. Dabei die lebenskluge Mitte zu bewahren, die Demokratie zu verteidigen, sie wehrhafter zu machen, den autokratischen Grossmächten entgegenzutreten wird Sie, mich, uns alle, herausfordern. Wir leben in interessanten Zeiten. Schauen wir, dass diese interessanten Zeiten für unsere Schweiz kein Fluch, sondern auch für kommende Generationen derselbe Segen werden können, von dem wir unverdientermassen und lange profitieren konnten.

«Elite ist kein Selbstzweck. Sie hat dem Gemeinwohl zu dienen.»

Rhodos ist hier und heute. Wohin und wie weit Sie springen, ist Ihre Sache. Aber dass Sie springen müssen, dass Sie entscheiden, Antworten für sich selbst finden müssen, ist unabdingbar, wenn die Tugenden des StV auch heute etwas taugen sollen. Wer mehr kann, wer mehr hat, muss mehr leisten. Sie sollten springen. Just do it. Vivat, crescat, floreat Stv!

Brandrede von Dr. Gerhard Pfister, Nationalrat, Zug



«Ich bin jetzt in einer Gemeinschaft mit Leuten, die ich gerne habe, mit Freunden. Wir werden viel Zeit zusammen verbringen und es gibt geile Anlässe.»

Leo Zraggen v/o Piano, Angelomontana



«Die Aufnahme in den StV bedeutet für mich Freundschaften und ganz viel neue Leute kennenlernen.»

Michael Cardoso v/o Columbus, Desertina



«Es ist ein tolles Gefühl, hier mitzumachen. Es ist sehr schön.»

Florence Meyer v/o Sinfonie, Surlacia

Es ist des StVs Werte-Welt, die beeindruckt, die gefällt.

Geschätzte Herren und auch Damen, die Sie heute zahlreich kamen.

Es ehrt mich sehr, ich sag' es gern
als Ständerätin von Luzern
hier das Wort an Sie zu richten,
nicht in Prosa, nein mit Dichten.

Erlauben Sie mir zu Beginn,
ich hoff', es ist in Ihrem Sinn,
dass ich kurz persönlich werde,
hic et nunc auf dieser Erde.

Ich denk' an eine Zeit zurück,
die mich prägte Stück für Stück,
die in meiner Seele ruht,
mir immer noch viel Gutes tut.

Ich geb' es zu, ganz unumwunden,
dem StV bin ich eng verbunden,
seit 40 langen Jahren bald,
gibt er mir doch ziemlich Halt.

Vater, Brüder, Schwäger, Mann,
auf die ich zählen konnte, kann,
sind Mitglied voll Begeisterung,
nach einer GV oft in Schwung.

Der Vater damals lauthals singend,
die Mutter mit den Händen ringend,
empfahl sie weise meinem Vater;
«Geh' schlafen, morgen hast du Kater.»

Als Kind verstand ich noch nicht ganz,
den väterlichen Freudentanz;
erst später mit dem ersten Bier,
dämmerte es dann auch mir.

Nach Freiburg bin ich bald gezogen,
nur zum Studieren wär' gelogen;
Feiern, Festen, viel Tamtam,
Besuch am Alemannenstamm.

Dort holte mich das Schicksal ein
beim Bier und nicht einmal beim Wein.
Den Mann fürs Leben lern' ich kennen,
ich darf mich heut' noch glücklich nennen.

So kam ich zum Verbindungsleben,
erlebte live auch jedes Beben,
AC, BC, Bursch' und Fux,
manchmal glaubt' ich: alles Jux.

Da war der Block, die toughen Kerle;
Blumen, Diamant und Perle
gossen sie die Kehle runter,
wurden frech und ziemlich munter.

Derweil die andern, die Reform,
trieben Sport und war'n in Form;
so verdampfte Bier als Rauch,
sie hatten Muskeln, keinen Bauch.

Erstaunlich fand ich, ganz speziell,
verzeihen Sie's mir dennoch schnell:
Die Bodaner, stolz mit Bakel,
lustwandelten wie Nachbar's Dackel.

Am Stamm, ja, alle, sassen sie,
die Sonne sahen sie dort nie,
kreuzten Klingen, debattierten,
jassten, trumpften, fabulierten.

Sie suchten Damen für den Ball –
schön musst' sie sein, auf jeden Fall,
mit unendlich Charme und Reiz
als wär'n sie selber Mr. Schweiz.

Sie lernten, wie man sich benimmt,
wurden gar so weit getrimmt,
die holde Dame zu begleiten,
selbst aufs Klo sie zu geleiten.

Doch leider die Balldamensuche
endete oft mit Gefluce,
statt als Paar zu tanzen und rocken
mussten sie Single im Bierstaat hocken.

Köpfe gab's schon damals rote
dazu noch eine Anekdote:
Um Haaresbreite kam's zum Knall
an meinem ersten Couleurball.

Ein Neuromane lud mich ein,
ich durfte seine Dame sein.
den Burschen schätzte ich zwar sehr,
auch heute noch, doch nie war mehr.

Seither, fortan, ich sag' es scheu
bin ich der Alemannia treu;
selbst wenn mit Bier und hohem Pegel
manch' einer wird zum forschen Flegel.

Dies alles liegt jetzt weit zurück,
geblieben ist das Lebensglück,
StV-Freunde, enge Bande,
erwähnen möchte ich am Rande:

Selbst Mitglied werden? Nein, kein Ziel
und doch bedeutet er mir viel.
Weshalb? Was macht den StV aus?
Was bringt er uns im Bundeshaus?

In Zeiten, da der Krieg uns droht,
da Menschen leben, ach, in Not?
In Zeiten, da selbst Völker fliehen,
von einem Land ins nächste ziehen?



Ad personam

Andrea Gmür-Schönenberger (1964) ist
Mitte-Ständerätin des Kantons Luzern. Davor
politisierte sie als Kantonsrätin sowie als Na-
tionalrätin. Frau Gmür studierte in Freiburg
Französisch und Englisch. Sie ist verheiratet
und Mutter von vier erwachsenen Kindern.

In Zeiten, da wir nicht klar wissen,
welche Flagge wir denn hissen?
In Zeiten, da das Wort «neutral»
für alle fast schon wird zur Qual?

Früh lernt man Freunde unterstützen,
ungeachtet ihrer Mützen.
Selbstlos, edel, tolerant,
durch dick und dünn, als ob verwandt.

Ein Wort noch zur Aktivitas:
Der StV ist ein echter Pass,
öffnet Türen und auch Pforten
hier und an gar vielen Orten.

In Zeiten, da wir uns nur fragen,
wer hat wann und wo das Sagen?
In solchen Zeiten, ich sag's gern:
Braucht's mehr StV, auch in Bern.

Was also macht den StV aus?
Weshalb braucht's ihn im Bundeshaus?
Es sind die Werte, Traditionen,
fair und offen, sich nicht schonen.

Ein Netzwerk, das Kontakte bringt,
wenn man am Stamm die Zeit verbringt.
Doch das allein, es reicht nicht aus,
für eine Wahl ins Bundeshaus.

Im StV lernt man früh das Reden,
manchmal friedlich, manchmal Fehden,
jeder lernt den permanenten
Dialog mit Kontrahenten.

Es ist auch der Zusammenhalt,
vereint im Geist, nicht mit Gewalt,
in Freundschaft, Freiheit, lebenslang,
solidarisch, ohne Zwang.

Engagieren Sie sich auch,
im StV ein bewährter Brauch!
Wir brauchen Sie im Parlament,
wenn's brenzlich wird und richtig brennt.

Früh lernt man Probleme lösen,
konstruktiv und ohne Dösen,
Kompromisse, Feilschen, Ringen,
zuletzt gemeinsam wieder singen.

So sitzen hier die Veteranen
zwischen all' den bunten Fahnen,
erinnern sich an ihre Jugend
und widmen sich vermehrt der Tugend.

Jung und Alt, ich fordere auf,
pochen Sie doch stets darauf,
den Riesenkampf mit dieser Zeit zu wagen,
unmissverständlich, klar und laut zu sagen:

Wenn einer Hilfe braucht beim Lernen,
beim Studium, dem oftmals fernem,
kümmert man sich stark um ihn,
man will ihn durch die Prüfung zieh'n.

Es ist des StVs Werte-Welt,
die mich beeindruckt, mir gefällt.
Ich will es Ihnen nicht verhehlen,
es sind oft Werte, die sonst fehlen.

«Es ist uns ernst, wir haben einst geschworen,
aus unserm Bund geht keiner je verloren.»
Der StV: Spiegelbild der Welt,
wie sie Jahrhunderte noch hält.



«Das Veteranenband macht mir bewusst, dass ich doch älter bin, als ich mich fühle! Es erinnert mich an fünf Jahrzehnte, die ich unter Freunden verbrachte, bei denen ich mich bestens aufgehoben und wohl fühlte. Der Schw. StV bleibt mir ein gutes Stück Heimat!»

Bruno Frick v/o Wodka, Corvina, Welfen

Die Freunde von damals sind geblieben,
die Bande eng, nicht übertrieben.
der StV bietet Halt, ist Hort,
für Mann und Frau, das immerfort.

Setzen wir uns dafür ein,
hier unter uns und auch daheim,
dass dies so bleibt, für Land und Leute
gestern, morgen und auch heute!



«Das Veteranenband lässt Erinnerungen an eine unbeschwerte Aktivzeit und ein erfülltes Philistertum aufkommen. Bilder von Stämmen, Kommersen, Jubiläen, Bällen, Zentralfesten und Totensalamander ziehen vorbei. Mein Amt als Altherrenpräsident der AKV Turicia brachte grosse Herausforderungen aber, vor allem neue Freundschaften im Schw. StV. Dafür bin ich dankbar!»

Josef Widler v/o Chräbs, Angelomontana, Turicia

Ich bitte Sie, nun ganz zum Schluss,
gönnen Sie sich den Genuss,
eisgekühlt und wunderbar,
zwei, drei Blumen an der Bar!



«Das Veteranenband weist mich unzweideutig darauf hin, dass ich im 3. Lebensabschnitt angekommen bin. Im Alltag war und blieb der Schw. StV für mich immer etwas abstrakt. Mit dem Empfang des Veteranenbandes wird er für einen Moment konkret. Aber, insgesamt und abgesehen vom Veteranenband: es ist gut, dass es diesen Verein gibt in einer Zeit mit viel Orientierungslosigkeit.»

Christian Cotti v/o Glanz, Bodania

Merci pour votre attention,
voilà encore un dernier son:
Grazie e saluti
finalmente a tutte e tutti!

**Festensprache von Andrea Gmür-Schönenberger,
Ständerätin, Luzern**



«Das Veteranenband heisst für mich 100 Semester im StV, 50 Jahre Freundschaften gepflegt, mit Freunden durch schlechte und gute Zeiten gegangen. Das ist einmalig.»

Kurt Stampfli v/o Schnurri, Angelomontana, Alemannia





Mitgliedermutationen 2021–2022

(Änderungen gegenüber Publikation in der Civitas Nr. 4/2021-2022 – Festführer)

Folgende Kandidatinnen und Kandidaten wurden von der Delegiertenversammlung vom 26. August 2022 in Sursee zusätzlich aufgenommen:

Activitas

Chailley Benoît, Sierre
Teixeira Théo Maxime, Ecuwillens

Adrasteia Sanggalensis

Jau Silja v/o Gardenia, Arnegg
van Son Vanessa v/o Surirä, St. Gallen

Agaunia

Bressoud Evan v/o BiPi, Monthey
Golay Fabricee v/o Frost, Bex
Gori Gabriel v/o Flash, Martigny
Michellod Polly v/o Platine, Grugny
Monnat Samuel v/o Grimm, Monthey
Zoganas Sacha v/o Eurêka, Villars-sur-Ollon

Alemannia

Neukom Alex v/o Marschall, Birrwil

Angelomontana

Hoenes Alessandro v/o Lancelot, Bottmingen
Merz Marlon v/o Ares, Zumikon
Sutter Cornel v/o Pinocchio, Küssnacht

Bodania

Decurtins Andrin v/o Forza, St. Gallen
Leitner Elias v/o Eid, St. Gallen
Löffel Philipp v/o Neo, Solothurn

Brigensis

Candela Julian v/o Obschi, Liebefeld
Flier Robin v/o Ratrak, Goppisberg
Lutz Damian v/o Planck, Steg
Scheuber Andreas v/o Nidschi, Naters

Burgundia

Michel Pascal, Niederönz
Roulin Yves v/o Disziplin, Bern

Corvina

Klingenstein Nadine v/o Juniper, Richterswil
Dankelschijn Sabine v/o Watt, Einsiedeln
Geiger Leonie v/o Alea, Willerzell

Froburger

Köhler-Rothenhöfer Caroline v/o Montessori,
Lörrach

Fryburgia

Rätzer Ryan v/o Hermès, Freiburg
Pittet Laurent v/o Tsubasa, Freiburg

Lémania

Baiardi Aris v/o Dante, Romont
Eulenberger Antje v/o Minerva, Aachen
Uzé Lucie v/o Sothis, Romont

Notkeriana

Beer Ursin v/o Mehrwert, St. Gallen
Löw Tristan v/o Hemingway, St. Gallen
Mijacevic Anabela v/o Suki, St. Gallen

Orion

Buss Katharine v/o Avalon, Kriens
Hofer Boris, Oberbuchsiten

Salevia

Charlaix Alexandre v/o Tambouille, Cognoy
Charlaix Loris v/o Antivirus, Cognoy

Sarinia

Casareale Axel, Fribourg
Vaudano Nicolas v/o Aslan, Crans-près-
Céligny

Struthonia

Delen Anke v/o Rosa, Büren

Suitia

Heinzer Joris v/o Gigas, Brunnen

Turania

Werder Mike v/o Altruan, Hettlingen
Saurenmann Luca v/o Latent, Winterthur
Walter Florian v/o Spiro, Pfungen

Turicia

Gottschall Christopher Johannes
v/o Shmijëtër, Zürich

Folgende Altherren wurden von der Delegiertenversammlung vom 26. August 2022 in Sursee zusätzlich aufgenommen:

Neu Romania

Marchand Carl v/o Bipo, Murten

Turania

Curti Elvira v/o Chapra, Rapperswil-Jona

Folgende Kandidatinnen und Kandidaten wurden von der Delegiertenversammlung vom 26. August 2022 in Sursee zufolge Rückzug nicht aufgenommen:

Adrasteia Sanggalensis

Blémençon Jamila v/o Lionne, Grub

Agaunia

Rinsoz Grégoire v/o Jäger, Vouvry

Alemannia

Boast Gregory v/o Positiv, Villars-sur-Glâne

Neu-Romania

Pilet Nathan v/o Glanz, Epalinges

Sarinia

Fivaz Eden, Nax

Nicht ausgeschlossen wurden:

Price Patrick C. v/o Integer, Zürich,
Die Nothensteiner

Humboldt oder McKinsey? Bleibt das Gymnasium eine Schule für universitätsreife Köpfe? – Gedanken zur Maturitätsreform¹

Der Titel könnte auch etwas poetischer lauten: «Sieh nach den Sternen, gib acht auf die [gymnasialen] Gassen!» Es ist der Ausruf einer thrakischen Magd. Sie sieht den Philosophen und Astronomen Thales von Milet auf seinem nächtlichen Spaziergang, mit Blick auf den Sternenhimmel, in die Zisterne stürzen – und lacht dabei. Seither hallt das Lachen der Thrakerin hörbar weiter. Es kommt manchen in den Sinn, wenn sie sich mit aktuellen Schulreformen befassen.

Eine Annäherung: Wer in den Unterricht hineinzoomt, entdeckt etwas höchst Anspruchsvolles, ein magisches Dreieck. Es ist das Kernelement jeder Schule: die pädagogische Trias zwischen Lehrerin/Ausbildner – Schülerin/Schüler – Unterrichtsinhalt. Ein geheimnisvoller Dreiklang mit drei Achsen: die prägende pädagogische zwischen der Lehrperson und den Jugendlichen einerseits, die wichtige fachdidaktische

Komponente andererseits und als Drittes das fachliche Fundament der Lehrperson. Diese drei Achsen bilden den Resonanzraum. Da drin ereignet sich das Eigentliche und Wesentliche von Schule und Unterricht, die Mikroprozesse des Lernens. Hier erfolgt das A und Ω des pädagogischen Alltags: die Grundbildung als Basis für alles weitere Lernen. Der Aufbau von Wissen und Können, von Verstehen und Haltungen.

«Qualität und Quote korrelieren umgekehrt.»

Im pädagogischen Handeln prägt das Wie jedes Was

Aus der empirischen Unterrichtsforschung wissen wir, was in diesem Mikrokosmos wirkt: die Glaubwürdigkeit des Lehrers bei-

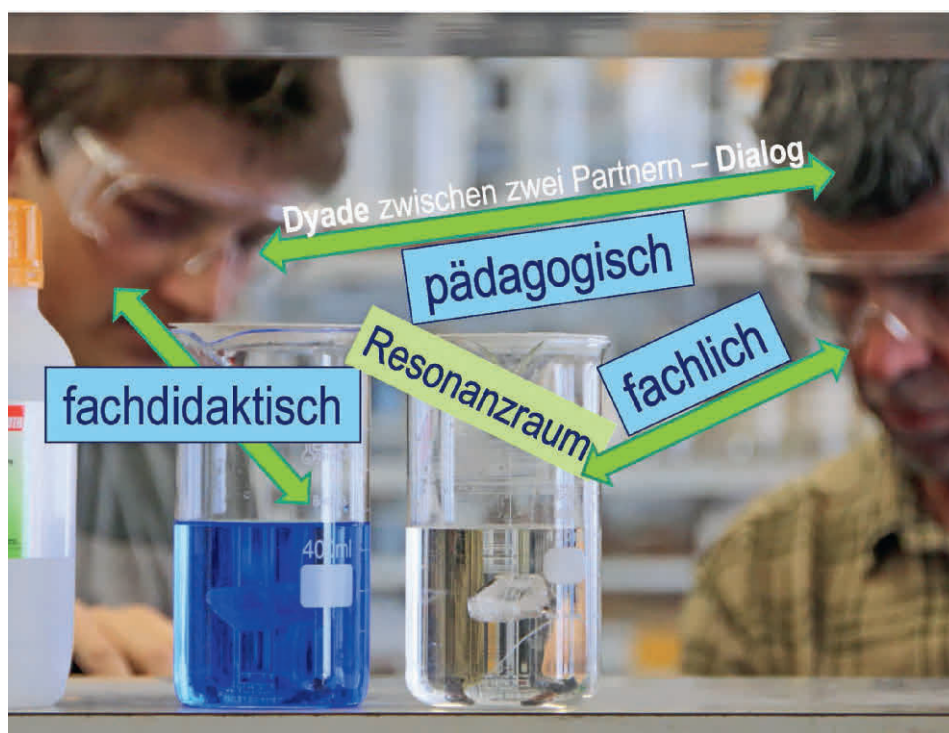
spielsweise, die Leidenschaft der Lehrerin fürs Fach, ihr gezieltes Feedback, ihre präzise Sprache, das pädagogische Flair usw. Es ist das Wie. Im pädagogischen Handeln prägt vermutlich das Wie jedes Was. In den Reformpapieren aber liest man so wenig davon. Eigentlich nichts. Da ist primär von Strukturen die Rede. Doch es sind nicht die Strukturen, die in der Schule wirken, sondern Menschen, engagierte Pädagogen und leidenschaftliche Lehrerinnen. Sie wirken im pädagogischen Dreieck.

Wie wirksam dieser Resonanzraum ist, weiss jeder: Wenn ich heute ein unverbesserlicher Ambrì-Piotta-Fan bin und mit Inbrunst die mythische Berglerhymne «La Montanara» singe, wenn die Biancoblù gewinnen, dann hat das etwas mit meinem Geografielehrer zu tun – und mit seiner Leidenschaft für den San Gottardo und die obere Leventina. Es hat damit zu tun, wie er uns von Ambrì erzählt und uns damit angesteckt hat. Con passione!

Auch das Gegenteil kennen wir: In einem Fach litten wir am Gymi besonders, in Chemie: keine Freude, keine Atmosphäre, kein Bezug. Kurz: keine Wirkkraft und damit kein Lernen. Fachlich war der Lehrer sicher gut ausgebildet, aber menschlichpädagogisch unnahbar distanziert und didaktisch wohl eher ein Alptraum. In der Matura-Nacht stellten wir diesem Lehrer einen Kübel Mist vor die Haustüre. Auf dem Zettel stand geschrieben: «Mit bestem Dank zurück!» Ausdruck eines fehlenden und verfehlten Resonanzraums.

Das Gymnasium im divergierenden Anspruchsfeld

Das Gymi soll einer umfassenden Reform unterzogen werden. Weiterentwicklung der gymnasialen Maturität, WEGM, heisst das Projekt. Der Handlungsbedarf geht aus





dem Willen hervor, den prüfungsfreien Zugang an die Hochschule und Universitäten langfristig zu sichern.

Die Matura ist heute für viele ein Muss: eine Art *conditio sine qua non*. In Basel schafften 2018 rund 45 Prozent den Zugang. Das erinnert an französische und deutsche Verhältnisse. Einige Schlagzeilen aus Schweizer Medien. «Die Goldküste im gymnasialen Rausch», «Zuger Gymnasien boomen wie noch nie», «Ins Gymnasium – auf Biegen und Brechen». Die Titel mögen plakativ sein, doch sie verweisen auf einen Trend, den Drang ans Gymnasium. Ein Drittel schafft es nur mit Nachhilfeunterricht. Manche sind überfordert, etliche verlassen die Schule vor der Matura. Evaluationen zeigen Defizite. Nicht umsonst schreibt die ETH-Wissenschaftlerin Elsbeth Stern: «Mindestens 30 Prozent der Mittschüler gehören nicht ans Gymnasium.» Und weiter sagt sie: «Wenn man die überdurchschnittlich Intelligenten an den Universitäten haben will, dann sollte man eine [Studier-] Quote von etwa 20 Prozent anstreben – das ergibt sich aus der Normalverteilung der Intelligenz.»

Stefan C. Wolter, Leiter der Forschungsstelle für Bildungsökonomie an der Universität Bern, stellt fest: «Das System ist in Schieflage geraten.» Er fügt bei: «Einzelne Gymnasien vergeben Noten, die in keinem Verhältnis zu den objektiven Leistungen stehen.» Der Bildungsbericht 2018, das

Standardwerk zur Schweizer Bildungspolitik, konstatiert nüchtern: Nicht allen Maturandinnen und Maturanden kann man aufgrund der gemessenen Kompetenzen «eine volle Studierfähigkeit attestieren». Doch das wäre das Ziel. Höhere Quoten gehen oft mit sinkenden Ansprüchen einher. Der Zusammenhang von «upgrading access and downgrading skills» ist bildungsgeschichtlich nichts Neues: Qualität und Quote korrelieren umgekehrt. Ein Zielkonflikt! Und doch: «Mehr Maturanden, bitte!» fordert Professor Philipp Sarasin, Universität Zürich, seit Jahren. Deziert verlangt er für einen Drittel aller Jugendlichen den Zugang zum Gymnasium. Gar eine «Matura für alle!» postulierte 2018 eine Publikation. Gemeint ist nicht nur die gymnasiale.

« Es gilt, den Unterricht inhaltlich zu fassen – nicht kompetenztheoretisch! »

Der Autonomie der Schulen Sorge tragen
 Noch einige Spannungsfelder, skizziert mit van Goghs dickem Pinsel und nicht mit Dürers feinem Stift: Da haben wir das Spannungsfeld einer allgemeinen Hochschulreife versus eine Fakultätsreife. Weiter steht das Ziel des Hochschulstudiums einer

verstärkten Vorbereitung aufs Berufsleben gegenüber, wie sie der Wirtschaftsdachverband *Economiesuisse* fordert. Die Vergleichbarkeit der Abschlüsse und die notwendige Schulautonomie widersprechen sich, ebenso zusätzliche Fächer und die notwendige Tiefe. Es gibt in dieser Dialektik wohl keinen Wert, der nicht einen gleichgültigen Gegenwert hat. Lauter Dilemmata!

In welche Richtung soll sich das Schweizer Gymnasium entwickeln, wenn es nicht einem amorphen Vektorhaufen gleichen will? Und wer steuert – und wie? Von oben? Top-down: über mehr Vorschriften und Vorgaben, über mehr Dekrete und Direktiven, über Daten und Dokumente? Über den geplanten überfrachteten Lehrplan mit rund 460 Seiten? Formuliert in der praxiserfahrungsverdünnten Luft von Bildungsstäben! In der Lernbürokratie?

Oder Bottom-up: über eine hohe Autonomie der Einzelschule, die mit entsprechender Verantwortung von pädagogischer Schulleitung und Kollegium korreliert? Auch das wissen wir aus der Forschung ziemlich genau: Qualitätsverbesserungen lassen sich nur dann erreichen, wenn die lokalen Akteure über ein hohes Mass an Autonomie verfügen – immer mit Blick auf das konkrete Lernen der Schülerinnen und Schüler auf der schulischen Mikroebene und gekoppelt mit Verantwortungsbewusstsein. Dieser Autonomie ist Sorge zu tragen. Das wäre eine wichtige Botschaft an den StV!

Ein zweites Anliegen: Bei der sogenannten Weiterentwicklung der gymnasialen Maturität geht es um die Stärkung der MINT-Fächer Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft, Technik. Und es geht darum, das Gymnasium anspruchsvoller zu machen. Gegen diese Intention ist nichts einzuwenden.

Den Unterricht inhaltlich fassen, nicht kompetenztheoretisch

Ich begründe: Das Gymnasium bleibt in seiner Struktur mit dem Fachprinzip, dem wissenschaftspropädeutischen und dem allgemeinen Hochschul-/Universitätszugang, der sogenannten «Hochschulreife», unangetastet. Am Bildungsziel des Gymnasiums ändert sich nichts. Humboldt bleibt! Wehren würde ich mich aber gegen das kompetenzorientierte Lehrplandokument von gegen 460 Seiten, gegen die Kompetenz-

raster à la Lehrplan 21. Hier heisst es beispielsweise: «Die Schülerinnen und Schüler können nach einer langen Laufbelastung die Geschwindigkeit anpassen.»

Der Lehrplan 21 legt lauter kleinparzellierte Einzelkompetenzen fest. Überprüfbar. Kontrollierbar. Anwendbar. Im Fach Musik wird zum Beispiel von einem Kind gefordert: «Kann seinen Körper sensomotorisch wahrnehmen und musikbezogen reagieren.» Ein solches Korsett wird für viele zum Problem. Es sind Hunderte von Seiten mit rund 3600 Teilkompetenzen. Alles wird dann noch in drei Stufen aufgeteilt. Dagegen würde ich mich wehren. Warum?

« Im pädagogischen Handeln prägt vermutlich das Wie jedes Was.»

Die Kompetenzen sind eine universelle Idee. Sie nehmen keine Rücksicht auf die Bildungskultur. Wie soll ich beispielsweise die Mathe der dritten Gymnasialklasse in Kompetenzstufen aufteilen? Es ist der Versuch, transparent zu machen, was notwendig vage bleibt. Unterricht ist ja immer mit Ungewissheit konnotiert. Das Ganze führt zu Strichlisten. Und das ist illusionär. Die Implementation von solchen Kompetenzrastern ist ein Riesenaufwand; und ob die

Universitäten und die ETH wollen, was da «rauskommt»? Ich glaube kaum. Im Normalfall ist es ja trivial.

Es gilt, den Unterricht inhaltlich zu fassen – nicht kompetenztheoretisch! Die Studierenden müssen inhaltlich vorbereitet sein; das lässt sich nur bedingt in ein Kompetenzvokabular mit drei Stufen fassen – vor allem wenn der Lehrplan von fremden, schulexternen Kommissionen entwickelt wird, wie das im Moment geschieht. Anders gesagt: Lehrerinnen und Lehrer werden durch externe, überdimensionierte Rahmenlehrpläne zunehmend von der eigentlichen Berufsaufgabe abgelenkt – und damit von dem, was sie gerne tun und das Kernelement ihres pädagogischen Wirkens nennen: unterrichten! Darum: Humboldt ja! McKinsey nein!

Wider den (Reform-)Sturz in die Zisterne

Wer in der Schule tätig ist, der muss nach den Sternen schauen und gleichzeitig achtgeben auf die Gassen. Genau wie es die witzige Magd Thales von Milet nahelegte, als er nachts in die Zisterne gefallen war. Der griechische Philosoph war aber nicht nur Denker im Grundsätzlichen, er war auch Pragmatiker im Tatsächlichen. Er durchmass die Höhen des Himmels und war gleichzeitig gewiefter Ökonom. Dieser Thales sollte in jeder Schulleitung stecken, sollte alle Gymnasiallehrerinnen und -lehrer leiten: die



Ad personam

Carl Bossard (1949), Dr. phil., studierte in Freiburg i.Ü., Montpellier und Bern Geschichte und Pädagogik. Er ist Gründungsrektor der Pädagogischen Hochschule Zug. Davor war er als Rektor der Kantonalen Mittelschule Nidwalden und Direktor der Kantonsschule Luzern tätig. Carl Bossard v/o Sunto ist Mitglied der Stauer. Er wohnt in Stans.

schulischen Zusammenhänge im Blick und das gymnasiale Bildungsziel vor Augen haben und gleichzeitig den pädagogischen Alltag meistern. Das bewahrt vor dem (Reform-)Sturz in die Zisterne.

¹ Der Beitrag basiert auf einem Impulsreferat anlässlich der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Studentenvereins 2022 in Sursee.

FOLGT UNS AUF



Instagram
schw.stv



Facebook
Schw. StV/SES/SSS intern



Linked-In
Schweizerischer Studentenverein / Société des Étudiants Suisses / Società degli Studenti Svizzeri

DAS POSITIONSPAPIER ZU BILDUNGSPOLITISCHEN THEMEN STEHT!

Der Schweizerische Studentenverein muss sich wieder mit bildungspolitischen Angelegenheiten befassen. Mit dem Positionspapier zu bildungspolitischen Themen machen wir den ersten Schritt.

Die Bildung ist ein Grundwert, zu dem sich der Schweizerische Studentenverein bereits in seiner Devise mit dem Begriff «Scientia» bekennt. Auch im aktuellen Grundsatzpapier anerkennt er die Förderung der Wohlfahrt unseres Landes, welche unter anderem mit qualifizierten, beruflich ausreichenden und wissenschaftlichen Ausbildungsmöglichkeiten sowie lebenslanger Bildung erreicht werden soll. Darüber hinaus ist der Schweizerische Studentenverein nicht nur dazu geeignet, an bildungspolitischen Diskussionen teilzunehmen, sondern aufgrund seiner Werte und der gesellschaftlichen Stellung seiner Mitglieder, wir haben es in der Brandrede am Zentralfest gehört, geradezu dazu verpflichtet, an diesen mitzuwirken.

Das nun zur Vernehmlassung vorliegende Positionspapier zur Bildungspolitik soll es dem Zentralkomitee künftig ermöglichen, für Stellungnahmen in diesem Themenbereich eine schnelle und auf die Vereinsmeinung abgestützte Grundlage griffbereit zu haben, um auf die aktuelle politische Debatte zeitgerecht reagieren zu können.

Damit unser Positionspapier über eine möglichst grosse Abstützung im Gesamtverein verfügt, freuen wir uns auf eine rege Teilnahme am nun gestarteten Vernehmlassungsprozess.

Als neukonstituierte Kommission sind wir darüber hinaus voller Tatendrang, im kommenden Vereinsjahr einen ersten Anlass zu einem brisanten bildungspolitischen Thema durchzuführen, um so selbst die eine oder andere Debatte an den Stämmen unserer Sektionen anstossen zu können.



Wer wird sind

Aktivenvertreter:

Céline Schorro v/o feliz, AV Leonina und GV Zähringia, Präsidentin
Beda Engel v/o Pol, AKV Neu-Romania, Vizepräsident
Corina Dürr v/o Cannelle, AV Leonina
Laura Kälin v/o Klinge, AV Orion

Altherrenvertreter:

Valentine Tschümperlin v/o Ginny, AV Waldstättia und SG Agaunia
Julia Heuberger v/o Montanara, AV Orion
Samuel Niederberger v/o Don, AV Goten und GV Zähringia
Michael Gisiger v/o nef, AKV Burgundia

Art. 40 Zuständigkeit/ Compétences

Die Delegiertenversammlung ist zuständig für:
L'Assemblée des Délégués est compétente pour:

3. Beschlussfassung über grundsätzliche Positionen im Hinblick auf Stellungnahmen;
3. *Adoption des options fondamentales en vue des prises de position.*

Die meisten unserer Mitglieder sind auch beruflich im Bildungsbereich tätig und wir alle sehen die Bildung als einen der wichtigsten Grundpfeiler unserer Gesellschaft. Aus diesem Grund wollen wir versuchen, bildungspolitische Diskussionen anzuregen und unsere Mitglieder auf bildungspolitische Themen zu sensibilisieren.

Notre travail lors de l'année écoulée

Comme évoqué, la politique de l'éducation est un thème essentiel pour la SES. Le document élaboré a pour but de mettre à disposition du Comité central des prises de positions générales, permettant ainsi au CC de se faire et de donner un avis dans des cas particuliers. Grâce à une discussion et approbation de ces prises de position par l'assemblée des délégués, il sera possible au Comité central d'exprimer des opinions soutenues par la base de la SES. Les prises de positions sont volontairement rédigées de manière générale, de manière à englober autant de thèmes que possible.

Notre commission a élaboré ce document lors de l'année sociétaire écoulée. Après des discussions menées avec la commission au complet, nous avons décidé de subdiviser la prise de position en cinq parties. Les chapitres «preamble» et «principes généraux» ont été rédigés par l'entier du groupe. Il s'agit de positions déjà présentes dans le programme de base et qui imprègnent l'entier de la politique de l'éducation et tous les niveaux d'éducation compte tenu de leur importance. Les autres parties traitent de l'école obligatoire, de l'enseignement secondaire et du degré tertiaire. Nous avons voulu aborder ces trois niveaux de formation de manière distincte en raison de leurs caractéristiques propres. Cela a été

fait par le biais de groupes de travail. La commission s'est ensuite à nouveau réunie en entier pour échanger sur les avancées respectives et mettre les résultats en commun.

Nos prises de position se fondent sur le programme de base de la SES (entré en vigueur au 31.08.2019).

Unsere Positionen

Wir verzichten darauf, das gesamte Positionspapier in vorliegender Zeitschrift abzu drucken. Für die gesamte Fassung verweisen wir euch auf die Webseite www.schw-stv.ch. Exemplarisch für die zusammengetragenen Positionen geben unsere Mitglieder je eine Stellungnahme zu einer Position ab.

Stellungnahme zu Punkt 1 des Positionspapiers «Chancengleichheit – Die Chancengleichheit ist von zentraler Bedeutung. Der Schw. StV setzt sich dafür ein, dass Bildung allen, unabhängig ihrer sozialen Herkunft, offensteht.»:

Sehr entscheidend für die Garantie von Chancengleichheit ist, was vor der Wahl der Ausbildung passiert. Der Zugang zu einer tertiären Ausbildung und die Wahl des Bildungswegs ist in der Schweiz immer noch zu stark von sozioökonomischen Faktoren und weniger vom effektiven Bildungsniveau abhängig. Stipendien und Darlehen sollten hier vielleicht noch verstärkt günstige Bedingungen schaffen. Doch auch angesichts des veränderten Arbeitsmarktes und der wichtiger werdenden Weiterbildungen begrüßen wir einen Ausbau des teilzeitigen und berufsbegleitenden Studienangebots, um eine akademische Laufbahn mit anderweitigen Verpflichtungen vereinbaren zu können.

Corina Dürr v/o Cannelle, AV Leonina



Stellungnahme zu Punkt 3 des Positionspapiers «Mehrsprachigkeit – In einem viersprachigen Land ist die Förderung der Vielsprachigkeit zur nationalen Kohäsion wesentlich. Schüler sollen bereits ab Beginn ihrer obligatorischen Schulzeit mindestens eine weitere Landessprache erlernen. In den weiterführenden Schulstufen der Sekundarstufe II und Tertiärstufe soll die Mehrsprachigkeit durch zusätzliche Angebote gefördert werden.»:

Sur le plan de la formation, la coexistence des langues nationales en Suisse représente un défi. Le plurilinguisme helvétique ne devrait toutefois pas être perçu comme un écueil, mais vécu comme une véritable chance et mis concrètement à profit. En effet, la maîtrise de diverses langues est un atout indéniable dans le monde d'aujourd'hui.

Valentine Tschümperlin v/o Ginny, AV Waldstättia und SG Agaunia



Stellungnahme zu Punkt 3 des Positionspapiers «Digitalisierung – Der Wandel von analogen hin zu digitalen Technologien ist in allen gesellschaftlichen Lebensbereichen spürbar. Dieser Entwicklung soll auf allen Bildungsstufen in angemessener Form Rechnung getragen werden.»:

Ohne die Digitalisierung wären wir heute nicht, wo wir sind. Mit dem Fortschreiten eröffnen sich uns Möglichkeiten, die wir immer mehr ergründen und für uns nutzen können. Doch diese Fülle an Möglichkeiten bringt auch Herausforderungen. Das Ziel ist, optimal und nachhaltig mit dieser Ressource umzugehen. Nur wenn wir uns mit den aktuellen Technologien und Neuerungen auskennen und damit umgehen können, können wir eine sichere und sinnvolle Nutzung gewährleisten.

Laura Kälin v/o Klinge, AV Orion



Stellungnahme zu Punkt 5.2 des Positionspapiers «Kritisches und eigenständiges Denken sowie Argumentation und Debattierfähigkeit sind zentrale Bildungsinhalte der Sekundarstufe II. Wir begrüßen die Tendenz zu interdisziplinärem Lernen und zur Förderung überfachlicher Kompetenzen. Auch ein soziales und politisches Engagement sowie das Bewusstsein für Nachhaltigkeit sollen gefördert werden.» und «Auf eidgenössischer Ebene festgelegte Rahmenlehrpläne müssen die Vergleichbarkeit der einzelnen Bildungsgänge garantieren. Dabei sind die Kantone jedoch nicht unnötig einzuschränken, die einzelnen Bildungsgänge der Sekundarstufe II zu gestalten.» und «Die Vermittlung von Allgemeinwissen bildet einen zentralen Schwerpunkt der Sekundarstufe II. Nur das Wissen über die Grundlagen unserer Kultur ermöglicht die Teilhabe am gesellschaftlichen Diskurs und die Auseinandersetzung mit anderen Kulturen. Dieses Grundlagenwissen, etwa im Bereich der Geschichte, der Literatur oder der Kunst, muss allen Lernenden basal vermittelt werden.»:

Obschon eine grundlegende Harmonisierung der Bildungsinhalte auf der Volksschulstufe wünschenswert ist, braucht Lehren und Lernen auf der Sekundarstufe II weiterhin die Freiheit zur flexiblen und föderalen Ausgestaltung der Lerninhalte innerhalb der Schranken des Rahmenlehrplans. Es macht keinen Sinn, wenn alle (Deutsch-)Schweizer Schüler an den Gymnasien dieselben Lektüren gelesen, denselben historischen Stoff vertieft haben. Viel wichtiger ist, dass sie beispielsweise die Mehrdeutigkeit in literarischen Werken erfassen können, ein Gefühl für Epochenmerkmale entwickeln und Parallelen zwischen historischen Prozessen und unserer Zeit feststellen können und dabei kritisches und eigenständiges Denken, Argumentieren sowie die Fähigkeit zur gepflegten Debatte auch überfachlich trainieren. Dies schafft die gleichzeitig nötige interkantonale Vergleichbarkeit. Lehrerinnen und Lehrer auf dieser Bildungsstufe sollten deshalb weiterhin die Freiheit haben, innerhalb des Lehrplans eigene kompetenzorientierte Schwerpunkte setzen zu können, um auf ihre Klasse und den Ort ihrer Bildungseinrichtung angepasst zu unterrichten. Nur wenn ein Lehrer hinter dem steht, was er lehrt, bestehen auch weiterhin die optimalen Voraussetzungen, beim Schüler die Leidenschaft für sein Fach, seine Fächer, zu entfachen. Dies hält auch unser Positionspapier fest.

Beda Engel v/o Pol, AKV Neu-Romania



Stellungnahme zu Punkt 5.4.1 des Positionspapiers «Die Schüler sollen darauf vorbereitet werden, verantwortungsvolle Bürger zu werden. Sie sollen sich bereits während ihrer Schulzeit in Vereinen oder politischen Parteien für die Gesellschaft engagieren. Wir fordern, dass ein solches ausserschulisches gesellschaftliches Engagement, wie zum Beispiel ein «community service», in die Lehrpläne integriert und gefördert wird.»:

Unser Milizsystem in der Schweiz funktioniert nur, wenn die Bürgerinnen und Bürger bereit sind, sich für unsere Gesellschaft zu engagieren. Bereits in der Schule soll den jungen Erwachsenen deshalb vor Augen geführt werden, wie wichtig und sinnvoll gesellschaftliches Engagement ist. Der Schw. Stv setzt sich für eine konkrete Strategie zur langfristigen Sicherung des Milizprinzips ein: Ein «community service» nach angelsächsischem Vorbild soll Bestandteil der Ausbildung an Mittelschulen, ja allenfalls sogar eine *conditio sine qua non* zur Erlangung eines Gymnasial-, Berufs- oder Fachmaturitätsausweises werden. In welcher Form dieser «Dienst an der Gemeinschaft» geleistet wird, soll den Lernenden überlassen sein: Angerechnet werden könnte nicht nur das Engagement in Rahmen von Projekten, sondern auch die aktive Beteiligung in Vereinen, etwa als Vorstandsmitglied. Wer in einer Gemeinschaft gelernt hat, eine tragende soziale Rolle zu übernehmen, wird diese Rolle auch in der Gesellschaft ausfüllen können.

Samuel Niederberger v/o Don, AV Goten und GV Zähringia



Stellungnahme zu Punkt 6.1.4. des Positionspapiers «Zweitausbildungen und Weiterbildungen sind als Mehrwert für Individuen, Unternehmen und den Staat durch angemessene finanzielle und praktische Grundbedingungen zu fördern.»:

Studien zufolge wechseln rund 25 Prozent der Personen nach einem ersten Berufsbildungsabschluss das Berufsfeld. Die klassischen Bildungswege zu durchlaufen reicht heute oft nicht mehr aus, um auf dem Arbeitsmarkt zu bestehen. In einigen Branchen herrscht zudem ein Fachkräftemangel, andere Branchen sind durch die Digitalisierung und Automatisierung in einem starken Wandel. Zweitausbildungen und Weiterbildungen sind ein Mehrwert für Individuen, Unternehmen und den Staat. Deshalb sollten organisatorische wie finanzielle Schranken für die Weiterqualifizierung möglichst abgebaut werden.

Julia Heuberger v/o Montanara, AV Orion



Stellungnahme zu den Punkten 6.2.1 «Um die Durchlässigkeit auf Tertiärstufe durchzusetzen, sprechen wir uns für eine Förderung der Äquivalenz zwischen den Bildungswegen unter Berücksichtigung der Autonomie der öffentlichen und privaten Hochschulen aus.», 6.2.3 «Alle Diplome der Tertiärstufe sollen den direkten Einstieg ins Berufsleben ermöglichen.» und 6.2.4 «Alle Studiengänge sollen als gleichwertig gelten.»:

«Was gegen Handwerk spricht? Meine Akademikereltern», darunter das Bild einer jungen Frau. Mit diesem, zugegebenermassen provokativen, Plakat fordert der Deutsche Handwerkskammertag derzeit nicht weniger als ein Umdenken in der Bildung: «Hier stimmt was nicht», lautet entsprechend der Slogan der Kampagne. Eigentlich ein Unding, dass ausgerechnet in einem der Länder, welches, wie die Schweiz, erfolgreich auf das Konzept der dualen Ausbildung (also der Berufsbildung an zwei Lernorten, dem Betrieb und der Berufsschule; in der Schweiz als duales Bildungssystem bekannt) setzt, eine ganze Branche dieses System infrage stellt. Natürlich stehen dahinter primär ökonomische Zwänge, der Fachkräftemangel ist gerade im Handwerk gross. Aber angesichts einer Abiturientenquote von fast 50 Prozent schwingt hier sicher auch der Versuch einer Abwehr eines Statusverlusts des einst «gold'nen» Handwerks mit. Hierzulande stellt sich die Situation noch etwas anders dar: Die Maturitätsquote ist zwar auch in der Schweiz auf 45 Prozent «explodiert» (NZZ vom 24.08.2022), allerdings geht dieses Wachstum fast ausschliesslich auf die Einführung der Berufs- und der Fachmaturität zurück. Der Anteil der gymnasialen Matur verharret relativ konstant bei 20 Prozent. In Deutschland hingegen beträgt der Anteil der Fachhochschulreife an der Abiturientenquote weniger als 10 Prozent. Der Trend der Tertiarisierung des Arbeitsmarkts hat auch unser Land ergriffen, aber anders als bei unseren Nachbarn folgt daraus allen Unkenrufen zum Trotz keine «Akademisierung» der Bildung. Im Gegenteil, die ausseruniversitäre tertiäre Bildungslandschaft setzt bei uns gutschweizerisch auf Eigenverantwortung und wird hauptsächlich von Berufsverbänden, Branchen und privaten Anbietern getragen. Wer am vergangenen Zentralfest im Campus Sursee, also dem Bildungszentrum Bau, übernachtet hat, konnte sich selbst ein Bild davon machen, was diese Eigenverantwortung bedeutet. Die höhere Berufsbildung (Tertiärstufe B), bestehend aus eidgenössischen Berufsprüfungen (Fachausweisen), höheren Fachprüfungen mit eidgenössischen Diplomen und den Höheren Fachschulen (HF), ist zu Recht ein wichtiger Pfeiler unseres Bildungssystems und wird seit einigen Jahren auch finanziell durch direkte Beiträge der Kantone an die Studierenden gefördert. Wem also die Qualität der gymnasialen Maturität und der universitären Abschlüsse am Herzen liegen, setzt sich auch für ein gutes duales Bildungssystem mit anschliessender starker und durchlässiger Tertiärstufe B ein. Als Dozent auf dieser Stufe war es mir wichtig, auch deren Anliegen in die BPK einzubringen. Als Kommission haben wir, gestützt auf die Werte unseres Gesamtvereins, ein Positionspapier erarbeitet, welches sich zu dieser Äquivalenz der tertiären Abschlüsse bekennt – nicht nur zum Wohle des Werkplatzes Schweiz, sondern auch zugunsten einer qualitativ hochstehenden Bildung und Forschung an den Universitäten.



Michael Gisiger v/o nef, AKV Burgundia

Nos projets futurs

Après cet aperçu de la prise de position sur les thèmes de la politique de l'éducation, ce document sera mis en ligne sur le site web. Pendant le semestre d'automne 2022, le Comité central lancera la consultation du document et nous espérons pouvoir le soumettre au vote, comme prévu, à l'assemblée des délégués de printemps 2023. Nous sommes impatients de recevoir vos réactions pendant la consultation et de vivre des discussions passionnantes lors de la prochaine assemblée des délégués. Nous nous réjouissons également de mettre en place d'autres projets et d'organiser des manifestations sur le thème de la politique de l'éducation afin de promouvoir l'opinion publique en la matière et de sensibiliser les membres à ce sujet.

Céline Schorro v/o feliz, Präsidentin BPK



Grundsatzpositionen Bildungspolitik Prise de position sur la politique éducative

- **Wie geht es weiter?**
Quelles sont les prochaines étapes ?
 - **Vernehmlassung bei den Verbindungen im Herbstsemester**
Consultation auprès des sections pendant le semestre d'automne
 - **Auswertung und Anpassung Positionspapier**
Evaluation et modification de la prise de position
 - **Verabschiedung definitive Fassung durch Frühlings-DV**
Adoption de la version finale par l'AD du printemps

Bonna, Perl am grünen Rheine

Früh am Morgen traf sich das Zentralkomitee am 16. Juni 2022 – Fronleichnam – in Basel, um gemeinsam die Reise in die einstige deutsche Bundeshauptstadt Bonn anzutreten. Die Deutsche Bahn meinte es gut mit uns und war zwischenzeitlich nicht nur ohne Verspätung, sondern sogar mit ein paar Minuten im Voraus unterwegs. Dieses historische Ereignis konnte nur ein gutes Omen für den anstehenden Besuch der Cartellversammlung des Cartellverbandes der katholischen deutschen Studentenverbindungen (CV) sein.

Eine wahrliche Augenweide bot sich bei unserer Ankunft mit dem Bonner Münster, in welchem der Eröffnungsgottesdienst zelebriert wurde. Direkt im Anschluss entdeckten wir in der Bonner CV-Nacht die Studentenverbindungen Bonns. So hatten wir unter anderem auf dem Balkon der Bavaria einen wunderschönen Ausblick auf den Rhein und im Garten der Novesia genoss man feinste Grillade nach Bonner Art. Die K.D.St.V. Novesia zu Bonn stellte für den CV nicht nur Speis und Trank, sondern auch den Vorort. Es war daher keine Überraschung, dass Vortragspräsident David Dekorsi uns nach der Messe hier in Empfang nahm und man auf die Zusammenarbeit während des Amtsjahres anstieß.

So unbekümmert die Nacht, so nachdenklicher der folgende Tag. Mit dem Bus

ging es zu Tagebau Hambach, der grössten Braunkohlegrube Europas. Selbst hier spürte man die Auswirkungen des Krieges in der Ukraine. Aufgrund der zu erwarteten Energieengpässe halten sich diverse Tagebauwerke in Bereitschaft, stillgelegte oder stillzulegende Gebiete wieder zu erschliessen. Durch diesen Umstand verzögert sich die geplante Reduktion des Kohleabbaus in Deutschland. Die Klimakrise wurde somit bei der jährlichen Krisenversammlung ein weiteres Mal ausgeladen. Nichtsdestotrotz bot der Besuch hinsichtlich der Weiten des Gebietes und der Grösse der Maschinen unglaubliche Dimensionen, die in der Schweiz wohl nur in den Alpen vorkommen. Glück auf!

Mit der offiziellen Verdankung von Richard Weiskorn für 30 Jahre Prägen und Wirken in der Gesellschaft als geschäftsführender Sekretär des CV – und StVer – wurde auch die dazugehörige Festschrift «Auf die Gesellschaft einwirken» vorgestellt. Ein Dank geht hier an aCC Brigitta Kreuzer-Seiler v/o Taifun, die als Herausgeberin bei der Festschrift entscheidend mitwirkte. Diese ist mittlerweile auch in der Schweiz käuflich erhältlich. Abgerundet wurde der Tag mit dem rheinischen Abend auf dem Ripuaren-Haus bei Livemusik und innigen Gesprächen.

Am dritten Tag unseres Besuches schritt man zur Erkundung der wunderschönen

Altstadt Bonns. Bei der Rückkehr zum Festort ergab sich gar ein Besuch der Villa Hammerschmidt, wo dem deutschen Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier persönliche Grüsse aus der Schweiz übermittelt werden konnten. Schlussendlich stieg man am Abend zum Höhepunkt des Wochenendes, dem Festkommers. Im Kommerssaal mit hunderten Kommersteilnehmern liessen die buntbemützten Scharen schallen ihren Festgesang. Jean-Claude Kardinal Hollerich appellierte mit seiner Festrede an die Erkenntnis der persönlichen Beziehung zu Christus und der Kirche. Ein Appell ging auch an die Kirche, die sich – unter anderem mit der zurzeit laufenden Bischofssynode – dem Wandel der Zeit stellen und der gewachsenen Moral der neuen Generation Rechnung tragen muss.

Am Sonntag hiess es dann Abschied nehmen und die Reise zurück in die Schweiz antreten. Der Besuch unseres Freundschaftsverbandes in Deutschland sowie die Zusammenarbeit über das Jahr hinweg war uns wahrlich eine Freude und wir bedanken uns für die herzliche Gastfreundschaft. Nun zieh ich Bursch ins Leben, denkend, wie war's hier so schön. Rhein, mit deinen Reben, Bonna, bald auf Wiederseh'n!

Patrick Widrig v/o Schwätz, CP 2021/2022



Bilder: Heinrich Wullhorst/Patrick Widrig/Rainer Munzert

Besuch des VCS in Graz – Vereinigung Christlicher farbentragender Studentinnen in Österreich

An einem Freitag im November 2021 durften der CP Widrig v/o Schwätz und CC Anliker v/o ashoka den Übergabekommers des VCS in Graz als Vertreter des Schw. StV besuchen.

Der VCS wurde 1983 gegründet und besteht aus 10 Hochschulverbindungen.

Nachdem uns die Stadt Graz nach einer kurzweiligen Reise mit Nebel und eiskaltem

Wind empfangen hatte, waren die warme Stube und der herzliche Empfang des VCS umso schöner.

Da nur als Zweierdelegation unterwegs, durften wir das erste und einzige Mal den Kommers inmitten des Saals an den Tischen geniessen und konnten gute Gespräche führen und Kontakte knüpfen. Von diesen konnten wir während unserer ganzen Amts-

zeit an unzähligen Anlässen profitieren. Vertreter des EKV, VfM, ÖCV, MKV, CV und von weiteren Vereinen, Bündeln und Verbindungen durften wir kennenlernen und dabei viel über deren Gepflogenheiten und Verbindungsleben lernen.

Gemütlich redend, Weisswürste schmausend und beim leckeren österreichischen Bier konnten wir der Übergabe des VCS-Vorstandes beiwohnen.

Selbstverständlich überbrachten wir die Grussworte des Schw. StV und übergaben unsere Geschenke. Leckereien aus verschiedenen Teilen der Schweiz.

Der Ausklang fand bei der Traungau Graz des ÖCV statt. Bis weit in die Nacht feierte die illustre Gesellschaft. Selbstverständlich wurde auch auf den Tischen getanzt.

Früh am nächsten Morgen mussten wir leider bereits die Heimreise antreten, da am Samstagabend bereits der nächste Anlass in der Schweiz auf uns wartete.

VCS, vielen Dank für eure Gastfreundschaft! Wir freuen uns auf das Wiedersehen an eurem 30-Jahre Jubiläum im Oktober!



Bild: VCS

Rebekka Anliker v/o ashoka, aCC



Bilder: Widrig v/o Schwätz

VfM – zwei Besuche in einem Amtsjahr

Gleich zweimal beerhten wir den VfM in Österreich mit unserem Besuch.

Das erste Mal besuchten wir den VfM am äusseren östlichen Zipfel von Österreich, im Dreiländereck Slowenien, Tschechien und Österreich. Obwohl der CP überzeugt davon war, Österreich liege im Westen der Schweiz und Hohenau an der March nahe Ungarn. Dafür gab es an der GV einen Kompass für unseren lieben CP Schwätz.

Hohenau an der March ist ein flacher Landstrich. Vor allem Landwirtschaft, Weizenanbau und Raps sowie Weinbau, meist Grünen Veltliner, sieht man, so weit das Auge reicht. Sonst besteht der Landstrich aus landwirtschaftlichen Gebäuden, wenig Industrie, Kirchen und ein- bis zweigeschossigen Wohnhäusern, wovon die Hälfte am Verfall ist. Mit dem Zug bummelt man zwei Stunden bis Wien, schneller ist es, über Breclav in Tschechien zurückzufahren, was uns Aktivenvertreter morgens um 9 Uhr doch sehr verwirrt hat, als wir in Breclav ausstiegen und nichts mehr in Deutsch angeschrieben war. Aber nichtsdestotrotz haben wir den Heimweg mit Bravour gemeistert.

Die VfM-Tage starteten am Freitagabend auf der Bude der K.Ö.St.V. Nordmark Hohenau mit einem Cocktailabend. Bei Cocktails, Yenga und anderen Spielen war ein lustiger Abend vorprogrammiert. Spätabends vielen wir müde und gut gelaunt ins Bett. Während der VfM Seminare hatte, durften wir Gäste bei bestem Wetter einmal kreuz und quer durch Hohenau und die nahe gelegenen Weinberge spazieren. Der krönende Abschluss war eine Weinverköstigung. Wir probierten uns durch die verschiedensten Grünen Veltliner. Von staubtrocken, speicheltreibend bis zu beinahe floralen, lieblichen, gar leicht süsslichen Weinen war alles dabei. Danach spazierten wir zurück. Besuchten noch den Gottesdienst, bevor es zum eigentlichen Höhepunkt, dem Kommers des VfM, losging. Der Gemeindesaal war schön dekoriert und festlich hergerichtet. Viele selbstgemachte Apéro-Häppchen, diverse Kuchen und ein riesiges Schnitzel-Buffet warteten auf die Chargierten. Es war wirklich lecker. Herzlichen Dank.

Wir drei Aktivenvertreter des Schw. StV durften dem Kommers als Chargierte beiwohnen. Kurzweilige Reden, Ehrungen und Dankesworte bereicherten den kurzweiligen Kommers. Die im Verhältnis riesige Fahne des Schw. StV, so sperrig war sie, wir hätten sie um ein Haar an den Kerzen angezündet. Dieses Beinahe-Missgeschick gut überstanden durften wir zur Titelmelodie von «Heidi» ausziehen unter lautem Geklatsche und Gelächter und vielen Jodlern, die uns begleiteten.

Danach durften wir uns unter alle Anwesenden mischen und unsere Freundschaftsbande vertiefen und neue Bekanntschaften knüpfen. Viel Spass hatten wir an den verschiedenen Kommersen, wie dem Holländerkommers, als Schweizer ist man dabei in der glücklichen Lage, die Ansagen des Vorsprechers auch ohne Übersetzung zu verstehen und zu folgen.

Lieber VfM, vielen Dank für die gute Organisation und die freundschaftliche Aufnahme in euren Reihen.



Bilder: VfM

Für den zweiten Besuch des VfM fuhren wir mit dem Zug nach Graz. Erneut durften wir die Vorteile der ÖBB geniessen. Unser Anschluss fuhr 5 Minuten vor uns auf der einspurigen Strecke, obwohl wir eine Umsteigezeit von 50 Minuten eingeplant hatten. Da wir einen Abend früher anreisten, als das eigentliche Programm anfang, konnten wir dieses Mal entspannt darüber lachen, wenigstens hatten wir Sitzplätze und mussten nicht stehen und stimmten Lobeshymnen über die SBB an.

Endlich angekommen, machten wir uns auch schon über das erste Schnitzel her. Viele weitere folgten selbstverständlich noch. Bei brütender Hitze erkundeten wir Graz und scheuten uns nicht, auch den Schloss-

berg zu Fuss zu erklimmen. Die unbegrenzte Aussicht über die ganze Stadt belohnte uns. Auch dem kühlen Radler im Biergarten auf dem Gipfel waren wir nicht abgeneigt.

Gegen Abend starteten wir mit einem reichhaltigen und ausgewogenen Gin Tasting, durchgeführt von Florian Lukesch v/o Nostradamus. Vielen Dank. Gut gestärkt mit diversen Gins machten wir noch das Nachleben von Graz unsicher. Am nächsten Morgen erhielten wir dann Beschwerden zur langen Nacht, weil es nicht alle Vertreterinnen des VfM rechtzeitig zu ihren Seminaren geschafft hatten. Leider sind wir uns keiner Schuld bewusst. Sorry VfM!

Am nächsten Tag fand die Übergabe der VfM-Führung draussen in einem wunder-

schönen Garten statt. Einmalig für einen Kommers. Der Kommers fand ein schnelles Ende, als sich ein abendliches Gewitter ankündigte, worauf wir schnell in den nahen Keller flüchteten und den Abend dort oder im Regen tanzend ausklingen liessen.

Lieber VfM, vielen Dank für all die geselligen, von Freundschaft geprägten Tagen. Wir werden uns am Zentralfest gebühlich bei euch revanchieren! Auch während anspruchsvollen Ämtern, Arbeit, Studium und vielen Reisen können herzliche Freundschaften entstehen, die hoffentlich ein Leben lang halten werden!

Rebekka Anliker v/o ashoka, aCC



Besuch unserer Freunde im österreichischen Kartellverband

Krems, im Mai 2022

Die Wachau ist nicht gerade um die Ecke. Aber durchaus eine Reise wert. Die Hinreise im Zug hat dank Reservationen auch wunderbar geklappt. Von der Rückreise dann später ...

Eine stattliche Delegation des CC erwie dem OeCV die Ehre (s. Fotos). Nur der CP Schwätz war so engagiert, dass er es nicht auf ein Foto schaffte.

Ein erster Höhepunkt war die Cartellversammlung (entspricht in etwa unserer DV, eine GV kennen weder die Österreicher noch die Deutschen) der rund 200 Delegierten. In unserer Grussbotschaft erwähnten wir die vielen Parallelen zwischen uns. Aber auch, dass wir wohl die höheren Berge haben, aber die Österreicher zu unserem Leidwesen die Abhänge bei den Skiwettbewerben zu oft noch schneller hinter sich lassen. Die vielen Geschenke aus dem Wallis und Basel haben den Vorstand dann begeistert.

Im Vordergrund stand für uns aber die Frage: Schafft es der OeCV endlich, *Frauen aufzunehmen*? Es war bereits der vierte Versuch in der OeCV-Geschichte. Doch der Antrag scheiterte schon bei der Abstimmung der Alten Herren! Die Aktiven wurden nicht mehr befragt. Laut dem Vorsitzenden wäre die Abfuhr noch deutlicher ausgefallen. Ja, ja, die Österreicher. Immer charmant, aber wenn es darauf ankommt ...

Grandios war auch der Ausflug aufs Stift Göttweig. Fantastische Aussicht, feiner Lunch und eine interessante Podiumsdiskussion erwarteten uns. Die Begegnung mit Florian Tursky v/o Aeneas war ein weiteres Highlight. In seiner Zeit als VOP (entspricht unserem CP) wurde er in den StV aufgenommen. Kurz vor der CVV wurde bekannt, dass ihn der Kanzler zum Staatssekretär für Digitales ernannt hat. *Der erste StVer in der österreichischen Regierung*. Na bravo!

Am Samstagabend dann das Glanzlicht: *der Kommers*. Eine Augenweide, der Einzug der vielen Chargierten. Wobei unser CP Schwätz mit den CC-Damen ashoka und Gala eine sehr gute Falle machte.

Ein begeisternder und sehr gehaltvoller Ohrenschaus war die Festrede von alt Phil-X Mercuria im ÖCV, Cbr Peter Hofbauer. Zitat daraus: «Auf dem Höhepunkt des Demokratie-Defaitismus und der Europaskepsis beschämt uns das leuchtende Beispiel eines europäischen Volks, das um der Freiheit willen einem übermächtigen Aggressor die Stirn bietet. Jetzt werden wir plötzlich daran erinnert, wie wertvoll dieses Gut namens Freiheit ist.» Seine mit viel Applaus bedachte Rede kann auf *civitas online* nachgelesen werden!

Der Kommers war dann erst der Beginn einer wunderbaren und bierseligen Nacht

auf den Buden und Bars in Krems. Aber nur bei solchen Begegnungen werden die gegenseitigen Freundschaftsbande nachhaltig gestärkt. Anderntags stand ja nur noch die Rückfahrt auf dem Programm. Gemütliches Dösen im Zug war die Vorstellung. Doch die Realität war dann leider stundenlanges Stehen im vollgepackten Zug. Denn die rechtzeitige Reservation wurde verschlafen ... Dieser fantastische Ausflug hätte einen besseren Abschluss verdient gehabt.

Dr. H. Ruppner v/o Chrampf, VCP



AHP OeCV Haribo, AH CC Primula, Aeneas, CC ashoka, CC Gala und VCP Chrampf.



Aeneas (Mitglied österr. Regierung) und VCP Chrampf.



VOP Ursus und CP Schwätz.



Der Kommerssaal mit u. a. AH CC Punkt.

Schw. StV goes Pennälertag

Der Mittelschüler-Kartell-Verband, kurz MKV, gegründet 1933, feierte dieses Jahr Anfang Juni seinen Pennälertag. Selbstverständlich liess es sich eine Delegation des Schw. StV unter der Leitung des hohen CC Anliker v/o ashoka nicht nehmen, dem MKV einen Besuch abzustatten.

So reiste die Delegation ins oberösterreichische Alpenvorland nach Wels. Die Stadt, deren Altstadt gezeichnet ist von Bauten aus dem 13. Jahrhundert, bebte bereits vor Feststimmung, als die StVerInnen dort eintrafen.

Aufgrund einer Verspätung der ÖBB musste leider das Bierkistenkraxeln ausgelassen werden. Den Autor würde es immer noch interessieren, ob wir mit unseren Berg-Genen dafür geboren wären. Liebe MKVer: Nächstes Jahr dann!

So widmete man sich dem Festbetrieb und besuchte die Landesverbandskneipe der beiden Landesverbände Burgenland und Vorarlberg. Auch altbekannte Gesichter

aus anderen Verbänden fanden sich dort ein und es bot sich die Gelegenheit, alte Freundschaften zu vertiefen und neue Kontakte zu knüpfen.

Mit dem Shuttlebus ging's nach der Kneipe zurück in die Stadt. In gewohnter StV-Manier widmeten sich die StVer dem Festbetrieb, ähnlich dem eines kleinen Zentralfestes. Das Bier wurde schnell entdeckt und man gab sich ganz dem Feiern hin.

Der Sonntag war dann geprägt von offizieller Seite. Nach einer Chargierprobe für den abendlichen Kommers genoss man die heimische Küche, bevor es zur Aufstellung für den Umzug und die Messe ging.

Nach der auf dem Stadtplatz gefeierten Pfingstmesse, die von unseren Chargierten in der prallen Sonne einiges abverlangte, zog man durch die Stadt, begleitet von mehreren Musikgesellschaften. Selbstverständlich zeigte sich die Fahne unseres geliebten Vereins von seiner besten Seite und sorgte für Aufmerksamkeit.

Die lange Wartezeit beim anschliessenden Mittagessen sorgte bei CC ashoka doch für einen erhöhten Puls, als sie feststellen musste, dass noch 5 Minuten verblieben, um zurück zum Kommerslokal zu gelangen und rechtzeitig für den Einzug der Delegationen bereit zu sein. Wie gewohnt, traf man aber doch mit genügend Reserve ein, um die anwesenden CouleurikerInnen beim Einzug mit dem obligaten Fahnengruss zu beglücken. Selbstverständlich feierte man mit dem MKV und anderen Verbänden bis tief in die Nacht die bestehenden Freundschaften, um am nächsten Tag müde und erschöpft die Heimreise anzutreten.

Es war halt doch ein schönes Fest! Herzlichen Dank an den MKV für die Einladung!

Vivant, crescant, floreant: MKV et Schw. StV

Pascal Graf v/o Gawain CC 2021/2022



Bild: Jonatan Wimmer



Bilder: Anna von Wyss v/o Scallina

Berufszirkel für Juristinnen und Juristen



Am Donnerstag, 19. Mai 2022, konnte im Rathaus in Bern bereits der dritte Juristenzirkel stattfinden. In dieser historischen Atmosphäre fanden sich rund 30 couleurtragende Juristinnen und Juristen zum gemütlichen Apéro und Netzwerken zusammen. Eingeleitet wurde der Abend von einem launischen Inputreferat von Dr. iur. Dr. Dr. h.c. Prof. em. Peter Gauch v/o Pavo (AM! NR! ST!). Neben selbst geschriebenen Gedichten durften wir spannenden Input aus einigen ausgewählten Entscheiden mitnehmen.

Nachdem der Schw. StV im Rahmen dieses Pilotprojekts nun in Zürich, St. Gallen und Bern Berufszirkel für Juristinnen und Juristen durchgeführt hat, wird nächstes

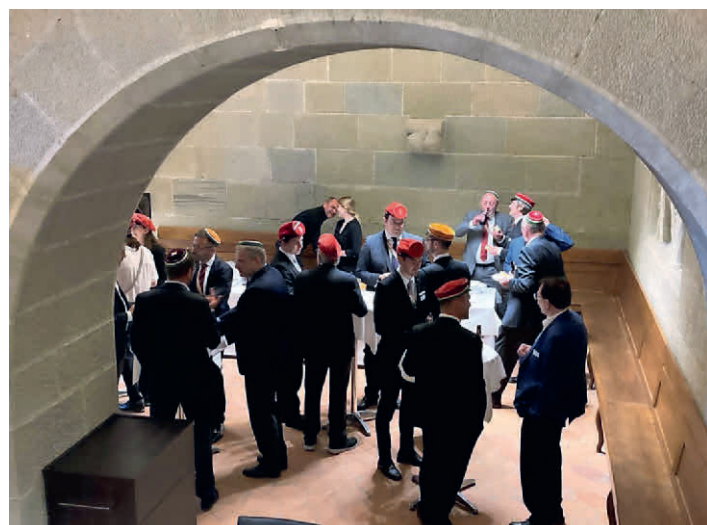
Jahr entschieden, ob dieses Projekt weitergeführt wird und auch in Zukunft Berufszirkel für Juristinnen/Juristen sowie andere Berufszweige stattfinden werden.

Die Folgeanlässe in Zürich und in St. Gallen sind bereits wieder in Planung. Gerne nehmen das Zentralkomitee, wie auch die Organisatoren (Mattle v/o Winglet, Raschle v/o Arx und Suter v/o Sarabi), eure Rückmeldungen entgegen.

Vivat-crescat-floreat

Jil Suter v/o Sarabi, Organisatorin

Rebekka Anliker v/o ashoka, CC



Bilder: Schw. StV

Besinnungs- wochenende



Schweizerischer Studentenverein
Société des Etudiants Suisses
Società degli Studenti Svizzeri
Societad da Students Svizzers

Besinnungswochenende
Zentralsekretariat Gerliswilstrasse 71
6020 Emmenbrücke office@schw-stv.ch
+41 41 269 11 50 www.schw-stv.ch

Besinnungswochenende 11. – 13. November 2022

im Gästehaus Kloster Bethanien
6066 St. Niklausen OW

041 666 02 00, info@haus-bethanien.ch; www.haus-bethanien.ch

P. Dr. Norbert Hofmann SDB v/o Aleph In der Nachfolge des Juden Jesus

Die eine Heilige Schrift
und der Dialog zwischen Juden und Christen

Hinweise

Zum Thema

Den Namen „Christen“ haben wir von „Christus“, der als Jesus von Nazareth als Jude in einem bestimmten geschichtlichen Kontext geboren wurde und gelebt hat. Diese Zusammenhänge sollen durch den Bezug auf die Heiligen Schriften derart erhellt werden, dass das religiöse Klima zur Zeit Jesu durchscheinen kann. Unser christlicher Glaube hat unbestritten jüdische Wurzeln, die konstitutiv sind für seine Wesensmerkmale und Ausrichtung. Daher kann der jüdisch-christliche Dialog keine nette Freizeitbeschäftigung sein, sondern es geht dabei auch um die Identität des Christentums.

Zum Referenten

Der Alttestamentler P. Dr. Norbert Hofmann SDB v/o Aleph ist seit 20 Jahren Sekretär der Päpstlichen Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum und Mitarbeiter von Kardinal Kurt Koch. Am 5. Oktober 2009



erhielt er durch den damaligen Deutschen Bundespräsidenten Horst Köhler das Bundesverdienstkreuz für seinen Beitrag zur Verbesserung der Beziehungen zwischen der katholischen Kirche und dem Judentum.

Aleph gehört dem Orden der Salesianer Don Boscos an. An deren Hochschule in Benediktbeuern studierte er Sozialpädagogik und Theologie. 1990 wurde er zum Priester geweiht. Unmittelbar danach wirkte er als Internatspräfekt in der Niederlassung seines Ordens in Beromünster. Sein Promotionsstudium führte ihn nach Luzern, Zürich und Rom, wo er Mitglied der Helvetia Romana wurde. Danach war er zwei Jahre Dozent für Altes Testament an der Philosophisch-Theologischen Hochschule der Salesianer in Benediktbeuern.

Programm

Freitag, 11. November 2022

bis 18.00 Eintreffen und Zimmerbezug, Begrüssungstrunk
18.30 Nachtessen
20.00 **1. Vortrag: Die eine Heilige Schrift: Bedeutung des Alten Testaments für uns Christen**
Anschliessend gemütliches Zusammensein

Samstag, 12. November 2022

07.30 Laudes mit der Hausgemeinschaft (fak.)
08.00 Eucharistiefeier mit der Hausgemeinschaft (fak.)
08.30 Frühstück
09.30 **2. Vortrag: Eine Bibel, zwei Testamente: Das Verhältnis des Alten zum Neuen Testament**
10.30 Kaffeepause
11.00 **3. Vortrag: Der Dialog zwischen Juden und Christen**
12.00 Mittagessen
14.00 Gang in den Ranft; **Bussandacht**
16.00 Kaffeepause
16.30 **4. Vortrag: Aktuelle Herausforderungen des jüdisch-christlichen Dialogs**
18.00 **Meditativer Ausklang des Tages in der Krypta**
18.30 Nachtessen
20.00 Offenes Gespräch mit dem Referenten

Sonntag, 13. November 2022

bis 08.30 Frühstück
08.35 Laudes mit den Schwestern
09.00 **Eucharistiefeier mit Predigt des Referenten**
12.00 Mittagessen (fak.); Anschliessend Abreise

Organisatorisches

Zimmer und Preise (2 Übernachtungen inkl. Vollpension pro Person)

A:	EZ mit Lavabo, Bergseite	Fr. 262.-
B:	EZ mit WC/Lavabo, Seeblick	Fr. 322.-
C:	DZ mit Bad/WC, Seeblick	Fr. 342.-
D:	DZ mit Dusche/WC, Bergseite	Fr. 320.-
E:	DZ mit Lavabo, Seeblick	Fr. 278.-

(Die Anzahl der Doppel- und Einzelzimmer in den einzelnen Kategorien sind begrenzt verfügbar. Sie werden in der Reihenfolge der Anmeldung vergeben.)

Zusätzlich wird ein **Tagungsbeitrag** von Fr. 50.- erhoben. Es wird darum gebeten, die Rechnungen am Anlass selbst zu begleichen, der Tagungsbeitrag bar, die Logierkosten bar oder mit EC/Postcard/Kreditkarte.

Verbilligung für Aktive:

Dank grosszügiger Subvention durch den StV beläuft sich der Preis für Aktive auf nur Fr. 90.- (inkl. Tagungsbeitrag).

Verkehrsverbindungen

Anreise: Sarnen ab: 17.44 h, St. Niklausen, Alpenblick an: 17.59 h
Abreise: St. Niklausen, Alpenblick ab: 13.56 h, Sarnen an: 14.11 h

Anmeldung: mit beigelegtem Talon oder per Mail (dominik.rohrer@bluewin.ch), bis spätestens 01.10.2022

Im Übrigen: cpns



Anmeldetalon Besinnungswochenende 2022

Name(n):

Vulgo:

Adresse:

PLZ/ Ort:

Tel.:

E-Mail:

Einzelzimmer: A B Doppelzimmer: C D E

Ich bleibe/ wir bleiben am Sonntag zum Mittagessen.

Bemerkungen:

Bitte bis spätestens 01.10.2022 senden an:

**Dominik Rohrer v/o Seriös, Flüelistrasse 31, 6072 Sachseln
dominik.rohrer@bluewin.ch**

Gottesdienste miteinander gestalten

Zwispältige Erfahrungen mit Gottesdiensten und Wünsche für eine gemeinsame Gestaltung der Liturgie

«Die Messe ist für die alten Leute gemacht!» – riefen Jugendliche in Fribourg bei ihrem Jugendseelsorger aus. Und sicher haben viele Studierende ähnliche Enttäuschungen erlebt: Anliegen von ihnen werden in den Fürbitten nicht berücksichtigt, die Sprache in den Gottesdiensten ist von ihnen weit weg. Sie sind damit nicht alleine, wie Ergebnisse aus dem synodalen Prozess zeigen. (Hintergrundinformationen zum synodalen Prozess im Kästchen unten.)

Ergebnisse im Schweizer synodalen Prozess

Im synodalen Prozess hat die Schweizer Bischofskonferenz (SBK) ihren Synodenbericht nach Rom gesendet. (vgl. Homepage der SBK) Die Ergebnisse der Umfragen wurden in einer synodalen Versammlung von 50 Delegierten (Laien, Ordensleute, Experten, Priester und Bischöfe) am 30. Mai diskutiert. Der Bericht stellt Erfahrungen mit dem synodalen Prozess, die Antworten der Gläubigen sowie die daraus erarbeiteten Perspektiven dar.



Ad personam

Martin Bergers (1968) ist Katholischer Seelsorger an der Universität Freiburg/CH und Regionalseelsorger für die deutschsprachige Region West. Bergers v/o Curo ist Mitglied der Leonina.

Zentrale Perspektiven bestehen in der Integration von Menschen, die sich ausgeschlossen fühlen – v. a. Frauen, queere Menschen und wiederverheiratete Geschiedene – sowie die Überwindung des Klerikalismus.

Betreffend den Gottesdiensten (der Liturgie) geben die Antworten der Gläubigen ein widersprüchliches Bild: Einerseits wird die Liturgie als Ort synodaler Kirchenerfahrung und Gemeinschaftsförderung erlebt, in der sich auch tiefe Gottese Erfahrung ereignen kann. Andererseits versammelt die Liturgie nur den inneren Kern von Gläubigen. Sie ist oft unverständlich mit wenig Anbindungen an Lebenserfahrungen und wird wenig einladend erlebt. In den Perspektiven wird eine Verlebendigung der Liturgie gewünscht: Mit einer Überwindung kultureller Entfremdung soll die Liturgie zum Erfahrungsort synodaler Kirche werden.

« Mit einer Überwindung kultureller Entfremdung soll die Liturgie zum Erfahrungsort synodaler Kirche werden.»

Eine bahnbrechende Liturgiereform mit «Nebenwirkungen»

Um die heutige Situation der Liturgie zu verstehen, braucht es einen kurzen Rückblick in die Geschichte: Das Zweite Vatikanische Konzil von 1963–65 hat mit der Konstitution «Sacrosanctum Concilium» eine umfassende Liturgiereform angestoßen, die mit der Einführung der neuen liturgischen Bücher in den 70er Jahren abgeschlossen wurde. Haben vor der Liturgiereform die Kleriker – also meist die Priester und Diakone – die Heilige Messe gefeiert, und die Gläubigen wohnten bei, so sollten nun alle gemeinsam feiern. Alle feiern gemeinsam – das ist bahnbrechend! Die Gestaltung der Heiligen Messe am Sonntag blieb jedoch

in der Regel beim Seelsorger, sowie den Organisten für die Musik und die Mesmer mit dem Blumenschmuck und mehr. Zwar haben Jugendliche ihre Jugendmessen, Frauen die Frauenmessen etc. partizipativ mitgestaltet, jedoch nicht die ganze Gemeinde für die sonntägliche Messe oder inzwischen auch die Wort Gottes-Feier. Gemeinsam feiern – aber nicht gemeinsam gestalten: Darin liegt aus heutiger Sicht ein Widerspruch in der Liturgiereform.

In diesem Kontext hat sich eine Gestaltung der sonntäglichen Gottesdienste entwickelt, die vor allem die älteren Gläubigen anspricht. Sie bilden den grössten Teil der Gottesdienstgemeinde, andere Altersgruppen bleiben meist fern.

Diese Erfahrungen und Impulse sollen nun angebunden werden an neuere Entwicklungen in der Liturgiewissenschaft sowie ein erweitertes Verständnis der Liturgie, aus dem verschiedenste praktische Konsequenzen entstehen.

Verstärkt wahrgenommen: Die Liturgie in ihrer Wirkung auf die Menschen

Im synodalen Prozess sind die konkreten Wünsche der Gläubigen wichtig, vielleicht jedoch noch mehr die Tatsache, dass die Kirche weltweit die Gläubigen nach ihrer Meinung fragt. Mit einer neuerdings breiten Thematisierung der Willkommenskultur in der Liturgie, der Qualität von Liturgie aus der Sicht der Teilnehmenden am Gottesdienst sowie dem subjektiven Empfinden der Liturgie wird hier breit über den Menschen einschliesslich den Wirkungen der Liturgie nachgedacht. Das ist wichtig, denn so kann eine hermeneutische Engführung der Liturgie überwunden werden.

Liturgische Hermeneutik weiten

Hermeneutik meint die Lehre vom Verstehen. In der wissenschaftlichen Forschung und Lehre sowie in der liturgischen Bildung für verschiedenste Altersgruppen steht zu-

nächst eins im Vordergrund: Die Liturgie zu verstehen. Ausgangspunkt des Denkens ist jeweils die liturgische Ordnung, oder allgemeiner formuliert: Die liturgische Handlung, z. B. die Lieder und Gebete sowie die verwendeten Symbole. Diese werden entsprechend theologisch reflektiert, einschliesslich ihrer Bedeutung für die Begegnung zwischen Mensch und Gott. Das ist nicht kalt und vom Menschen abgewendet, aber im Fokus steht die liturgische Handlung.

« Im synodalen Prozess sind die konkreten Wünsche der Gläubigen wichtig.»

Eine hermeneutische Weitung kann darin bestehen, die Liturgie verstärkt als Begegnung zu reflektieren: Als Begegnung der Menschen untereinander und natürlich weiterhin als liturgische Begegnung zwischen Gott und Mensch. So wird die Aufmerksamkeit auf Themen gelenkt, die bisher wenig beachtet wurden: Zunächst wird die Liturgie nicht nur abstrakt als Gemeinschaft reflektiert, sondern die Gruppen und Personen in der gottesdienstlichen Gemeinschaft wahrgenommen. Weiterhin werden die oben beschriebenen Wirkungen der Liturgie, die Dimension der menschlichen Autonomie mit dem Wunsch nach liturgischer

Partizipation sowie das Glaubenszeugnis reflektiert. Diese sehr abstrakt klingende Weitung der liturgischen Hermeneutik hat konkret umfassende Auswirkungen.

Partizipative Gestaltung der Liturgie

Ein Beispiel: In unserer Liturgiegruppe an der Universität Freiburg/CH haben wir die liturgischen Wünsche der Teilnehmenden erfasst und anschliessend ins Gespräch gebracht mit der Weisheit des Lehramtes. In einem weiteren Prozess haben wir mit diesen Ergebnissen in der Beachtung der liturgischen Normen monatlich eine Messe gestaltet. Entsprechend können in grossen Pfarreien oder kleinen Seelsorgeeinheiten paritätisch gestaltete Liturgiekreise dafür sorgen, dass sich die verschiedenen relevanten Gruppen (z. B. verschiedene Altersgruppen, kirchliche Bewegungen, Migranten) liturgisch abgeholt fühlen und im gegenseitigen Respekt voreinander die Liturgie in der gemeinsamen Ausrichtung auf Gott gestalten. Hier können sie ihre Wünsche nach einer lebensnahen und verständlichen Liturgie einbringen.

Versammlung aller zum sonntäglichen Gottesdienst

Wie oben dargestellt, sollen sich z. B. Menschen verschiedener Gruppen liturgisch abgeholt fühlen und im gegenseitigen Respekt miteinander Gottesdienst feiern. So kön-

nen alle am Sonntag zusammenkommen. Gottesdienste einzelner Gruppen oder mit besonderen Anliegen können in der Woche gefeiert werden. Der «gute Geschmack» synodaler Kirchenerfahrung am Sonntag kann «gluschtig» machen, diese Erfahrung ins weitere Gemeindeleben zu tragen und somit die Pfarrei aufzubauen. Ich lade alle Interessierten ein, Schlussfolgerungen für die Gottesdienste in unseren Verbindungen zu entwickeln

von Martin Bergers v/o Curo, Freiburg

Der synodale Prozess

«Die Kirche des dritten Jahrtausends wird eine synodale sein». Mit diesem Satz zeigt Papst Franziskus die langfristige Perspektive auf für die Kirche der Zukunft auf. Daher hat er zu einem zweijährigen synodalen Prozess aufgerufen, der mit einer Umfrage unter den Gläubigen letzten Oktober startete und in eine Bischofssynode im Oktober 2023 sowie einem anschliessenden päpstlichen Schreiben mündet. Das Wort Synode kommt vom griechischen «synodos» und deutet auf den Weg, den das Volk Gottes gemeinsam geht. Mit dem synodalen Prozess sollen die Gläubigen weit aus mehr Mitspracherecht erhalten und sind zu entsprechendem Engagement aufgerufen.

FOLGT UNS AUF



Instagram
schw.stv



Facebook
Schw. StV/SES/SSS intern



Linked-In
Schweizerischer Studentenverein / Société des Étudiants Suisses / Società degli Studenti Svizzeri

Jubiläum Berner Philisterverband

Am 30. April 2022 durften wir – mit einem Jahr Verspätung – das 70+1-jährige Bestehen des Philisterverbands Bern feiern. Ursprünglich wären die Feierlichkeiten im letzten Jahr geplant gewesen. Die damals vorherrschende Pandemielage hatte dies aber verunmöglicht. Nichtsdestotrotz konnten wir ein rauschendes Jubiläumfest erleben.

Der Jubeltag wurde in Bern mit der heiligen Messe in St. Peter und Paul unter der Leitung von Domherr Heim v/o Loyola begonnen. Im Anschluss an die Messe verschob sich die Corona – wohlbemerkt die anwesenden virenfreien Philister – in Richtung «Schmiedstube», wo wir uns zu gemeinsamem Speis und Trank versammelt haben. Am Abend stieg dann endlich der lang ersehnte Jubelkommers!

Bei Bier, Wein und Gesang erlebten wir einen wunderbaren Abend. Endlich konnte wieder gefeiert werden! Unseren Bräuchen aus althergebrachter Zeit konnte wieder gefrönt werden. Was die letzten zwei Jahre in weite Ferne gerückt war, stand wieder mitten im Zentrum – nämlich die Amicitia. Unter der Leitung von Durrer Maissen v/o Schluck

wurden wir stilsicher durch den Abend geführt. Nach den Grussworten des Zentralkomitees und der beiden Platzverbindungen AKV Burgundia und AV Berchtoldia hielt Halter v/o Wengi eine schmetternde Festrede, welche uns noch lange in Erinnerung bleiben wird.

Wie Letztgenannter in seiner Rede betonte: Der Philisterverband Bern ist ein Ort der Nostalgie, denn wir Farbenstudent/-innen (sic!) sind hoffnungslose Nostalgiker!

1946 wurde durch ein Rundschreiben Werbung für den am 2. Mai desselben Jahres gegründeten Philisterverband Bern gemacht. Zweck des Verbandes war zur Gründungszeit, wie auch heute noch, «einen engeren Kontakt zwischen den in der Region lebenden AHAH des Schw. StV herzustellen und zu pflegen. Angesprochen waren vor allem jene «verlorenen Seelen», die in ihrem Philisterium jahraus, jahrein ohne Tuchfühlung mit ihren Bundesbrüdern bleiben mussten (Schwestern gab es ja damals nicht), was nicht im Sinne der StVerischen Amicitia war. Der Philisterverband war also ein Knotenpunkt der Vernetzung, Durchmischung und Kommunikation für

alle StVer «sämtlicher Couleurs und Nuancen». Vereint in Angelegenheiten, die alle bernischer StVer betreffen: im persönlichen Austausch, am runden Tisch und bei lustigen Liedern und Scherzen.

Der Philisterverband Bern ist aktiv – früher wie heute; und dies nicht nur an eigenen Anlässen, sondern er stellt traditionell einen Teil des Organisationskomitees des Berner StVer-Balls und unterstützt die aktiven Verbindungen.

Ein ganz besonderer Dank geht an das Organisationskomitee unter der Leitung von Müller-Storni v/o Schliiff, welches einen bemerkenswerten Aufwand betrieben hat, um uns dieses Fest zu ermöglichen.

Langsam verhallen die Lieder wieder in der Ferne, aber die Erinnerung bleibt. 's war halt doch ein schönes Fest! Dem Philisterverband Bern schmettern wir jauchzend ein schallendes Hurra entgegen und packen beschwingt die nächsten 70 (+1) Jahre an!

**Ad multos annos!
Ineichen v/o Spirit**



Mitglieder Philisterverband Bern.



Die AV Bodania gewinnt die Vereinswertung

StV. Golf Meisterschaften 2022

Vor spektakulärer Kulisse fanden am Freitag, 12. August 2022 auf Golf Sempach die achten Golf Meisterschaften des Schweizer Studentenvereins statt. Im grössten Golf Resort der Schweiz erkämpfte sich Daniel de Charrière v/o Radar der AV Fryburgia, den begehrten Titel des StV. Golf Meisters 2022. In der Vereinswertung setzte sich die AV Bodania im Endspurt gegen die AV Fryburgia durch. Die nächsten StV. Golf Meisterschaften werden am Freitag, 11. August 2023 ausgetragen.

An den diesjährigen StV. Golf Meisterschaften stand neben dem Golfsport vor allem der gesellige Stammbetrieb im Vordergrund. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurden mit Erdinger Weissbier, Weisswurst und Brezen in Empfang genommen und zum Turnier begrüsst.

Gestärkt nahmen die Teilnehmenden die 18 Löcher des Lakeside Course, vor landschaftlich rundum imposanter Kulisse, im Einzel Stableford Modus in Angriff. Begleitet wurden die Spielerinnen und Spieler von einem Bierwagen, so konnte jederzeit auf die Erfolge angestossen werden.

Nach dem sportlichen Teil genossen die Golfsportler ein köstliches BBQ Buffet à Discretion und pflegten das gesellschaftliche

Beisammensein beim Stammbetrieb im Restaurant Le Club auf Golf Sempach. Der begehrte Pokal des StV. Golf Meisters nahm in diesem Jahr Daniel de Charrière v/o Radar, AV Fryburgia, entgegen. Im Spiel um die Vereinswertung setzte sich die AV Bodania im Endspurt gegen die AV Fryburgia durch. Auch auf die Sieger der Netto- und Sonderwertungen «Nearest to the Pin» und «Longest Drive» warteten hochwertige Preise.

Das Datum für die nächste Durchführung ist bereits bekannt! Alle goflbegeisterten StVer sollten sich bereits jetzt den Freitag, 11. August 2023 vormerken und weitere interessierte StVer für die sechste StV. Golf Meisterschaften mobilisieren. Die Organisatoren Daniel Weber v/o Molch und Michael Wüest v/o Calida freuen sich auf eine zahlreiche Teilnahme. Wer nimmt die Herausforderung an und kann die Titelverteidiger Daniel de Charrière v/o Radar, AV Fryburgia und die AV Bodania in der Vereinswertung schlagen?



StV-Termine

14.–15. Oktober 2022	30-Jahre-Jubiläum VCS	
22. Oktober 2022	10 Jahre Filetia	Zürich
26. Oktober 2022	«Neutralität quo vadis»	Luzern
29. Oktober 2022	StV-Jass	
5. November 2022	Kaderseminar	Zürich
11.–13. November 2022	Besinnungswochenende	Bethanien (OW)
28. Dezember 2022	Neujahrskommers	Luzern
24.–25. März 2023	30 Jahre Penthesilea	Appenzell
18.–21. Mai 2023	CVV ÖCV	
26.–29. Mai 2023	Pennälertag MKV	
2.–4. Juni 2023	175 Jahre Corvina	Einsiedeln
8.–9 Juni 2023	CVV CV	
1.–4. September 2023	Zentralfest	Wil

**NEUTRALITÄT
QUO VADIS?**

Referat mit anschliessender
Podiumsdiskussion zur Zukunft der
Schweizer Neutralität

Mittwoch, 26. Oktober 2022
Universität Luzern, Hörsaal 10
18:45 – 21:00 Uhr
Mit anschliessendem Apéro

Der unverfrorene und völkerrechtswidrige Überfall Russlands auf die Ukraine markiert eine Zeitenwende, welche die herrschende Sicherheitsordnung in Europa in Frage stellt. Für die Schweiz stellen sich dabei unangenehme Fragen, wie die veränderte Sicherheitslage noch mit unserer Neutralität vereinbar ist. Die Luzerner Studentenverbindungen **AV Semper Fidelis** und **AV Waldstättia** organisieren deshalb ein Referat mit anschliessender Podiumsdiskussion zur **Zukunft der Schweizer Neutralität**.

Programm:

18:45 – 19:00 Uhr Inputreferat
Oberst Dominik Knill, Präsident Schweizerische Offiziersgesellschaft und Mitglied der externen Expertenkommission des EDA zur Neutralität

19:00 – 20:00 Uhr Podiumsdiskussion
Franz Grüter, Nationalrat LU/SVP
Franziska Roth, Nationalrätin SO/SP
Matthias Michel, Ständerat ZG/FDP
Roland Fischer, Nationalrat LU/GLP

20:00 – 21:00 Uhr Apéro im Lichthof

Der Anlass wird von **Dominik Feusi**, dem stellvertretenden Chefredaktor des Nebelspalters moderiert

Fe! Fi!

Vereinschronik

Berchtoldia

Die zweite Hälfte des Frühjahrssemesters 2022 der Berchtoldia war geprägt durch die Pflege der *amicitia* sowohl innerhalb als auch ausserhalb von Bern und der Schweiz.



So fuhren wir nach Zürich zur Lutherkneipe, dem traditionellen Zusammentreffen der alten Reform im Frühling, feierten die Burschifikation von Egli v/o Éponine gemeinsam mit der Burgundia und erhielten Besuch von der Gréviria, unserer neuesten Patenverbindung. Durch das spontane Dazustossen der Augania aus Saint-Maurice erlebten wir an jenem Abend eine «Kneip romande» im Berchtolderkeller, an welcher einige unter uns die Gelegenheit hatten, ihr Schulfranzösisch aufzupolieren. Ebenso pflegten wir die Freundschaft mit unserer österreichischen Patenverbindung, der KÖHV Leopoldina zu Innsbruck. Während ihr Besuch in Bern im April noch von Schneestürmen begleitet wurde, konnten wir bei unserem Besuch in Innsbruck an ihrem Stiftungsfest bereits die Frühlingssonne geniessen. Besondere interne Anlässe waren der WAC, an dem Bolt v/o Vollgas! uns zum Wechsel vom Studium in den Ernst des Lebens berichtete, die «Dungeons and Dragons»-Kneipe, geleitet durch Prévôt v/o Ella und Felber v/o Loki, sowie der Maibummel, an dem uns Bolt v/o Vollgas! ins Appenzellerland führte, wo wir eine Brennerei besichtigen und anschliessend die hauseigenen Produkte degustieren durften. Das Semester schlossen wir etwas unkonventionell mit einer sogenannten «Assi-Kneipe», wobei der Name Programm war. Nächstes Mal kleiden wir uns wieder etwas eleganter, versprochen! Insgesamt erlebten wir ein buntes Semester und ich möchte an dieser Stelle allen danken, die dazu beigetragen haben, sei es durch die Organisation und Durchführung der Anlässe und/oder dem Dabeisein!

Durch das Zwischensemester führt uns de Vries v/o Dublin, die der Aktivitas im kommenden Herbstsemester 2022 als Senior vorsitzen wird. Neben ihr werden im Komitee des HS22 Burgener v/o Elea als Consenior, Egli v/o Éponine als Aktuar und Voigt v/o Kitty<3 als Fuxmajor walten. Neben einigen – mal mehr oder weniger stark besuchten – Ferienstämmen fanden bereits zwei Highlights in diesem Zwischensemester statt: die Hochtour, organisiert durch Portmann

v/o Neptun und Karrer v/o Luxemburg, sowie das inzwischen zur Tradition gewordene «Meet the Meat», organisiert durch Nussbaumer v/o Tobacco, Portmann v/o Neptun und Bolt v/o Vollgas! Bevor im Herbst das neue Semester startet, freuen wir uns aber auf das Zentralfest in Sursee und das dortige Zusammentreffen mit neuen und alten Bekannten.

Nora Olivia Seiffert v/o Trillian

Bodania

Das Frühlingsemester ist vorbei und wir danken dem abgetretenen Komitee für die geleistete Arbeit und sein Engagement. Die Prüfungsphase wendet sich langsam dem Ende zu und wir blicken auf ein ereignisvolles Semester zurück. Nachdem im HS21 fünf Neofuchsen aufgenommen werden konnten, galt es in diesem Semester, diese in unseren Freundschaftsbund einzubinden und sie mit den Gepflogenheiten und Werten der Bodania vertraut zu machen. So startete das 195. Farbensemester am 21. Februar. Das Semester war geprägt durch einen regen Stammbetrieb und viele gelungene Anlässe. Nachdem die Coronarestriktionen aufgehoben wurden, kehrte das Verbindungsleben grösstenteils zur Normalität zurück. Ein erstes Highlight hierbei war die Blockfackelübergabe bei der Alemannia. Trotz mehrstündiger Anfahrt sind 16 motivierte Bodaner nach Freiburg gereist. Ein weiteres Highlight ereignete sich Anfang April, die Masterabholung von Schulthess v/o Flirt, Behr v/o Artus und Ladner v/o Hannibal. Mit dem Kantus «Ach Gott, ich bin nicht mehr Student» verabschiedeten wir die Absolventen aus dem Studentenleben der HSG. An dieser Stelle nochmals herzliche Gratulation zum Masterabschluss. Unter der Leitung des Seniors Agnéus v/o Libero reiste eine Delegation an das Blockturnier in Basel. Leicht geschwächt vom Vorabend, trat die Delegation gegen die anderen Blockverbindungen im Unihockey an. Trotz mangelnder Unihockey-Kenntnisse schlug sich das Team gut. Auf den dritten Schlussrang wird hier aber nicht eingegangen. Die Aktivitas hat ein Semester hinter sich, das von Freundschaft und feuchtfröhlichen Anlässen geprägt war. Durch ein abwechslungsreiches und behutsam geplantes Semesterprogramm konnte die Freundschaft intern wie extern gestärkt werden. Hierfür sei im



Namen der Aktivitas ein grosses Dankeschön an Agnéus v/o Libero und seine Concharen ausgesprochen. Des Weiteren wünsche ich dem neuen Komitee unter der Leitung von Rickenbacher v/o Sparta viel Erfolg.

Jovin Müntener v/o Commodus

Burgundia

Ein grossartiges Vereinsjahr geht zu Ende. Voller Zuversicht fürs nächste Semester lassen wir die bisherigen Monate vom 2022 noch einmal Revue passieren.



Das 75-jährige Bestehen des Philisterverbands Bern durften wir mit einem würdigen Jubiläum feiern. Nebst der Fahndelegation der Burgundia waren eine weitere Delegation der Berchtoldia wie auch eine vom Schw. StV mit dabei. Mitte Mai waren wir bei der Sectio Brigensis eingeladen, um gemeinsam mit ihnen und der Alemannia eine Dreifarbenkneipe zu feiern. Wir blicken auf einen wunderbaren Anlass im schönen Brig zurück. Viele neue Kontakte wurden geknüpft und Freundschaften gepflegt. Es freut uns, eine weitere Aufnahme zu verkünden. Herzlich willkommen in der Burgundia, Pascal Michel. Der Ausblick in die kommenden Monate sieht vielversprechend aus. Wir freuen uns zunächst auf das Zentralfest in Sursee und wünschen dem OK und allen anderen StVern ein schönes Fest. Bereits einen Monat später findet die langersehnte Burgunderfahrt statt. Vier Tage zieren wir die Gassen von Bamberg mit unseren Farben. Es ist ein langersehntes Fest, worauf wir uns besonders freuen.

Allen anderen Verbindungen wünschen wir einen guten Start ins neue Vereinsjahr!

Tobias Weibel v/o Referant

Corvina

Ein ruhiges, aber ereignisreiches Semester

In diesem Frühlingsemester hat die Corvina endlich wieder etwas Zuwachs bekommen.



So durften wir in diesem Semester Alea, Juniper und Watt in unserem Stall willkommen heissen. An unserem alljährlichen Corvinertag durften wir auch eine Führung durch die Milchmanufaktur in Einsiedeln sowie einen gemütlichen Abend im Restaurant Klostersgarten geniessen. Besonders

Freude hatten wir an den zahlreichen Gästen, welche den weiten Weg zu uns nach Einsiedeln gefunden haben. So freuen wir uns nun auf das Zentralfest und geniessen bis dahin die Sommerferien!

Anjuli de Vries v/o Dublin

Desertina

Schon kurz nach der Aufhebung der Coronamassnahmen konnten wir den Betrieb in unserem Stammlokal, dem Alpsu, wieder aufnehmen. Seit dem letzten Wildessen haben wir immer mehr Personen dazugewonnen. Im letzten Jahr erhielt unser Stall mit insgesamt 17 Neueintritten einen rekordverdächtigen Zuwachs an Füchsen. Der Salon bekam mit sieben Burschen ebenfalls eine mehr als potente Verstärkung. Die Altherrenschaft durfte hingegen mit 13 Altherren einen erfreulichen Zuwachs erfahren. In der Zwischenzeit wurde das Komitee seines Amtes müde und somit darf nun die nächste Generation das Zepter übernehmen. Neu wird die Verbindung unter dem Hohen Senior Luca Fuchs v/o Raskal, dem Hohen Consenior Michael Cardoso v/o Columbus und dem Hohen Fuchsmajor Gaia Bricalli v/o Gentile als Fuchsmajor geführt.

Im vergangenen Jahr konnten leider praktisch keine Stämme durchgeführt werden. Dies wird sich im nächsten Jahr glücklicherweise ändern. Man erschien auch dementsprechend zahlreich am diesjährigen Zentralfest in Sursee.

Speziell möchte sich die GV Desertina bei unserem Altherren Patrick Widrig v/o Schwätz für die dauerhafte Unterstützung unserer Gemeinschaft im letzten Jahr als Zentralpräsident bedanken. Die nächsten anstehenden Kommerse der GV Desertina sind das Wildessen vom 1. Oktober 2022 und der Adventskommers vom 26. November 2022. Das kommende Jahr wird am 11. Februar 2023 feierlich mit Krambambuli eingeläutet werden. Wir freuen uns auf euren Besuch!

Filetia Turicensis

Mit dem Ende des Frühlingsemesters 2022 und dem Schlusskommers wurde das Komitee unter dem Senior Signer v/o Pacaya ab- und Kirwald v/o Variété als FK für den Sommer eingesetzt. An diesem festlichen Kommers durften wir Andermatt v/o Yara in den Burschensalon aufnehmen und sie gebührend feiern. Wir gratulieren ihr herzlich! In den folgenden wunderschönen Sommer-



wochen hatte unser FK einiges mit uns vor. So eröffneten wir das Zwischensemester mit einem gemütlichen Ferienstamm auf der Chinawiese mit vielen lustigen Gesprächen und kühlem Bier. Ein grösseres Ereignis des Sommers war die Reise unseres Gründungsmitglieds Wirth v/o Gracia nach München, wo sie beim 141. Stiftungsfest der K.B.St.V. Rhaetia die Festrede halten konnte. Sie wurde von einer stolzen Delegation der Filetia begleitet. Von München ging es dann zusammen mit Werren v/o Intense zur 5-Seen-Wanderung im Pizol, mit grandiosem Ausblick und wunderschönen Bergseen, um bei der grossen Hitze in der Stadt etwas abzukühlen. Das Highlight des Zwischensemesters war die Sommerhochzeit unserer Altdamenpräsidentin Zehnder v/o Sophistica, die ihren langjährigen Partner Robert heiratete. An einem wunderschönen Augusttag durften wir gemeinsam mit ihnen in Solothurn feiern. Wir gratulieren dem glücklichen Paar noch einmal von ganzem Herzen und wünschen ihnen für die Zukunft nur das Allerbeste!

In den folgenden Wochen konnten wir noch einen Ferienstamm mit der Carolingia sowie einen Golf-Schnupperkurs mit anschliessendem Grill bei unserer Vereinsmama Biffiger v/o Arella besuchen. Wir freuen uns auf ein (be)rauschendes Fest in Sursee und dann auf ein festliches Jubiläumsemester unter der Leitung unseres Jubelseniors Gabathuler v/o Ranea, ihrem Consenior Andermatt v/o Yara und ihrem FM Signer v/o Pacaya. Wir wünschen ihnen ein geniales Semester!

Ubi bene, ibi patria!

Anja Inauen v/o Viva

Helvetia Oenipontana Sommerstamm der HOe in Beromünster

Gegen Ende August, meist vor der GV, findet der geschätzte Sommerstamm der HOe oft an einem kulturell bedeutsamen Ort in der Zentral- oder Ostschweiz statt, ausnahmsweise im Wallis oder/oder der Westschweiz. Heuer war der Flecken Beromünster ausersehen, nicht nur weil er einst der Ausstrahlungsort des Landessenders war, sondern weil er auch kulturell bedeutsame Impulse ausstrahlt. Das berühmte Chorherrenstift St. Michael mit der ehemals frühromanischen, später barockisierten Stiftskirche samt interessantem Kirchenschatz und den verstreut um die Kirche gruppierten Chorherren-Wohnhäusern ist ein städtebaulich geschützter Bezirk. Empfangen wurde wir vom mit der Um-



gebung vertrauten Altherrn Armin Betschart v/o Gioio, welcher uns den Kulturvermittler organisiert hatte. Der ehemalige Propst und jetzige Chorherr Josef Wolf v/o Lupo persönlich führte uns durch die imposante Anlage, beginnend mit der Grablege der verstorbenen Chorherren vor dem Kircheneingang, über das Kirchenschiff mit der noch erkennbaren romanischen Grundsubstanz, welche im 18. Jahrhundert im Stil des Rokoko barockisiert wurde, bis zum Chor mit dem herausragenden Chorgestühl und der Grablege der Herzöge von Lenzburg. Da findet noch heute das Chorgebet der knapp 10 Chorherren statt, im Stundenplan dem Alter der zum Teil über 90-jährigen Teilnehmer angepasst. Die wohnen denn in unmittelbarer Nähe in den schmucken Pfrundhäusern rund um die Kirche. Im Mittelteil des Rundganges durfte der Besuch der drei Schatzkammern nicht fehlen: Die erste zeigt im Erdgeschoss des Turmes die Prunkstücke der Sammlung wie Goldschmiedewerke, Elfenbeinbucheinbände, emailgeschmückte Bucheinbände, Reliquiare und Kaiserurkunden, vor allem aber den ersten Buchdruck in der Schweiz, den berühmten Mammothrectus von Helias Helye von 1470. Darauf folgten im Chor die Paramentkammer mit kostbaren Stickereien und die darunter liegende Silberkammer mit hervorragenden liturgischen Geräten aus der Renaissance- und Barockzeit, welche zum Teil immer noch in Gebrauch sind. Die Krypta gibt heute noch einen Eindruck von der ernsten Stimmung der romanischen Basilika. Sie ist im Osten geschmückt mit modernen Glasfenstern des Luzerner Glasmalers Edy Renggli. Weiter führte der Rundgang zur Chorherrensakristei (um 1630) mit prächtigem Schrank- und Täferwerk aus verschiedenen Hölzern und zur Grossen Sakristei von 1670, einem stattlichen Saal aus Tannen- und Nussbaumholz. Dort war auch ein Abbild des Heiligen Grabes zu bestaunen, das noch heute in der Fastenzeit in der Kirche aufgestellt wird, ein Brauch, der einst weitherum verbreitet war, heute aber nur noch vereinzelt gepflegt wird. Im frühbarocken Kreuzgang ist der moderne Kreuzweg des Tessiner Bildhauers Remo Rossi sehenswert. Nach so viel sakraler Kunst hatten wir dringend eine mittägliche Stärkung verdient, welche uns das Restaurant Hirschen anbot, übrigens ein Haus, welches nicht dem desaströsen Dorfbrand von 1764 anheimfiel, ein Holzhaus mit imposanten Balken; ein halber Wald wurde hier verbaut. Auch das Haus zum Dolder, welches wir am Nachmittag besuchten, war dem sogenannten Flächenbrand mit 92 zerstörten Häusern

zum Opfer gefallen. Wieder aufgebaut, diente es lange Zeit als Pinte bzw. als Schenke. Dann eröffnete der Mediziner Dolder 1867 eine Praxis, und von da an diente es drei Generationen von Landärzten als Wohn- und Diensthaus, wo sie in rund hundert Jahren eine der vielseitigsten und reichhaltigsten Privatsammlung aufgebaut hatten: Möbel, Heiligenfiguren, Glas, Porzellan, Zinn, Gemälde, Hinterglasmalerei, medizinische Bücher, Amulette, Talismane usw. Viele Stücke sind bei Auktionen, Ganten oder gleich beim vorherigen Besitzer erworben worden oder waren Naturallohn. Die ganze Fülle ist im Haus zu besichtigen, eine wahre Flut von Eindrücken. 1976 starb Dr. Edmund Müller kinderlos und vermachte das ganze Haus einer Stiftung. Das Haus ist heute in dem Zustand, wie es der letzte Bewohner hinterlassen hat. Wahrlich eine Zeitreise in frühere Jahrhunderte. Danach wartete ein Apéro auf die durstigen Besucher, die sich bald auf den Heimweg machten. Vielen Dank an Felix Häne v/o Solon, der den Ausflug organisiert hatte!

Markus Zweifel v/o Knirsch

Kyburger

Das Semester unter der Leitung von Killmann v/o Socius als Burggraf war abwechslungsreich und vielseitig gestaltet. Im ersten Drittel des Semesters fanden viele heitere und abwechslungsreiche Anlässe statt in Form von Bowling mit Interessenten, einem geführten Besuch durch das Polizeimuseum in Zürich als WAC, einem gemeinsamen Cantusstamm mit den Burgundern im schönen Bern und einem polysportiven Wettkampf beim Blockturnier in Basel.

Doch damit war noch lange nicht aller Tage Abend. So konnten bei der StV-Fuxenrally auf dem Platz Zürich die Kyburger Füxe zeigen, was in ihnen steckt, und waren gleich zweimal im Siegerteam vertreten. Beim ausgelassenen Kreuzstamm mit der Abbatia Wilensis und der Suitia am Kyburgerstamm wurde ein weiterer Kyburger getauft. Wir gratulieren Zeller v/o Zvil zu seinem definitiven Vulgo.

Die Hälfte des Semesters schon vorbei, konnten die Kyburger endlich wieder den Sechseläutenstamm in der Rheinfelder Bierhalle feiern und mit einer Delegation unter Führung des Burggrafen als Gast der Zunft zu Oberstrass am Sechseläutenumzug chargieren.

Die feuchtfröhlichen Stunden hielten auch danach weiterhin an und für einige erhöhte sich die Kadenz sogar noch spürbar, galt es doch,

Ende April gleich drei Scheissfuxen zu bespessen! Wir gratulieren recht herzlich Kavlak v/o Elite, Lötscher v/o Hängt und Pubanz v/o Freki zu ihren bestandenen Burschenexamen und begrüßen sie im Salon.

Im Mai konnten die Kyburger in würdigem Rahmen Abschied nehmen von unserem verstorbenen Couleurbruder Reichlin v/o Kadi.

Es folgte ein weiterer WAC an der UZH zum Thema des AC-Labors Spiez und die Schlussmesse am 24. Mai, bei welcher die Aktivitas das Frühlingsemester gemeinsam beendete, mit freudigem Ausblick auf die Zeit danach.

Diese «Zeit danach» startete dann auch prompt am 26. Mai, als unter der Leitung des Ferienkommissärs Pubanz v/o Freki die Aktivitas zusammen mit dem Altherrenverband die Altherrenreise nach Siena antrat. Die Vorfreude war gross und die Erwartungen hoch. Enttäuscht wurde in keinem Punkt. Es war ein Fest, wie es im Buche steht. Nach einer erinnerungswürdigen Hinreise mit Charterflug nach Florenz und anschliessender Carverschiebung nach Siena durften wir den ersten Abend in der Contrada della Selva bei gutem Essen und ebenso gutem Wein und Bier geniessen. In den darauffolgenden Tagen bot sich uns die Chance, Siena in verschiedensten Facetten kennenzulernen und zu erfahren. Das ehrwürdige und eindrückliche Stadtbild mit den verschiedenen Contraden, die verschiedenen Kirchen und Abteien, diverse Kunstmuseen, die schöne Landschaft bei herrlichstem italienischem Sommerwetter und oft einem kühlen Erfrischungsgetränk in der Hand können hier als Beschreibung nur ein flüchtiges Bild vermitteln, was wir in Siena erleben durften. Nach einem unvergesslichen Galaabend trat die rosa Schar dann ihre Rückreise in die Heimat an, bereichert von all den Eindrücken und Erlebnissen der letzten Tage, in welchen man noch lange schwelgen mag und wird. Gedankt sei an dieser Stelle Campanile v/o Spargel und seiner Frau, für die Organisation dieser sehr gelungenen Reise.

Wir blicken einem ereignisreichen Feriensemesterprogramm unter Leitung von Pubanz v/o Freki entgegen und auf ein erfolgreiches Frühlingsemester zurück.

In dem Sinne freuen wir uns, euch an einem Stamm oder Anlass anzutreffen.

Bleibt tapfer und treu!

Cyrill Hidber v/o Spott

Neu-Romania

Unter Senior Sulzberger v/o Ideal startete die Neu-Romania ins 168. Farbensemester. Nachdem zu Beginn des Semesters coronabedingt noch etwas Kreativität in der Semesterplanung erforderlich war, konnte das Semester im Grossen und Ganzen wie gewohnt durchgeführt werden.

Im März konnten wir die Platzblockolympiade gegen unsere alte Schwester mit grossem zeitlichem Vorsprung gewinnen, was etwas über die unglücklichen Umstände bezüglich des Blockturniers hinwegtröstet...

Als besonders erinnerungswürdiger Anlass bleibt uns die Durchhalteübung im schönen Kanton Zug im selben Monat im Gedächtnis, welche nun mit zwei Jahren Verspätung endlich durchgeführt werden konnte. Der Lader, Altherr Moser v/o Tribune, Landschreiber des Kantons, zeigte uns vor dem festlichen Teil seinen Arbeitsort, womit die Durchhalteübung unseren allsemestrigen WAC würdig ersetzte.

Die Platzkneipe im April führte zu Zuwachs in unserem Stall. Mit Staub iv/o Virus konnten wir einen engagierten Juristen mit Gymnasialverbindungserfahrung für unseren Verein gewinnen. Im selben Monat führte uns der Blockkommers in die Stadt am Seegelande, wo wir nach dem Besuch der heiligen Messe in der Hofkirche in den ehrwürdigen Hallen der Maskenliebhabergesellschaft ausgelassen feiern konnten.

Die Blockfackel mit den Kyburgern im Wonnemonat Mai wurde, der bäurischen Manier entsprechend, zum Buurebund ausgebaut und in geselliger Atmosphäre in Richterswil verbracht. Die Maiandacht lockte uns wie gewohnt aus den Mauern der Zähringerstadt nach Lustorf, wo uns Christa auf ihrem Hof in Empfang nahm.

Der Semesterabschluss fand ebenfalls ausserhalb der Stadt in Tafers statt und brachte zahlreiche Gäste aus nah und fern an unseren Schlusskommers im Gasthof St. Martin.

In derselben Woche konnten wir an Auffahrt unsere sportliche Siegesserie fortsetzen und unser Ferienkommissär Engel v/o Pol durfte aus den Händen von Zentralpräsident Widrig v/o Schwätz die Preise in Form von sehr grossen Bierflaschen entgegennehmen. Den seit Jahren in Sursee verschollenen Pokal wird uns unsere reaktivierte Patenverbindung Surlacia sicher bei Gelegenheit am Zentralfest übergeben...

Über Pfingsten führte die traditionelle Burgenfahrt zahlreiche jüngere und ältere Verbindungsmitglieder ins Trentino nach Pergine. Auf dem



Castel wurde Pfammatter v/o Burg standesgemäss in den Salon aufgenommen.

Sonst verlief das Zwischensemester bisher eher ruhig und wie gewohnt mit der obligaten Teilnahme an der Freiburger Fronleichnamspzession, dem Besuch des Kulturtreffs in Schwyz, dem Sauenfrass in Rheinau sowie vielen feuchtfröhlichen Ferienstämmen.

Natürlich steigt allmählich auch die Vorfreude auf das Zentralfest und die Bandtrüllete, wo wir in alle Verfehlungen unseres Zentralpräsidenten Widrig v/o Schwätz während seines CP-Jahres eingeweiht werden. Für sein grosses Engagement für unseren Dachverband und unseren Verein sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Engel v/o Pol_{xx}

Steinacher

Nach einem erfolgreichen Beginn konnten wir das 138. Farbensemester mit einem würdigen Schlusskommers in fröhlicher Gemeinschaft zu Ende bringen.

Wir freuen uns, auf ein ereignisreiches Semester zurückblicken zu können, besonders im Gedächtnis wird einem natürlich der Steinacherball in Horgen bleiben. Bei Trank und Speise hatten Altherren und Aktivitas wertvolle Gelegenheit zum Austausch, bevor die Musik aller Mann dann auf die Tanzfläche rief. Wir danken Angehrn v/o Tegsch und Lusti v/o Pulver für diesen wunderbaren Anlass und besonders für ihren einzigartigen Eröffnungstanz.

Weiter hatten wir Steinacher dieses Jahr beim Stechen des Landesvaters wieder die Gelegenheit, unsere Freundschaften auf couleurstudentische Weise zu zelebrieren. Die Aktivitas ist Altherr Martel v/o Hammer dabei für seine großzügige Übernahme aller entstandenen Kosten zu besonderem Dank verpflichtet!

Erwähnung gebührt auch unserem Altherren Götz v/o Excuse für seine Organisation des Maibummels. Während einer Wanderung ins schöne Appenzell führte er die Aktivitas dabei tiefer in die lokale Couleurgeschichte ein, bevor wir den Abend in wahrer Steinachermanier flüssig-fröhlich ausklingen liessen.

Für seine kontinuierliche Bemühung um die Weiterbildung der Aktivitas und den Erhalt studentischen Brauchtums möchten wir Altherr Götz v/o Excuse besonderen Dank aussprechen.

Unser Burschensaloon feiert unterdessen den Beitritt von vier neuen Mitgliedern: Grochtmann v/o Analog, Schmid v/o Diplo, Lörtscher v/o Global und Jau v/o Vital konnten dem Dasein als

garstige Fuxen entkommen und dürfen sich nun in alter Burschenherrlichkeit an den Tisch unseres werten Conseniors gesellen. Gratulation, Neoburschen!

Zu guter Letzt haben wir unserem abtretendem Komitee unter Rubi v/o Löphler und bestehend aus Braun v/o Hamilton, Suter v/o Punto und Treichler v/o Schtütz für seinen herausragenden Einsatz für dieses Semester zu danken!

Die Steinacher haben den Schritt aus der Coronazeit mit diesem Semester erfolgreich hinter sich gebracht. Wir blicken also einer aufregenden Zukunft entgegen, in welcher das Couleurstudententum wieder in voller Blüte ausgelebt werden kann.

Wir gratulieren an dieser Stelle dem antretenden Komitee aus Senior Treichler v/o Schütz, Consenior Schmid v/o Diplo, Fuxmajor Bischof v/o Erwin und Aktuar Nick v/o Dual, die das Privileg haben, die Aktivitas in besagte Zukunft führen zu dürfen!

Wir wünschen euch viel Erfolg und haben natürlich volles Vertrauen darauf, dass wir im Herbst ein ebenso steiles Semester begrüßen werden wie jenes, von dem wir uns nun verabschieden.

Fehle v/o Schilling

Suitia

Schon wieder ein neues Semester ging vorbei, wobei die Mitglieder der Suitia vieles miterleben durften. Im neuen Farbensemester konnten wir bereits neue

Spexfüxe willkommen heissen, welche wir bei nächster Gelegenheit fuxifizieren werden. Auch durften wir zwei bereits fuxifizieren. Wir freuen uns und hoffen, die restlichen drei können während des Zentralfestes bei der GV auch offiziell aufgenommen werden. Des Weiteren haben alle vier Maturanden der Suitia bestanden und sind somit nun zu den AHAH gewechselt. Wir freuen uns auf die vielen Erlebnisse, welche das nächste Farbensemester zu bieten hat, und insbesondere sind wir mehr als nur bereit für das Zentralfest in Sursee. Die Suita wünscht allen einen gelungenen Semesterstart. Per aspera ad astra.

Jathangi Ravichandran v/o Prima_{xxx}

Turania

Nachdem unser Archiv mithilfe tatkräftiger Unterstützung von diversen Turanern in die neuen Räumlichkeiten gezügelt wurde, konnte eine lange Odyssee abgeschlossen werden.

Erfreulicherweise fand seit Langem wieder einmal die Fuxenrally in Zürich statt, bei der selbstverständlich auch unser Stall, inklusive Anhang, mit von der Partie war. Die Osterkneipe mit der Rudolfia in deren Olymp führte die Turania nach Rapperswil. Ein Ort, welcher uns bisher hauptsächlich wegen dem Curti-Stamm bekannt war. Am Burschifikationskommers konnten mit Werder v/o Altruan und Eichenberger v/o Turbulent zwei weitere Burschen im Salon begrüsst werden. Herzlich willkommen!

Der diesjährige FH-Bund-Tag wurde in Luzern abgehalten, wo eine Schifffahrt auf dem Vierwaldstättersee und eine Führung im Verkehrshaus auf dem Programm standen. Ausklingen liess man den Tag bei einem gemeinsamen Mittagessen an der Reuss und einem ausgiebigen Abend...

Ebenfalls versuchten sich die Turaner an einer Mai-Bowle, begleitet von diversen Grilladen. Das Wetter war passend sehr sommerlich, und so fand sich eine bunte Schar in Elsau ein.

Den Höhepunkt des Semesters bildete jedoch der Couleurball im Schloss Brandis in Maienfeld. Die drei Jahre Wartezeit hatten sich gelohnt und die Teilnehmenden wurden mit einem wunderschönen Ambiente und einer noch besseren Stimmung belohnt. Abgerundet wurde der Anlass durch eine informative Weinwanderung am Sonntag, bei welcher manch einer der Teilnehmenden noch etwas zu seinem Wissen über Wein hinzugewinnen konnte.

In den Sommerferien findet die langersehnte Regionalstamm-Tour statt, bei der wir unsere diversen Regionalstämme besuchen. Auch das Zentralfest in Sursee wird sicher ein weiteres Highlight bilden.

Die FHV Turania wünscht allen einen schönen Sommer und freut sich auf viele Begegnungen am Zentralfest in Sursee!

Luca Ehrismann v/o Scipio

Turicia

Ein Semester wie geplant

Am Gründonnerstag konnte der längst überfällige Osterkommers endlich wieder durchgeführt werden. Wie immer konnten sich viele Aktive aus diversen Sektionen wie auch Altherren bei einem sehr gesprächigen Abend zusammenfinden.

Anfang Mai fand ebenfalls wieder die Albertus-Ring-Fahrt statt. Dieses Jahr zog es die AV Rheinstein, die KAV Danubia und die Turicia nach Rom. So konnten auch die neueren Mitglieder, welche erst in den letzten zwei Jahren



beigetreten sind, den internationalen Austausch kennenlernen.

Gegen Ende Mai fand eine Kreuzkneipe mit den Welfen statt. Der Abend war für alle Anwesenden ein grosses Fest. Die sonst schon gute Freundschaft zwischen unseren Verbindungen wurde aber dennoch weiter gestärkt.

Im Juni konnte das Semester normal mit dem Schlusskommers beendet werden. Es ist schön, rückblickend sagen zu können, dass endlich ein Semester mit allen Anlässen durchgeführt werden konnte.

Schon in der ersten Ferienwoche lud AH Zellweger v/o Pyro die Aktivitas zu einer Kindermutparty zu sich ein. Für die häufige Gastfreundschaft ist die Aktivitas ihm sehr dankbar.

Im Juli fand der alljährliche Elegont bei unserem AH Fässler v/o Gral statt. Dieser Anlass ist jedes Jahr wieder ein Highlight des Sommers. Gegenüber Gral und seiner Frau LumAI sind wir höchst dankbar dafür, dass sie der Aktivitas immer wieder einen so schönen Abend bereiten.

Zeitgleich mit dem Elegont fand eine Aktivenfahrt nach München statt. Dort haben wir die K.D.St.V. Rheno-Franconia besucht. Dies, da unser AH Barcan v/o Schmatz dieses Semester bei der Rheno-Franconia als Senior waltete.

Am ersten August wurde, wie schon diverse Jahre zuvor, ein gemütliches Zusammenkommen durch den Fuchsenstall organisiert. Der erste August ist immer wieder ein sehr gut besuchter Anlass. Hierzu bleibt nur übrig, dem Stall für die Organisation zu danken.

Direkt darauf fand das ebenfalls schon alljährliche Grillfest bei Gasser v/o Lupf statt. Dieses Jahr zwar leicht geplagt von schlechterem Wetter und Lieferverzögerungen, aber es war ein genauso gelungener Tag wie alle Jahre zuvor. Ein grosses Dankeschön an Lupf, dass er uns ein weiteres Mal bei sich ausgehalten hat.

Und nun freuen wir uns alle auf ein berauschesendes Zentralfest und einen entspannenden Rest der vorlesungsfreien Zeit.

In fide firmitas!

Severin Elsener v/o Stigma

Waldstättia

Die Kreuzkneipe mit der Curienensis am 14.04.2022 in Chur war ein voller Erfolg. Wir wurden herzlich in der schönsten Stadt begrüsst und die Gespräche zogen sich bis tief in die Nacht weiter. Nach genügend Erholungszeit konnte der langersehnte



Kirschtortenstamm durchgeführt werden. Dafür trafen sich die Mitglieder beider Verbindungen (Glanzenburger Zürich und Waldstättia) und Gäste zuerst in der Destillerie Etter. Dort wurde uns das Destillieren nähergebracht. Anschließend ging es auf eine Schiffsrundfahrt mit abschliessendem Nachtessen und Kirschtorten in Zug.

Mit dem Schlussgottesdienst, anschliessendem Nachtessen und dem Schlusskommers konnte das Semester gebührend abgeschlossen werden. Wir danken dem alten Komitee und freuen uns auf die Anlässe, welche das neue Komitee unter dem Senior Glaninger v/o Ambivalla für uns vorbereiten wird. Ausserdem freuen wir uns auf das Farbenwochenende (5.8. + 6.8.) auf unserer Alphütte (Herru-Hytta) im schönen Lötschental VS.

Hofstetter v/o Positiv

Nekrologe

Erwin Andermatt v/o Play

*29.06.1939 †15.06.2022

Suitia, Bodania, Tugenia



Erwin Andermatt wuchs in Baar im Kantons Zug auf.

Am 29. Juni 1939 erblickte er das Licht dieser Welt und wurde als Jüngster durch seine 2 Jahre ältere Schwester Alice und durch seinen um 4 Jahre älteren Bruder Richard umsorgt.

Sein familiäres Umfeld war vor allem durch die Landwirtschaft geprägt. Sein Vater Viktor war Bauer und erfolgreicher Politiker zugleich. Über 10 Jahre übte er das Amt des Gemeindepräsidenten in Baar aus. Seine Mutter Josy stammte ebenfalls aus einer Bauernfamilie. Während der

Zeit des 2. Weltkriegs besuchte der Bauernjunge Erwin die Primarschule in Baar. Anschliessend trat er ins Kollegium Schwyz ein, wo er während zwei Jahren die Sekundarschule besuchte. Seiner Neigung folgend, absolvierte er anschliessend die Handelsabteilung in Schwyz, die er mit der Handelsmatura abschloss. In Schwyz trat er auch der Mittelschulverbindung Suitia bei.

Auf Empfehlung eines Baarer Textilunternehmers absolvierte Erwin einen Praktikums-Stage in Genua, wo er erstmals breiten Einblick in die internationale Speditionswelt gewinnen konnte. Zusätzlich eignete sich Play früh ansehnliche italienische Sprachkenntnisse an. Im Herbst 1960 nahm Erwin das Studium an der damaligen Hochschule St. Gallen auf. Er bewältigte die 7 Semester in bester Manier und schloss im Frühjahr 1964 seine universitäre Ausbildung erfolgreich als lic. oec. HSG ab.

Bereits damals konzentrierte er sich auf seine Spezialbereiche Unternehmensführung, Rech-

nungswesen und Revisorat. Mit dem Studienbeginn in St. Gallen folgte auch der Eintritt in die Bodania. Sicher auch den Fussstapfen seines Bruders Richard v/o Komet folgend.

Die Bodaner Beichtgeheimnisse verbieten uns leider, einen näheren, investigativen Einblick in den Vergabeprozess und in die Taufrituale zu nehmen, welche schliesslich zu seinem Vulgo Play führten. Es bleibt offen, ob seine damalige Jassleidenschaft zum Vulgo führte oder nicht. Consemester berichten, dass seine damalige Schlummermutter wegen der in ihrer Bude jassenden Bodaner, regelmässig grosse Bedenken hatte, nachts ihr Schlafzimmer zu verlassen, um ihr notwendiges Wasserlösen auf dem gemeinsamen WC zu absolvieren. Seine Consemester waren u. a. Rampass, Pedal, Schwätz, Halm, Bücken, Hot und Kneif. Play gehörte der Bierfamilie Pusztania an, deren Gründer Puszta damals noch zeitweise in St. Gallen weilte. Als Biervater wählte er Ehrbar, als Biersohn gewann er Lauf.

Wie Zeitgenossen berichten, musste Play bei Studienbeginn unglücklicherweise, ja aus gesundheitlichen Gründen, während längerer Zeit dem Alkoholkonsum völlig entsagen.

Rückblickend durften diese jedoch feststellen, dass Play diese Minderkonsumtion an Bier noch während des Studiums nachholte, ja wieder kompensierte. Dies zeigt sich auch mit seiner Mitgliedschaft bei der «Flaschistia – der schweizerischen Gesellschaft zur Förderung der Bierkultur».

Play bekleidete folgende Chargen während seiner Bodaner-Aktivzeit: Er war Consenior und Fuchsmajor. Bei der Tugenia diente er während über 20 Jahren als Consenior und Quästor.

Im Militär endete seine Karriere als Korporal. Play suchte die höheren Chargen nie. Er wirkte lieber, und dafür nachhaltiger, im Hintergrund. Play war jedoch in kritischen Situationen, als Freund und als Helfer, immer zur Stelle. Dies zeichnete ihn nicht nur während des Studiums, sondern zeitlebens aus.

Nach dem Studium erfolgte Plays rascher Start ins Berufsleben. Erste Erfahrungen machte er bei der IBM, bereits damals bei den Studienabgängern eine höchst attraktive Arbeitgeberin. Vorerst war er in Zürich tätig, gleichzeitig mit Risi v/o Pedal. Anschliessend arbeitete er mehr als 1 Jahr für die IBM Europe in Paris. Bald heuerte er bei der Experta Treuhand mit Standort in Zürich an. Hier konnte er seinen Schulsack und die bisher gewonnenen Geschäftserfahrungen einbringen. Mit Organisations- und EDV-Erfahrung, mit Flexibilität und analytischem Denkvermögen wurde er bald ein gesuchter und willkommener Sparringpartner für seine Kunden. Als dann Süssli v/o Tell die Experta Treuhand mit Standort Zug auf- und auszubauen hatte, engagierte er schnell Play als seinen Geschäftspartner.

Nach Tells Pensionierung avancierte Play zum Direktor der Zuger Treuhandfirma. Play erlebte ab den 80er-Jahren den steilen Aufstieg des Wirtschaftsstandorts Zug.

Bis zu seinem Ausscheiden aus der Experta infolge Pensionierung zahlten sich seine Professionalität, seine Zuverlässigkeit und seine Kundenorientierung immer wieder in hohem Masse aus. Nach dem Rückzug aus seinem Geschäftsleben betreute Play noch verschiedene VR-Mandate, er pflegte seine Freundeskreise, wie die Jasskollegen aus der St. Galler Studienzeit oder die Freunde des Rotary Clubs Zug-Zugensee. Zudem hielten sich Janine und Play häufig im Tessin, in Ascona, auf. Sehr früh schon lernte Play seine zukünftige Gattin Janine Staub kennen. Janine wirkte damals als attraktive Ehrendame. Amor, der zierliche, dreiste

Kerl, traf damals an der GV beide gleichzeitig.

Zwei Jahre später die läuteten die Hochzeitsglocken. Ich hatte selbst das Vergnügen, als Mitglied der Bodania-Fahndelegation an der grossartigen Hochzeit von Janine und Play teilzunehmen und lernte dabei die Familien Staub und Andermatt kennen. Unvergesslich bleibt mir darum auch die darauffolgende Übernachtung im Zuger Hotel Ochsen, wo die Bodaner-Delegation mit weiteren StVern – zu siebt – in einem Doppelzimmer übernachtete...

Die Familie war für Play immer von zentraler Bedeutung. Mit Janine führte er eine sehr glückliche Ehe.

Er freute sich an seinen beiden Töchtern Nicole und Florence, aber auch an seinen Schwieger-söhnen sowie an seiner Enkelin und an seinen 5 Enkeln.

Play ist am 15. Juni dieses Jahres von uns gegangen. Er wurde von seinen Beschwerden erlöst und durfte friedlich im Kreis seiner geliebten Familie einschlafen.

Er war für uns ein treuer Freund und guter Ratgeber. Play wird uns allen als fröhlicher, loyaler und treuer Freund in bester Erinnerung bleiben. Play hat uns immer beeindruckt, wie er für seine Überzeugungen einstand, ohne aufdringlich zu wirken. Für all das danken wir dir von ganzem Herzen.

Arnold Kappler v/o Ständli

Paolo Francesco Giuseppe Brenni v/o Fiesco

* 16.08.1926 † 14.05.2022

Suitia, Berchtoldia, Helvetia Romana, Waldstättia, Gundoldinginger



Nicht als aktiver Student, sondern als Verbindungspfarrer unserer 1959 neu gegründeten Verbindung Gundoldinginger möchten wir unsern Fiesco mit einigen Gedanken, die niemals Vollständigkeit beanspruchen, eine tief empfundene Verehrung erweisen.

Für die meisten unserer Altherren ist Fiesco mit unzähligen guten Erinnerungen verbunden. Seit der Aktivzeit verbleiben wohl bei vielen von uns seine wertvollen, weisen Ratschläge und das eine oder andere Wort als Wegmarke fürs Leben im Herzen. Das Vulgo «Fiesco» bedeutete für uns von Jugend an, und zu einem grossen Teil auch den katholischen Luzerner Jugendvereinen: Das

ist ein Vorreiter für eine menschliche Kirche und für eine gerechtere Welt. Mit seinen modernen, aufgeschlossenen Standpunkten hatte Fiesco nicht immer einen leichten Stand. In der Phase des zweiten Vatikanischen Konzils hat er uns oft die «römischen Geschehnisse und Geheimnisse» mit Herz und hoher Fachkenntnis nähergebracht. In Salorino bei Mendrisio geboren, in Bern die Jugendjahre verbracht und am Gymnasium Schwyz die Matura gemacht, ging's wieder zurück nach Bern, wo er an der Universität das Jurastudium begann. Nach einigen Semestern fühlte er sich zur Theologie berufen und studierte in Luzern und Rom. Seine Priesterweihe empfing er 1953 in der Kathedrale in Solothurn.

Fiesco wurde darauf in Luzern heimisch, engagierte sich sehr in der Jugendarbeit, war Bundespräses der Jungwacht und Bundespräses der damaligen katholischen Jungmannschaft. Mit seinen vielseitigen ökumenischen Kontakten war er immer ein Vorbild.

In diese Zeit der Sechzigerjahre fiel die Gründung unserer Verbindung der Gundoldinginger und Fiesco war als Verbindungspfarrer immer eine wohlmeinende Bezugsperson.

Nach jahrelanger erfolgreicher Jugendarbeit übernahm er die Pfarrei St. Anton in Luzern und anschliessend leitete er dreizehn Jahre bis zu seinem siebzigsten Geburtstag die Pfarrei Hildsrieden.

Danach ist es um Fiesco etwas ruhiger geworden. Er hatte sich weitgehend aus dem öffentlichen Leben zurückgezogen und führte ein beschaulicheres Leben als Chorberr im Stift zu St. Leodegar in Luzern. Doch er war bis zu seinem Tode nach wie vor geistig sehr rege und aktiv, zeichnete und modellierte, nahm sich Zeit, das Weltgeschehen zu analysieren und in Gelassenheit über unsere Welt nachzudenken. Das Lebensende mit zunehmenden körperlichen Gebrechen fand er im Betagtenheim Dreilinden in Luzern.

Eine seiner letzten Zeichnungen zeigt einen Menschen mit himmelwärts aufragenden Armen und einer Zahl von Wortgedanken. Einige davon mögen uns allen eine Erinnerung an Fiesco sein: Lieben, loben, lachen – dienen, danken – bereit, zu gehen!

Ja, lieber Fiesco, wir danken dir für die schöne gemeinsame Zeit. Alle Gundoldinginger danken dir für die guten Stunden und schönen Begegnungen, für alles, was du in der Welt geschaffen hast. Wir werden dich nie vergessen.

So weinen und wünschen wir Ruhe hinab, in unsres Bruders stilles Grab.

Beat Mueller v/o Yogi

Gerold Grüter v/o Zabli

* 26.9.1937 † 21.6.2022

Welfen, Rauracia

Am 1. Juli 2022 haben wir uns mit der üblichen studentischen Ehrenbezeugung von unserem lieben und treuen Rauracher Gerold Grüter v/o Zabli verabschiedet. Nicht unerwartet, aber für uns alle viel zu früh hat Freund Hein am 21. Juni 2022 unseren Farbenbruder von einem äusserst bösartigen Tumorleiden erlöst. In drei Monaten hätte er seinen 85. Geburtstag feiern können.

Gerold wurde als erster von zwei Söhnen der Marie-Louise und des Gerold Grüter am 26. September 1937 in Luzern geboren. Dort besuchte er die Primarschule und an der Kantonsschule das Gymnasium. Obwohl sein Grossvater Sebastian Grüter, Geschichtslehrer an der Kanti und Verfasser einer Geschichte des Schweizerischen Studentenvereins, ein wackerer Semper fidele war, wurde Gerold von den gestrengen Eltern der Eintritt in diese Mittelschulverbindung verwehrt. Wahrscheinlich waren dafür die nicht immer glänzenden Schulleistungen verantwortlich. In einem Fach war er allerdings der Klassenbeste. Gerold war ein genialer Mathematiker.

So erstaunt es nicht, dass er sich 1956, nachdem er als jüngster der Klasse die Matura Typus B bestanden hatte, für das Mathematikstudium am Poly in Zürich einschrieb. Dort trat er den Welfen bei und wurde auf das für den lebhaften jungen Mann gut passende Vulgo Zabli getauft. 1959 setzte er sein Studium an der Uni Basel fort und wurde Rauracher. Er stellte sich seiner Lebensverbindung mehrere Semester als Quästor zur Verfügung. Die im gleichen Jahr erfolgte Heirat mit der hübschen und ebenso lieben Ursula Staub und die Geburt des ersten Sohnes Thomas sollten den weiteren Lebensweg Zablis entscheidend beeinflussen. Um für die eben gegründete kleine Familie sorgen zu können, setzte der junge Vater vorerst als Werkstudent sein Mathematikstudium fort, musste dieses dann aber aus finanziellen Gründen abbrechen. Dank Beziehungen über Rauracherfreunde erhielt er bei der Patria den Posten des Versicherungsmathematikers, den er bis zur Pensionierung ausüben sollte. Die kleine Wohnung an der Elsässerstrasse in Basel machte seine Frau Ursula zu einem Refugium für durstige Rauracher. Wie oft haben wir dort bis in die frühen Morgenstunden gebechert, nachdem der Wirt im «Löwenzorn» den Bierhahn zugekehrt hatte. Zabli, der anderntags wieder arbeiten musste, zog sich meist auf seine liegenden Güter zurück. Wir andern waren noch Studenten und interpretierten die akademische Freiheit als

das Recht, Vorlesungen zu schwänzen.

Bald kam mit der Tochter Barbara und den beiden Buben Markus und Beat weiterer Nachwuchs. Eine grössere Wohnung wurde in Allschwil gefunden. Dieses schöne Sundgauer «Dorf» sollte zu seinem Lebensmittelpunkt werden. Hier trat er der CVP bei, engagierte sich in der Schulpflege und sang zusammen mit seiner Frau Ursula im Chor Frohsinn, bis dieser leider aufgelöst wurde. 1967 zählte er zu den Gründern des StVer-Allschwilerstammes, dessen Quästor er während 50 Jahren war und wo er sich bei der Organisation der hervorragenden Kulturreisen engagierte. Für sein Wirken wurde er mit der Ehrenmitgliedschaft ausgezeichnet.

Zabli war ein treuer und begeisterter Rauracher, der, als einer der wenigen der grossen Basler Rauracherschar, regelmässig bis kurz vor seinem Tod am Lunch und am Monatsstamm teilnahm. Sein rechnerisches Talent stellte er auch der Alt-Rauracia als Quästor zur Verfügung. Während 25 Jahren, auf zwei Jahrhunderte und zwei Amtsperioden verteilt, war er ein umsichtiger und gewissenhafter Kassenwart. Wegen seiner Ehrlichkeit und Sparsamkeit hat er gelegentlich angeeckt. Dafür konnte er an der AH-GV immer schwarze Zahlen präsentieren. Nicht nur im AH-Komitee, sondern auch in anderen Bereichen hat er sich für die Rauracia eingesetzt. So sass er während Jahren im Stiftungsrat des Jubiläumsfonds der Rauracia. Ferner war er Gründungsmitglied der Genossenschaft Rauracherkeller und sehr aktives Mitglied der Gemmi-Alpina, einer verbindungsinternen Gruppe von Alpenwanderern, wo auch die Ehefrauen und Partnerinnen gern gesehen sind. Dreimal war er Gemmi-x, dem die Aufgabe zufiel, die jährliche mehrtägige Wanderung zu organisieren. Seine musikalische Begabung lernten wir im Rauracherchor schätzen. Zabli war ein geselliger Zeitgenosse. Der echte Luzerner wurde als Tambourmajor einer Clique Teil der Basler Fasnacht. Die «drei scheenschte Däg» durfte er nicht verpassen.

Die Familie spielte im Leben Zablis eine zentrale Rolle. Der gestrenge, aber liebevolle Vater kümmerte sich um die Erziehung und das Wohlergehen seiner vier heute längst erwachsenen Kinder, verwöhnte seine fünf Grosskinder und war stolzer Urgrossvater. Mit geschwellter Brust berichtete er am Stamm über seine vier Urenkelkinder.

Die letzten Jahre seines Lebens wurden durch zwei Krebsleiden und die Erkrankung seiner lieben Frau an Alzheimerdemenz überschattet. Er hat Ursula zu Hause mit Liebe und Aufopferung betreut, bis sie in ein Pflegeheim eingewiesen werden musste. Während bei Zabli das erste Karzinom dank rechtzeitiger Diagnose geheilt werden konnte, hat das

zweite umso grausamer zugeschlagen. Mit grosser Tapferkeit und bewundernswerter Geduld, unterstützt durch Kinder und Freunde, hat er all die Schicksalsschläge ertragen.

Zabli, wir Rauracher danken dir für deine beispielhafte Treue und alles, was du für unsere Verbindung geleistet hast. du wirst uns fehlen, in unseren Herzen aber weiterleben.

Requiescas in pace.

Deine Rauracherfreunde Ehrlich, Moro und Semper

Kurt Reichlin v/o Kadi

* 14.08.1932 † 31.12.2021

Suitia, Neu-Romania, Kyburger



Geschätzter Kadi, ich steige zu deiner Ehre zu deiner Trauerrede, zu einer couleurstudentischen Würdigung deiner Vita. Ich ziehe meinen Stürmer, vor dir, vor deinem Leben. Meine Ansprache halte

ich, wie du es gemacht hättest: präzise und konzise. Kurt Reichlin v/o Kadi wurde am 14. August 1932 in Schwyz als ältester von vier Söhnen der Familie Riichli geboren, eben nicht Reichlin. Sein Vater war Staats- und nicht bloss Landschreiber (wie der Vortragende). Kadis Vater wurde dann 1965 Bundesrichter. Das muss Kadi geprägt haben. Trotz dieser Ballung an staatlicher Autorität im Elternhaus ist aber Kadi doch noch recht herausgekommen. Er trat 1949 in die Gymnasialverbindung Suitia ein. Angebliches Motiv für seinen Beitritt: So konnte er im Ausgang unbehelligt ein Bier trinken. Kadi wurde 1950 Mitglied des Schweizerischen Studentenvereins. Am Kollegi Schwyz holte er sich 1951 die Matura.

Im gleichen Jahr legte er im Tessin in der Rekrutenschule den Grundstein zu seiner militärischen Laufbahn. Die Offiziersschule nannte Kadi zeitlebens die für ihn schlimmste Militärschule. Er hat den dort übermässig betriebenen Sport nicht geschätzt. Als er sich den Daumen brach und dem Schwimmunterricht nicht mehr folgen konnte, waren er und vor allem auch sein Instruktor froh. Alle späteren militärischen Ausbildungen fielen Kadi leichter, auch wenn diese bzw. weil diese intellektuell anspruchsvoller waren. Später wurde Kadi Oberst im Generalstab. Eine Beförderung zum Brigadier hat er abgelehnt. Er legte den Fokus auf seine zivile Karriere.

Kadi wollte ursprünglich in Zürich Jurisprudenz studieren. Auf Geheiss des Staatsschreibers von

Schwyz musste er sich aber im Uechtland an der Alma Mater Friburgensis immatrikulieren. In der «Urteilsbegründung» von Papa Riiichli hiess es, an der Uni Zürich gebe es keine Zwischenprüfungen. Solche müsse der Filius aber ablegen, um eine Erfolgskontrolle zu haben. Der strengen Vaterhand verdanken wir es letztlich also, dass Kadi in Freiburg studiert hat. Dort wollte Kadi ursprünglich Alemanne werden. Sein Vater untersagte dies, so wurde Kurt Riiichli Mitglied der weniger strengen akademischen Verbindung Staufer und erhielt das treffende Vulgo «Kadi». Unklar ist, ob Kadi aufgrund eines Cardinals oder mehrerer solcher eine Erleuchtung hatte. Auf jeden Fall trat er bei den Stauern aus, folgte seinem Drang zur Scholle und zum Block: Er wurde «Bauer» und trug künftig einen roten Stürmer. Ein solcher couleurstudentischer Transfer war für die noch junge Neu-Romania ein Highlight. Den Stauern blieb Kadi aber verbunden. Später trat nämlich seine Tochter Barbara in diese Verbindung ein und setzt dort sozusagen seine Mitgliedschaft fort. Punkto Studienort setzte Kadi seinen Kopf gegenüber seinem Vater schliesslich doch noch durch: Er absolvierte zwei Zwischensemester in Zürich. 1953 trat Kadi bei den Kyburgern ein. Mit seinem Eintritt dürfte dort aber das Gesangsniveau gesunken sein. – Studentenverbindungen waren am Familientisch in Schwyz sicher oft ein Thema, nicht nur wegen Kadis Mitgliedschaften.

Die akademische Laufbahn durchschritt Kadi mit hoher Selbstdisziplin und im Eiltempo. Sein Lizenziat erwarb er 1955. Das Doktorat zum Thema «Kirche und Staat im Kanton Schwyz» erlangte er 1956. Im gleichen Jahr erwarb er auch sein Anwaltspatent im Kanton Schwyz. Zuvor hatte Kadi in Schwyz sein Anwaltspraktikum im Advokaturbüro bei Dr. Abyberg absolviert. Sein Praktikumsvater war berühmt dafür, dass die schlechten Praktikanten seiner Frau beim Wäscheaufhängen helfen mussten. Ganz Schwyz sah dann, wer kein guter Praktikant war. – Kadi musste nie Wäsche aufhängen.

In die Berufswelt startete Kadi als Rechtsanwalt in Schwyz. Jedoch veranlasste ihn eine «Überdosis» an Familienrecht, 1957 ein Praktikum bei der Schweizer Bankgesellschaft in Zürich zu machen. Kadi war einer der ersten katholischen Innerschweizer, die bei der SBG eingestellt wurden. Das liess man ihn auch immer mal wieder wissen. In diese Zeit fiel auch Kadis «Namenswechsel». Als Schwyzer war es Kadi gewohnt, sich mit Kurt Riiichli vorzustellen. Für die ausserkantonale Klientel sprach er seinen Nachnamen auf Hochdeutsch aus und nannte sich nun «Reichlin».

Am 14. Mai 1960 heirateten Ruth Lusser und Kadi. Ruth war für Kadi während des ganzen Lebens eine hilfsbereite und verständnisvolle Partnerin. Sie führten bis zum Schluss eine liebevolle und symbiotische Beziehung mit klarer Rollenverteilung: Ruth hielt als ideale Lebenspartnerin Kadi den Rücken weitgehend frei. Sie war Innen- und weitgehend Aussenministerin, sie war Finanzministerin, in Absprache mit Kurt Hauptbeauftragte für Erziehung und zuständig für Familiäres und für Reisen.

Das Familienglück von Ruth und Kadi wurde perfekt mit der Geburt von Barbara. Auf Vaters Schild wurde auch sie Rechtsanwältin. In der Studienzeit wurde sie Stauferin mit dem Vulgo Bantam. Mit Frank Radtke v/o Basta, ebenfalls Kyburger, veränderte sich das Leben der Familie Reichlin erneut. Für Ruth und Kadi waren die vier Enkelkinder die Perfektion des Glücks.

Von 1965–1975 arbeitete Kadi bei Ciba und Ciba-Geigy. Als er nach der von ihm begleiteten «Elefantenhochzeit» zwischen Ciba und Geigy zum Direktor befördert werden sollte, zog er nach Zug. Hier gestaltete er ab 1975 als Wirtschaftsanwalt die Boom-Jahre im Kanton mit. Und er verwirklichte damit einen langgehegten Traum. Mit seinem Neu-Romanen-Freund und Rechtsanwalt Dr. Peter Hess v/o Leider gründete er 1980 eine Anwaltskanzlei. Ganz nach dem Motto: «Bauer» sucht... «Bauer»! Kadi begleitete in Familienunternehmen viele Generationenwechsel. Verwaltungsratsmandate erlaubten es ihm, sein Fachwissen und seine strategischen Kompetenzen zu kombinieren. Er implementierte Governance-Modelle, bevor die breite Öffentlichkeit überhaupt wusste, was beste «Corporate Governance» ist. Bei Lindt & Sprüngli wurde er ab den 1980er-Jahren Verwaltungsrat, Vizepräsident und sogar designierter Präsident. Kadi legte dieses Mandat 1992 allerdings nieder, nachdem sich Herr Sprüngli senior scheiden liess und seinen Sohn aus der Firma warf. Solche Disruptionen konnte und wollte Kadi nicht mittragen. Kadi behagte in seiner Arbeit die Verknüpfung von Familie, Wirtschaft und Recht. Er gleiste bei der Bossard AG zwei Generationenwechsel auf und wurde nach dem Tod von Peter Bossard, der am 27. September 2001 im Zuger Kantonsratsaal erschossen wurde, Verwaltungsratspräsident. Zudem war er während ein paar Jahren Präsident des Zuger Kantonsspitals und damit wesentlich an der Bereinigung der Zuger Spitallandschaft beteiligt, die vor 50 Jahren vier Akutspitäler aufwies und heute noch zwei, dies bei einer Verdoppelung der ständigen Wohnbevölkerung.

Politische Tätigkeiten hat Kadi nur hinter den Kulissen ausgeübt. Er hat die Arbeitsgemeinschaft Wirt-

schaft und Gesellschaft (AWG Schweiz) mitgegründet. Sein Credo lautete: Die Rahmenbedingungen für die Wirtschaft müssen stimmen, damit es der Gesellschaft gut geht.

Kadis intellektuelles Interesse galt der Kulturgeschichte, der Geschichte im Allgemeinen und jener des Zweiten Weltkriegs im Speziellen. Ihn faszinierten Themen wie Rechtsstaatlichkeit und Grundrechte. Die Aktualität dieser Fragestellungen ist auch heute von erster Priorität.

Hier in Zug war Kadi im Kantonalverband Tugenia über Jahrzehnte ein treues Mitglied. Die Aktivitäten der Tugenia bereiteten ihm viel Freude. Er erachtete es als eine Selbstverständlichkeit, Präsenz zu zeigen und mit seinem Couleur Farbe zu bekennen. Seine Anwesenheit bezeichnete er einmal als seine Anerkennung für die Arbeit des Vorstands. Sein Pflichtbewusstsein war enorm. Während der Pandemie liess Kadi es sich nicht nehmen und beteiligte sich an den virtuellen Stämmen. Im Sommer 2021 genoss Kadi sein letztes Bier in personam an einem Tugenerstamm.

Kadi reiste sehr gerne, und das am liebsten mit der ganzen Grossfamilie. Er liebte Orte mit geschichtlicher Vergangenheit und mied Länder, die er als nicht stabil erachtete. Die letzte richtig grosse Reise führte ihn Anfang 2020 in die Antarktis, zum dritten Mal kam er durch die Magellanstrasse und besuchte dann die Osterinseln. Seine letzten Auslandsferien hat Kadi im Sommer 2021 in der Mittelmeerregion verbracht und auf Kreta seinen 89. Geburtstag gefeiert.

Eine Abschiedsrede über Kadi wäre unvollständig, wenn man nicht auch seine prägnanten Charakterzüge beleuchten würde. Kadi erkannte Stärken, Chancen und Ziele immer und sofort. Schwächen und Risiken sprach er direkt an. Kadi war kristallklar in der Gedankenführung. Er verstand es, komplexe Sachverhalte und Rechtslagen einfach und für alle verständlich darzulegen.

Immer wieder zeigte sich Kadi sehr grosszügig, nicht bei sich, sondern gegenüber anderen. So feierte er seinen 80. Geburtstag gleich mehrmals. Nicht wegen der dadurch zahlreicheren Huldigungen. Nein, Kadi wollte mehr Zeit für seine Gäste haben und lud diese in Gruppen ein. Und ja, Kadi genoss die Nebenwirkung: Er gönnte sich ja dadurch mehr als eine Handvoll Festereien. Wir sollten uns diese Weis- und Schläuheit zum Beispiel nehmen. Und zwar schon vor unserem 80. Geburtstag.

Kadi war gesellig, aber in der Regel nicht der Lauteste. Bevor er vom Tisch aufgestanden ist, hat er immer sein Glas ausgetrunken.

Wir trauern mit den Angehörigen und Freunden um eine aussergewöhnliche Persönlichkeit. Mit

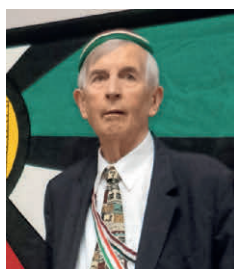
Kadi teilen wir die Zuversicht, dass er sich neben seiner geliebten Frau seinen Platz in der Ewigkeit ergattert hat. Requiescat in pace!

Tobias Moser v/o Tribun

Franz Stampfli v/o Tram

* 19.11.1935 † 27.04.2022

Helvetia Oenipontana, Curiensis



«Ich schöpfe sehr viel Kraft, wenn ich mit Menschen zusammen bin und arbeite und sehe, dass ich gebraucht werde. Im Dienst am Menschen gehe ich auf.» So begründete Tram seine immer noch ungebrochene Motivation zur Seelsorgearbeit in einem Interview zu seinem 80. Geburtstag gegenüber Aschi Rutz.

Aufgewachsen ist Franz Xaver Otmar Stampfli in Zürich, zwischen Waldrand und Wiesen der Landwirtschaftlichen Schule Strickhof. Sein älterer Bruder war ihm sehr wichtig, ein ganzes langes Leben lang. Arnold Benedikt Stampfli v/o Loki war ihm immer ein treuer Begleiter. 1979 wurde Loki zum Infobeauftragten des Bistums St. Gallen ernannt. So kam es tatsächlich vor, dass Tram, der zur gleichen Zeit die gleiche Aufgabe im Bistum Chur innehatte, an einem Anlass seinem eigenen Bruder vorgestellt wurde. Beide unterdrückten ihr Lachen und verzogen keine Miene.

Die zweite wichtige Beziehung in seinem Leben war jene zur Kirche. Als Kind war er Ministrant, nach der Matura jobbte er ein Jahr lang bei der Rentenanstalt und nebenbei noch als Sonntagsakristan. Und dann folgten das Studium in Innsbruck und Chur und 1961 die Priesterweihe in St. Luzi, Chur. Als junger Vikar wurde er zu Pfr. Hans Henny in Bruderklaus und Liebfrauen geschickt. Tram erhielt diese Berufung per Telegramm in ein Blauring-Lager: «Die Tramlinien 6, 7, 10 und 15 freuen sich über den neuen Vikar.»

Franz Stampfli war seit der Ernennung von Bischof Haas im Mai 1990 für die katholischen Zürcherinnen und Zürcher eine Symbolfigur des Widerstands. Mit Durchhaltewillen, Mut und vor allem viel pastoraler Klugheit hat er immer für eine weltoffene, pastorale und barmherzige Kirche im Kanton Zürich und im Bistum Chur gekämpft. In seinem Amt als oberster Feldprediger schickte er zum Beispiel einen seiner Soldaten der Feldpredigerschule einmal vorzeitig in den Wochenendurlaub. Der junge Theologe brauchte noch etwas Zeit für die Vorbereitungen zur Demonstration gegen die Bischofsweihe.

Seit 1977 amtierte Tram als nichtresidierender Domherr. Und dieses Amt wollte er auch im Alter auf keinen Fall abgeben, nicht zuletzt wegen der umstrittenen Bischofswahl von 2007, bei der er als einziger Domherr seine Stimme verweigert hatte. Im Interview von 2015 meinte Tram zur Entwicklung der kath. Kirche mit gemischten Gefühlen: «Es ist auch so, dass wir alten Priester weiter arbeiten in der Nachfolge von Jesus, unabhängig der Obrigkeit. Bei den Jungen stelle ich vielfach fest, dass sie sich zu stark an der Hierarchie und weniger an den Menschen orientieren.» Auch wenn Tram seit 1973 einen Grossteil seiner Arbeitszeit im Generalvikariat Zürich-Glarus verbrachte, war ihm die praktische Seelsorge immer sehr wichtig und er nutzte jede Gelegenheit, um den Menschen nahe zu sein. In vielen Pfarreien spendete er den jungen Menschen das Firmesakrament. Er hatte das Mandat für die Fremdsprachigenseelsorge und feierte viele fremdsprachige Gottesdienste – war doch Tram ein Sprachtalent und beherrschte nicht nur Italienisch, Französisch und Englisch, sondern auch Spanisch, Portugiesisch und sogar Neugriechisch. Diese Aufgabe behielt er auch, nachdem er endlich wieder in eine Pfarrei durfte, St. Peter und Paul, in deren Pfarrkirche am Freitag, 17.6.2022, der Trauergottesdienst zu seinem Andenken gefeiert wurde. Anschliessend wurde Tram in einem Trauerkommers gewürdigt, den die Kyburger dankenswerterweise organisierten und mit uns Curiensern abhielten. Bei den Kyburgern in Zürich hatte Tram zahlreiche fröhliche und gesellige Stunden verbracht.

Marco Süess v/o Caritas

Walter Zehnder v/o Brüll

* 01.8.1946 † 22.5.2022

Brigensis, Burgundia



Als jüngster Spross, geboren am Nationalfeiertag der Schweiz, 1. August 1946, wuchs Brüll zusammen mit fünf Geschwistern in Brig im Haus des Sanitärinstallateurs Zehnder, genannt Rohrliebiger, sicher schon als gefitztes Bürschchen auf. Nach der Grundschule im Spiritus Sanctus zur Matur, braver Ministrant und aktiv in der Brigensis mit dem Vulgo Nussi – er liebte Spanischnüssli –, verbrachte er während der Jugendzeit viele Tage auf der Alp im Rothwald. Daselbst, zu Beginn ohne Wasser und Strom, dafür mit viel Vieh, scharte er im Spiel immer viele Kinder um sich. Die Alp gehörte seiner Mutter, mit der ihn eine innige

Beziehung verband. Er lud sie auch zu einem Flug nach Athen ein. Nach Semestern in Basel, wofür er als C-Maturus Latein nachholen musste, schloss er als lic. iur. (sicher utriusque) an der Alma Mater Bernensis ab. Danach war er juristisch und treuhänderisch tätig, zuerst beim Bund, später als Jurist bei Anwälten und schlussendlich bei der UBS.

Brüll erlebten wir als eingefleischten Walliser, dessen Dialekt er zeitlebens pflegte, ja zelebrierte. Nach zweimaligem Burschenexamen – Cantus singen war nicht seine Stärke – war er zeitlebens ein engagierter aktiver Altherr. So bleibt seine Zeit als Regionalvertreter von Zürich mit Organisation vieler Stämme und Anlässe, davon zweimal als OK-Präsident der Junifahrt, unvergesslich.

Wir erinnern uns an die grossartige, am Schluss bierselige Hochzeitsfeier im Hotel Bellevue auf dem Simplon. Dort verband er sich mit Rita, geborene Stocker, für die lebenslange Zweisamkeit. Letzteres entwickelte sich rasch zu einer christlichen Familie mit den Kindern Roman, Manuela, Nathalie und Kilian. Als Familienmensch durfte er seine Kinder unterstützend und wie ein treubesorgter Lehrer – eine seiner Stärken – aufwachsen sehen und sich kurz noch als glücklicher Grossvater an Elina erfreuen.

Im Militär war er ein strenger, aber respektierter Hauptmann, von dort wohl sein Vulgo Brüll.

Er kommandierte die Briger Gebirgsfüsilierkompanie, dann eine Landwehr- und eine Landsturmkompanie – das waren noch Zeiten. In der CVP – heute in der Mitte anzutreffen – politisierte er, hielt Ansprachen (1. August) und publizierte viel im «Walliser Boten». Er brillierte auch als Stadtführer – letztmals zu Ritas Geburtstag auf einem Zwingli-Walk mit Abschluss beim Zwingli-Denkmal. An ihm ist wahrhaft ein Lehrer verloren gegangen.

Wir Consemester (Iltis, Gagel, Kanzler+, Trozli+, Schoppe, Wenzel und der Unterzeichnende) durften einige erinnerungswürdige Consemester-Treffen in Begleitung unserer Ehefrauen geniessen, letztmals mit Start in seinem neuen Familienhaus an der Segantinistrasse in Zürich, über dessen Eingang die Inschrift «Soli Deo Gloria» auf seinen ihn begleitenden und gelebten Glauben hinweist.

Trotz seiner seit längerer Zeit bestehenden gesundheitlichen Beschwerden und zahlreicher Behandlungen und Kontrollen hat Brüll dank seiner tief im christlichen Glauben verankerten Lebenshaltung den ihm eigenen Humor nie ganz verloren. Brüll bleibt uns als verschmitzt lächelnder Walliser, gastfreundlicher und neugieriger Freund sowie engagierter Staatsbürger in liebevoller Erinnerung. Im Kreis seiner geliebten Familie verstarb er am 22. Mai. R.I.P.

Urspeter Meyer v/o Moro

Paul Tschümperlin v/o Sine

* 16.04.1956 † 17.08.2022

Wikinger, Agorà, Corona Moridunensis



Gross war die Trauergemeinde, die am 22. August 2022 in der Pfarrkirche Gurmels von Paul Tschümperlin v/o Sine Abschied nehmen musste, der allzu früh nach mehrmonatigem schwerem Leiden den Kampf gegen eine heimtückische Krankheit verlor. Zahlreiche Angehörige des Bundesgerichts, hohe Vertreter von Armee, Kirche und Politik, aber auch zahlreiche StVer, vor allem viele Alemannen, Agoràner und couleurstudentische Weggefährten, gaben ihm, begleitet von Vereinen und der Bevölkerung von Gurmels, das letzte Geleit. Die Abschiedsworte in den Ansprachen drehten sich um das sinnige Thema des Horizonts, wo sich Erde und Himmel, sichtbare und unsichtbare Welt, Diesseits und Jenseits treffen, oder nach den Worten des christlich-humanistischen Pädagogen Rudolf Niessen: «Der Tod ist der Horizont unseres Lebens, aber der Horizont ist nur das Ende unserer Sicht.»

Paul Tschümperlin wurde am 16. April 1956 in Schwyz kurz vor seinem Zwillingenbruder Urs als Bürger von Schwyz geboren. Sein gleichnamiger Vater Paul war Instruktionsoffizier der Infanterie. Seine Mutter war Milly, geborene Auf der Maur, beide aus alteingesessenen Schwyzer Familien. Die junge Familie verbrachte die ersten Jahre in Schwyz, bevor sie mit ihren vier Kindern nach Küssnacht in ihr neu gebautes Heim zog, wo Paul eine wohlbehütete Kindheit verbrachte. Nach dem Besuch der Primar- und Sekundarschule in Küssnacht besuchte er das Gymnasium Bethlehem im nahe gelegenen Immensee, wo er die Matura Typ B mit ausgezeichneten Noten bestand. Kurz vor der Matura hatte er als Verkehrsgast der Wikinger erste Kontakte zum StV.

Bevor er sein Rechtsstudium an der Universität Freiburg aufnahm, absolvierte er die Infanterie-Panzerabwehrrekrutenschule in Yverdon, die Unteroffiziersschule, die Offiziersschule und wurde 1979 zum Leutnant brevetiert. An der Universität Freiburg lernte er seine künftige Frau Adelaide Bürgy kennen, die er am 13. Juli 1985 in der Pfarrkirche Gurmels heiratete. In Freiburg trat er sofort nach Studienbeginn in die damals noch blühende Reformsektion Club Agorà ein und wurde 1978 Mitglied des Schw. StV. Gleichzeitig wurde er Ehrenphilister der Wikinger und erhielt den Vulgo Sine.

Seine spätere Gattin Adelaide v/o Clown folgte ihm kurz darauf in die Agorà. Die beiden waren unser erstes Ehepaar-Mitglied. Sie blieben auch nach der Sistierung der Aktivitas der Agorà treu und traten in die Altherrenschaft der Agorà über. Während über vier Jahrzehnten nahmen sie regelmässig an den Maibummeln der Alt-Agorà teil. Fast jedes Jahr nahmen Sine und Clown an den Zentralfesten des Schw. StV teil, das letzte Mal vor einem Jahr in Einsiedeln. Er war mächtig stolz, als sein Sohn Dominic v/o Herr im Vereinsjahr 2017/2018 die höchste Sprosse in der StV-Hierarchie erklimmte und als CP für ein Jahr die Geschicke unseres Vereins leitete. Bereits 1981 erwarb er das Lizenziat Iuris utriusque. Anschliessend doktorierte er bei Professor Bernhard Schnyder v/o Mufti (CP 1958/59) mit einer Dissertation über die «Grenzen und Grenzstreitigkeiten im Sachenrecht», die 1984 im Universitätsverlag Freiburg erschien und mit dem Professor-Walther-Hug-Preis ausgezeichnet wurde. Seine Praktika absolvierte er anschliessend am Kantonsgericht Schwyz und in der Anwaltskanzlei Reichlin-Hess in Zug. 1986 erwarb er das Anwaltspatent des Kantons Schwyz.

Zuerst wohnten Sine und Clown in Freiburg, bis sie 1989 in deren Heimatort Gurmels zogen, wo 1990 Sohn Dominic v/o Herr und 1992 Tochter Rebecca v/o Sissi geboren wurden. Der Kanton Freiburg und dann besonders Gurmels wurden die zweite und neue Heimat des Schwyzers, wo er ein intensives familiäres und gesellschaftliches Leben pflegte. Als kulturell Interessierter unternahm er mit seiner Familie Städtereisen; seine Kamera begleitete dabei stets den passionierten Hobbyfotografen. Als Innerschweizer, am Fuss der Rigi aufgewachsen, zog es ihn jeweils schon ab Dezember auf die Skipisten. Neben dem Sport und dem Garten, vor allem seinen Rosen, galt seine Liebe auch der Musik: Er spielte Klavier und gelegentlich auch Orgel.

In Gurmels entfaltete er ein gesellschaftliches Leben. Er trat auch in die Corona Moridunensis ein, die Regionalsektion des StV für Murten und Umgebung. In Gurmels engagierte er sich in zahlreichen zivilen und kirchlichen Vereinen und Organisationen. Von 1991 bis 2002 war er Präsident der katholischen Kirchgemeinde Gurmels. In seine Amtszeit fiel der Bau der neuen Orgel in der Pfarrkirche Gurmels, in die er viel Herzblut steckte und zu deren Finanzierung er gemeinsam mit seinem Schwager Odilo Bürgy v/o Neutral einen grossen Basar organisierte. Während fünfzehn Jahren setzte er sich als Präsident der Vinzenzgemeinschaft Gurmels für die ärmere Bevölkerung ein. Während neun Jahren war er Delegierter im katholischen Kirchenparlament des Kantons Freiburg und nahm

dort Einsitz in die Rechtskommission.

Als Dr. iur und Schwyzer Anwalt trat er 1985 eine Stelle als Gerichtsschreiber am Bundesgericht in Lausanne in der zweiten Zivilabteilung und in der Schuldbetreibungs- und Konkurskammer an. Bereits 1991 wurde er, erst 35-jährig, zum Verwaltungsdirektor des Bundesgerichts ernannt. Der Titel wurde kurz danach in Generalsekretär umbenannt. Neben dem Tagesgeschäft engagierte er sich vor allem in zahlreichen Projekten des digitalen Umbaus des schweizerischen Gerichtswesens. So war er als Co-Präsident des Projektausschusses massgeblich am grossen digitalen Projekt Justitia 4.0 beteiligt. War das Bundesgericht bei seinem Amtsantritt noch weitgehend analog und mit viel Papier unterwegs, trat es am Ende seiner beruflichen Tätigkeit schon durchgehend digitalisiert auf. Auch im Tagesgeschäft liefen die Fäden des Bundesgerichts bei ihm zusammen. Er war der unentbehrliche Mitarbeiter für zwölf Bundesgerichtspräsidenten und -präsidentinnen. Aufgrund seiner Position an einer Schaltstelle der schweizerischen Justiz war Sine mit den kantonalen Gerichten, aber auch mit den obersten Gerichten im Ausland eng vernetzt und pflegte diese Kontakte auch kontinuierlich. Er identifizierte sich mit seinem verantwortungsvollen Posten so sehr, dass er nach seinem 65. Geburtstag noch ein weiteres Berufsjahr anhängte.

Militärisch ging es parallel zur beruflichen Karriere steil aufwärts. 1985 wurde er Kommandant der PAL Kp 29 innerhalb des zugerisch-schwyzerschen Gebirgsinfanterieregiments 29, in dem ich zusätzlich zu unseren Kontakten in der Agorà mit Sine Dienst leistete. 1989 wurde er als Generalstabsoffizier brevetiert und übernahm 1993 das Kommando des Gebirgsinfanteriebataillons 29, bevor er in der Festungsbrigade 23, der Gotthardbrigade, ab 2000 als Oberst im Generalstab Stabschef wurde. Nach seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst wurde er 2006 vom eidgenössischen Parlament zum Richter ins Militärkassationsgericht berufen, dessen Präsident er von 2017 bis Ende 2021 war. In seinem letzten Berufsjahr wurde Anfang 2022 eine schwere Krankheit diagnostiziert. Aber weder die beste Medizin noch eine Operation konnten sie besiegen. Aber immerhin konnte er wenige Tage vor seiner ordentlichen Pensionierung per 30. Juni, aber bereits gezeichnet von der Krankheit, in einer Feierstunde in Lausanne Abschied nehmen von seinem geliebten Bundesgericht. Am 17. August verschied er schliesslich in seinem Heim im Kreise seiner Familie. Er möge ruhen in Frieden.

Marco Jorio v/o Gigi

Impressum

«civitas»

Zeitschrift für Gesellschaft und Politik
Revue de société et politique
Rivista di società e politica
Revista per societad e politica

67. Jahrgang/67^e année
155. Jahrgang der Monatrosen/
155^e année des Monatrosen

Herausgeber/éditeur

Schweiz. Studentenverein Schw.StV
Société des étudiants suisses SES
Società degli studenti svizzeri SSS
Societad da students svizzers SSS

Gerliswilstrasse 71
Postfach 150
6020 Emmenbrücke 2
Tel. 041 269 65 50

Mail: office@schw-stv.ch
Web: www.schw-stv.ch

Redaktion/rédaction

«civitas»-Redaktion
Fruttstrasse 17
6005 Luzern

Telefon 041 360 25 19, 079 707 86 92

Mail: civitas@schw-stv.ch

Thomas Gmür, lic. phil. I (thg)

Mail: civitas@schw-stv.ch
Web: www.schw-stv.ch

Mitarbeiter/collaborateurs

Karin A. Stadelmann, Luzern
Bastien Brodard v/o Farinet, Broc (bb)
Andreas Jossen v/o Grips, Brig
Felix R. Beck v/o Prinzip, Sursee

Fotos/photos

Vermerk direkt bei den Bildern

Erscheinungsweise/parution

4-mal pro Jahr/4 fois par an
Auflage/tirage: 6500

Abonnemente/abonnements

Schweiz. Studentenverein
Gerliswilstrasse 71
Postfach 150
6020 Emmenbrücke 2

Tel. 041 269 65 50

Mail: office@schw-stv.ch

Abonnement: CHF 30.–

Einzelnummer: CHF 8.–

Für Vereinsmitglieder im Jahresbeitrag inbegriffen –
compris dans la cotisation annuelle des membres de la SES

Inserate/annonces

Galledia Fachmedien AG
Jasmina Husic
Maihofstrasse 76
6002 Luzern
Tel. 058 344 91 22
anzeigen.civitas@galledia.ch

Gestaltung & Produktion/mise en page & production

Multicolor Print AG, Baar

Druck/imprimerie

Multicolor Print AG
Sihlbruggstrasse 105a
6341 Baar

Tel. 041 767 76 80

Fax 041 767 76 76

Nachdruck unter Quellenangabe gestattet, Belegexemplare
erwünscht. Für ungebeten eingesandte Artikel und Fotos
übernimmt die Redaktion keine Haftung.

Redaktionstermine/délais de rédaction

Nr. 1 2022/23	15.10.2022
Nr. 2 2022/23	15.01.2023
Nr. 3 2022/23	15.04.2023
Nr. 4 2022/23	01.07.2023
Nr. 5 2022/23	15.08.2023

Die nächste Ausgabe: Bildungsoffensive des StV



Im November in Ihrem Briefkasten

SURSEE 2022



GRÜSST WIL 2023

